

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mt., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mt., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mt., mit Bestellgebühr 2,42 Mt. Einzelnummer (Belagerungsplan) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gepaltene Kolonelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und Gebote, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posen und durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Nachdruck 25 Pf. Im Bekleidungsartikel kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenentwürfe nehmen an alle solchen Anzeigenvermittlungstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thurner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Natharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Donnerstag den 12. Oktober 1911.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Bartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einbringung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einbringungen werden nicht aufbewahrt, unbenutzte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Die „Interparlamentarischen“ in Paris.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Das Kaiserreich ist der Friede, sagte Napoleon III., und dieses selbe Kaiserreich schlug gegen Preußen los, wenige Monate nachdem im Jahre 1869 ein „ewiger“ Handels- und Freundschaftsvertrag zwischen beiden Mächten abgeschlossen war.

Die Demokratie ist der Friede, heißt es zur Abwechslung heute, und die demokratischen Abgeordneten aller Parlamente der Welt — auch einige sonstige Kollegen haben sich freilich dafür breit schlagen lassen — beglücken das Erdreich durch die „Interparlamentarische Union“ der Friedensfreunde. Sie haben ahnungslos allen alten Soldaten Europas ein kostbares Vergnügen bereitet, indem sie zum diesjährigen Tagungsort just Rom wählten, daselbst Rom, in dem jetzt ein kriegstrunkenes Volk die ausziehenden Truppen bekränzt und wo Sozialdemokraten und Kardinäle gemeinsam „Eviva esereite!“ rufen.

Das ist Pech. Im letzten Augenblick ist der Kongress daher abgelagt worden, und nur aus festerer Ferne, aus Paris, tut eine Obmannerversammlung schriftlich kund und zu wissen, wie sehr sie das Abirren Italiens „vom Geiste des Friedens und der Gerechtigkeit“ bedauere.

Giolitti wird schmunzeln, wenn er sich einen Fidius daraus dreht, und sich wünscht, er hätte die Verfasser auf dem Pfeifenkopf; dann wäre ihm zeitweilig die gute Laune gesichert. Der Staat ist Macht, das Parlament ist Ohnmacht; eine interparlamentarische Union aber gar ist plattgewalzte Ohnmacht. Einer der demokratischen Friedensfreunde, der nicht zu den Parlamentariern gehört, schlägt daher kräftigere Mittel vor. Der internationale Internier William T. Stead, der Holzbock der Könige, ruft die Friedensfreunde, ruft die Liberalen aller Länder zum Boykott aller italienischen Waren auf. Wir sind jedoch der Überzeugung, daß der Liberalismus nicht so dumm ist, wie Stead ihn eingeschätzt, vor allem wichtigeres zu tun hat, als die Wähler zur Enthaltung von Seide, Apfelsinen und Olivenöl zu ermahnen. Überdies ist der englische Journalist den wirklichen Pazifisten einigermassen verdächtig. Er hatte jahrelang für die allgemeine Abrüstung gewirkt, wobei selbstverständlich die „Anderen“ vorangehen sollten, als aber dann die Flottenpanik über England kam, schrieb er wütend, für jedes deutsche Kriegsschiff müßten vier englische Dreadnoughts gebaut werden.

Die „Interparlamentarische Union“ hat nur eine Waffe, die Zunge. Sie kann sie zum Reden benutzen, sie kann sie auch herausschreien, aber das eine wie das andere schiert die Weltgeschichte wenig. Die beiden italienischen Obmänner haben selbstverständlich das Tadelsvotum in Paris nicht unterschrieben, sondern in ehrlichem Patriotismus auseinandergesetzt, weshalb sie das Vorgehen ihrer Regierung für richtig hielten. Dann haben sie sich der Abstimmung enthalten. Nun denke man sich, daß eines schönen Tages gleichzeitig auf der Nordsee und an den Vogesen die Kanonen zu brummen begännen, und frage die Herren der Union, ob dann nicht die französischen, die englischen, die deutschen Delegierten genau so von einem Tadelsvotum Abstand nähmen. Kein Zweifel daran.

Also die Parlamentsdemokratie ist der Friede auch nicht. Es bleibt bei dem Worte unseres Kaisers: „Wer nur auf Gott vertraut — und feste um sich hat — hat nicht auf Sand gebaut!“ Und wir müssen immer eingedenk sein, die Probe auf das Exempel zu machen.

Politische Tageschau.

Zum Stande der deutsch-französischen Marokko-Verhandlungen.

Der Ausschuß des Bundesrats für die auswärtigen Angelegenheiten tritt an

diesem Mittwoch in Berlin zusammen, um wie halbamtlich mitgeteilt wird, „wie in den letzten Jahren vor dem Zusammentritt des Reichstags Mitteilungen des Reichskanzlers entgegenzunehmen.“ Vorausichtlich wird dem Ausschuß das Marokko-Abkommen unterbreitet, soweit es bis jetzt als feststehend angesehen werden kann. — Der deutsche Gesandte in Tanger Frhr. v. Seckendorff hat einen kurzen Erholungsurlaub nach Deutschland angetreten, während dessen er vom Legationsrat Frhrn. v. Notenhagen vertreten wird. — Über die Marokkofrage hat der nationalliberale Reichstagsabg. Dr. Junck im nationalliberalen Verein für Leipzig einen Vortrag gehalten. In der Diskussion erklärte er auf eine Anfrage, der Reichstag könne den Ehrenpunkt dadurch wahren, daß er jede Erledigung seiner Geschäfte ablehne, ehe die Regierung nicht ihren Standpunkt in der Marokkofrage verdeutlicht habe.

Die Schiffsabgabekommission des Reichstags

ist am Dienstag wiederzusammgetreten, um die zweite Lesung der Vorlage fortzusetzen. Minister von Breitenbach und Staatssekretär Dr. Delbrück gaben Erklärungen ab, durch die die Regierung den von der Kommission bisher gefaßten Beschlüssen trotz mancher Bedenken beitrifft und zugleich wiederholt bekundet, daß sie großen Wert auf baldige Verabschiedung des Gesetzes legt.

Die Strafprozeßnovelle.

Der Staatssekretär des Reichsjustizamts Dr. Lisso konferierte am Dienstag mit den Mitgliedern der Strafprozeßkommission des Reichstags über die Erledigung der Strafprozeßnovelle noch in der laufenden Session. Dazu ist nach der in parlamentarischen Kreisen herrschenden Ansicht wenig Aussicht vorhanden. Die Entscheidung hängt vom Seniorenkongress bzw. von den Besprechungen unter den Fraktionen ab.

Die deutsche Kartoffelernte

wird, wie die „Nordd. Allgem. Ztg.“ schreibt, günstiger als bisher angenommen wurde. Bei einem Ergebnis von 73 Prozent der Mittelerte schwanken die Preise für weiße Kartoffeln in Preußen gegenwärtig zwischen 2,50 und 3,80 Mt. für den Zentner. Die kleinen Handelspreise sind allerdings gestiegen. Das Pfund kostete in Preußen im September durchschnittlich 5,3 Pfennig, im Westen sogar bis 7 Pfennig.

Die schlesischen Freisinnigen.

Durch die freisinnige Presse ging kürzlich die Nachricht, daß die konservative Parteileitung der Provinz Schlesien für die nächsten Reichstagswahlen der freisinnigen Volkspartei ein Stichwahlabkommen gegenüber der Sozialdemokratie für den Umfang der Provinz angeboten habe. Eine solche naturgemäß vertrauliche Offerte ist, wie die „Schles. Morgenzeitung“ aus zuverlässiger Quelle hört, in der Tat erfolgt, von der freisinnigen Volkspartei jedoch, ohne Angabe besonderer Gründe abgelehnt worden.

Die sozialdemokratische Teuerungsheze.

Die Sozialdemokratie hezt tagein, tagaus die Massen mit Hinweisen auf die Teuerung einzelner Lebensmittel auf. Wie wenig berechtigt gerade die Sozialdemokratie hierzu ist, geht daraus hervor, daß in der letzten Zeit einzelne sozialdemokratische Gewerkschaften ihre Mitgliederbeiträge erhöht haben. Diese Erhöhungen machen mehr aus, als die Steigerungen in den Preisen der betreffenden Lebensmittel!

Im österreichischen Abgeordnetenhause

wies Ministerpräsident Baron Gautschi am Dienstag bei der fortgesetzten Beratung der Teuerungsanträge die von dem sozialdemokratischen Abgeordneten Dr. Adler bei der Besprechung des Tripolisankongresses gegen eine befreundete Macht erhobenen Anwürfe um so nachdrücklicher zurück, als sie auch einen öster-

reich-Ungarn verbündeten Staat betrafen. Ferner wies der Ministerpräsident ganz entschieden den der Regierung gemachten Vorwurf der Untätigkeit in der Teuerungfrage zurück. Die Verhandlungen mit Ungarn hinsichtlich der Fleischfrage würden fortgesetzt. Über das Ergebnis dieser Verhandlungen möge das Haus sein Urteil fällen, dem er sich dann gewiß beugen werde. (Lebhafte Beifall.) Am Schlusse seiner Rede erklärte der Ministerpräsident, das Teuerungsproblem könne nur unter Berücksichtigung der Interessen aller produzierenden Stände durch Zusammenwirken der Regierung, des Parlaments, der Länder und Gemeinden gelöst werden. — Im weiteren Verlaufe der Verhandlung über die Teuerungsanträge legten der Ackerbau- und der Handelsminister die von der Regierung getroffenen sowie geplanten Maßnahmen zur Behebung der Lebensmittelteuerung dar. Der Justizminister kam auf den Revalorisationsantrag vom 5. Oktober zurück und erklärte, er erblicke darin einen Zwischenfall, der ihn selbstverständlich von der gewissenhaften Erfüllung seiner Amtspflichten und der Verfolgung seines bisherigen Weges nicht abbringen werde. (Lebhafte Beifall.) Der Minister wies mit aller Entschiedenheit die Angriffe gegen den Richterstand wegen zu strenger Urteile aus Anlaß der Teuerungsausbreitungen zurück und erklärte die Behauptung einer Beeinflussung der Richter von oben als Beleidigung des gesamten Richterstandes. Das Schlagwort von der Klassenjustiz sei ein Schlagwort der Sozialdemokraten, während genug Leute glaubten, daß es nur eine einzige Klassenjustiz gebe und zwar die sozialdemokratische Parteienjustiz. Das Abgeordnetenhaus sollte in eigenem Interesse alles vermeiden, was einer unbefugten Beeinflussung des richterlichen Ansehens der Unabhängigkeit der Richter gleichkomme. (Anhaltender Beifall.)

Der französische Kabinettsrat

beschäftigte sich am Dienstag mit der auswärtigen Lage und erörterte die laufenden Geschäfte, insbesondere die Pulverfrage.

England und Ägypten.

In der Londoner Presse wird neuerdings in einer Weise für die britische Annexion Ägyptens plädiert, die besonders eigentümlich berührt, wenn man damit die Entrüstung zusammenhält, die über die italienische Antastung der Integrität des ottomanischen Reiches so reichlich zum Ausdruck gekommen ist. Gleich als der Gedanke auftauchte, der Sultan könne kraft seiner Suzeränität Truppen von Ägypten nach Tripolis schicken, wurde zum Beispiel im „Globe“ geantwortet, ehe England einen solchen Truppeneinsatz gestatte, werde es vorziehen, eine so lästige türkische Oberherrlichkeit für null und nichtig zu erklären. Heute wird dieselbe heikle Frage in einer aus Kairo datierten Depesche des „Observer“ behandelt und zugleich angedeutet, daß die Übernahme des englischen Protektorats über Ägypten unter endgültiger Abschüttelung der türkischen Oberherrschaft nur noch eine Frage der Zeit sei. Dazu ist zu bemerken, daß die Suzeränität des Sultans über Ägypten auf dem Vertrag von 1840 beruht, den außer Preußen, Rußland und Österreich-Ungarn auch England unterzeichnet hat. An der dadurch geschaffenen Rechtslage hat weder die englische Okkupation Ägyptens im Jahre 1882 noch das englisch-französische Abkommen von 1904 etwas geändert. Will also England den anderen gegenüber so gern von ihm geltend gemachten Rechtsstandpunkt nicht selbst verlassen, so ist es weder in der Lage, den Sultan zu verhindern, durch seinen Vasallenstaat Ägypten Truppen zu schicken, noch vermag es ohne Zustimmung der Signatarmächte von 1840 seine tatsächliche Machtstellung am Nil in ein formelles Protektorat zu verwandeln.

Der englische Kriegsminister Lord Haldane

hielt am Montag in Aberdeen eine Rede, in der er sagte: Wir haben eine Krise durch-

gemacht, die in der auswärtigen Politik ohne gleichen dasteht. Mochten wir doch nicht andere Nationen kritisieren, sondern lieber ihr Vorgehen mit Teilnahme verfolgen. Wir sind die ersten auf dem Plane gewesen und haben große Teile des bewohnbaren Erdballs erobert. Da Deutschland und Italien um hundert Jahre zu spät entstanden sind, hatten sie nicht dieselben Vorteile wie wir. Wenn sie den Wunsch gehabt haben, sich auszubreiten, so war es ihre Sache, darüber zu urteilen. Wir waren geneigt, in unserem Urteil über die Schwierigkeiten anderer Nationen ziemlich engherzig zu sein. Doch bleibt die Tatsache bestehen, daß wir auf Mittel für unsere eigene Sicherheit bedacht sein müssen, und daß wir berechtigt sind, an unsere eigenen Interessen zu denken. Sir Edward Grey hat den Frieden fast sechs Jahre erhalten; wir sind bestrebt, diesen Rekord zu bewahren.

Die Lage in Portugal.

scheint durchaus keine der Republik so günstige zu sein, wie sie in den offiziellen Depeschen geschildert wird. Die Regierung bestreitet zwar, Zensur zu üben, aber sie tut es doch in ausgedehntem Maße und läßt nur Depeschen nach dem Ausland durch, die von ihr und ihren Organen redigiert sind oder sonst günstig für die Republik lauten. Der Korrespondent der „Köln. Ztg.“ gibt seine Nachrichten nicht mehr in Lissabon auf, sondern in der Portugal nahe gelegenen spanischen Stadt Badajoz, weil seine Lissaboner Depeschen zensuriert wurden. Badajoz ist für Nachrichten aus dem Gebiet, in das die Monarchisten bewaffnet einbrachen, günstig gelegen, zumal da Süspanien mit Duldung der spanischen Regierung zu einem Hauptammunitionsdepot der portugiesischen Monarchisten geworden ist. Neuerdings telegraphierte der Lissaboner Vertreter der „Kölnischen Zeitung“ aus Badajoz vom 9. Oktober: Nach durchaus zuverlässigen Nachrichten hat das Gefecht mit den Monarchisten zwischen Moimenta und Casares stattgefunden. Die Regierung erhielt die Mitteilung, daß zahlreiches Kriegsmaterial auf dem Kampfplatz zurückblieb. Hiesige konservative Kreise glauben fest an den Sieg Paiva Conceiros, dessen Hauptmacht noch nicht eingezogen sein soll. Beim Kampfe gab es Tote und Verwundete. Die Stimmung in Lissabon ist ungemütlich schwül. Die Carbonarios bewachen die Kasernen sowie die auswärtigen Konsulate, um zu verhindern, daß verfolgte Monarchisten dort Schutz suchen. Der Mob machte sich unangenehm bemerkbar. Als die Verhafteten aus dem Norden kamen, wurden sie von dem Mob gezwungen, die republikanische Fahne zu küßen; Widerstrebende wurden mißhandelt. — Die Regierung läßt mitteilen, daß vierhundert in Oporto gelandete Marinesoldaten in Braganza eingetroffen sind. Sie waren während der ganzen Bahnfahrt Gegenstand lebhafter Huldigungen. Eine Schar Royalisten befindet sich immer noch in Portugal, einen Kilometer von der Grenze entfernt. Infanterie ist mit Maschinengewehren nach Moimenta und Montecaro abgegangen. In Vinhais sind elf, in Moimenta drei Monarchisten verhaftet worden. Republikanische Freiwillige haben zwei Priester als Führer der monarchistischen Bewegung verhaftet. Azevedo Silva, Oberkommissar für Lourenco Marques, kommt nach Lissabon, um den Posten des Generalprokurators der Republik zu übernehmen.

Gerüchte von einer Mobilisierung der russischen Truppen

im Aushebungsbezirk von Warschau, die von Wien aus im Auslande verbreitet waren, werden von der Petersburger Telegraphen-Agentur für vollständig unbegründet erklärt.

Zu dem deutsch-türkischen Zwischenfall in Kleinasien

wird gemeldet: Der Buchhalter Obenland der Firma Philipp Holzmann und Co., der Anfang dieses Monats wegen Verwundung eines türkischen Beamten verhaftet wurde, ist auf die energischen Vorstellungen der deut-

ichen Behörden am Dienstag freigelassen worden.

Der Aufstand in China

hat bereits 10 000 Menschenopfer gefordert. Von Missionaren wird aus Tschengtu gemeldet, daß die Gesamtzahl der bei den Kämpfen um Tschengtu Getöteten auf 10 000 geschätzt wird. Unter den Gefallenen befinden sich 2000 Soldaten, die übrigen sind Aufständische. In den umliegenden Bezirken sind Tausende von Menschen obdachlos; viele begingen aus Verzweiflung Selbstmord. In Tschengtu selbst ist alles ruhig, aber die Aufrührer, die 10 000 Mann stark sind, halten mehrere Städte nordwestlich von Tschengtu besetzt. Es sind Truppen von Tschengtu gegen sie abgegangen. — In der auf einem russischen Besitztum in Hankau entdeckten Bombenwerkstatt chinesischer Revolutionäre wurde auch eine Karte für einen auf die Stadt Wuchang geplanten Überfall aufgefunden. — Seit dem Beginn der Unruhen in Szechuan und in der Provinz Hupeh sind gegen 300 Mann desertiert. Es sind Maßnahmen gegen die Beeinflussung des Militärs durch Revolutionäre ergriffen worden. — 28 Revolutionäre wurden gestern in einem chinesischen Gasthause in Wuchang verhaftet, 4 wurden vor dem Namen des Bizetkönigs enthauptet.

Aus Marokko.

Die Verluste der Spanier in dem Kampfe gegen die Rifkabylen am 7. Oktober betragen, nach amtlichen Angaben aus Melilla, 36 Tote und 109 Verwundete. — Aus Merana in Ostmarokko wird gemeldet, daß marokkanische Räuber dem In- tendanturoffizier dieses Militärpostens nach- lähendweise die Befestigungsstelle mit 75 000 Franks gestohlen haben und mit ihrer Beute über den Grenzfluß Muluja entkommen sind. Es sei tief bedauerlich, so bemerkt man dazu französischerseits, daß den französischen Truppen die Überschreitung des Muluja noch immer verboten sei, wodurch die Räuber bei ihren verbrecherischen Unternehmungen gegen die französischen Posten leichtes Spiel hätten. — Aha! Vielleicht kam dieser Diebstahl den Franzosen ganz gelegen.

Der Panamakanal.

Präsident Taft erklärte in einer zu Bellingham (Washington) gehaltenen Ansprache über den Panamakanal, er hoffe, daß das erste Schiff den Kanal am 1. Juli 1913 passieren könne.

Das neue kanadische Kabinett.

Nach Meldung aus Montreal hat Sir Fred Borden das Kabinett gebildet. Monk, der bisherige Führer der konservativen französischen Kanadier im Unterhause, der das Flottengesetz von Sir Wilfrid Laurier auf das heftigste bekämpfte, hat das Portefeuille der öffentlichen Arbeiten übernommen.

Nicaragua in Yankee Händen.

Nach einem Telegramm aus Managua hat der Kongreß von Nicaragua die von amerikanischen Bankiers angebotene Anleihe von 15 Millionen Dollars ratifiziert. Die Anleihe soll zur Fundierung der inneren und äußeren Schuld und zum Bau von Eisenbahnen dienen.

Mexikanisches.

Aus gelegentlichen Zusammenstößen zwischen den Anhängern des Rebellenführers Zapata und den Bundesstruppen geht hervor, daß der Frieden noch nicht gesichert ist. Nach Berichten der mexikanischen Regierung haben Bundesstruppen in Stärke von 300 Mann, die den Ort Acochiapam in der Nähe von Jonacatepec verteidigen, vorgestern 1500 Anhänger Zapatas nach einem Kampf, der die ganze Nacht dauerte, zurückgeworfen. Auf beiden Seiten gab es viele Tote und Verwundete. Gestern Morgen sind bei den Bundesstruppen Verstärkungen eingetroffen.

Deutsches Reich.

Berlin, 10. Oktober 1911.

— Der Generalleutnant v. Schend ist von dem Kommando zum Kronprinzen entbunden und unter Belassung in dem Verhältnis als General-Adjutant des Kaisers zum Kommandeur der 14. Division ernannt worden.

— Kapitän zur See Graf v. Platen Hallermund, Kommandant der „Hohenzollern“, ist behufs Übertritts in den Hofdienst unter Verleihung des Charakters eines Kontreadmirals zur Disposition gestellt. — Kapitän zur See Karpf ist zum Kommandanten der Hohenzollern ernannt worden.

— Als Nachfolger des für München bestimmten bisherigen deutschen Gesandten in Christiania v. Treutler auf dem norwegischen Posten ist der bisherige Botschaftsrat in Wien Graf v. Oberndorf in Aussicht genommen. — Der preussische Gesandte in Dresden Prinz Hohenlohe-Nehringen ist seinem Antrage gemäß in den Ruhestand versetzt worden, und zwar unter Verleihung des Kronenordens 1. Klasse.

— Die Stadtverordneten von Halle a. S. bewilligten 516 800 Mark zur Errichtung eines

Jugendheimes, eines Knaben- und Mädchenhortes, eines Kindergartens und anderer Gelegenheiten für die Jugendpflege.

— Nachdem zufolge amtlicher Mitteilungen die Cholera in Saloniki und Tunis festgestellt ist, ist von Reichswegen angeordnet worden, daß die aus dem Hafen von Saloniki und aus den Häfen von Tunis nach einem deutschen Hafen kommenden Schiffe und ihre Insassen vor ihrer Zulassung zum freien Verkehr ärztlich zu untersuchen sind.

Zur Teuerung.

Die Stadtverwaltung in München-Gladbach hat als Abwehr gegen die Teuerung den Engros-Einkauf von Gemüse- und Seefischen und die Abgabe zu billigen Selbstkostenpreisen beschlossen. Schon die Ankündigung dieses Beschlusses und die Vorbereitung seiner Ausführung hatten starken Einfluß auf die Preisgestaltung des München-Gladbacher Marktes. Aber alle Erwartungen wurden noch übertroffen, als gleich am ersten Verkaufstage die Preise für Rottkohl, Weißkohl und Blumenkohl auf den Gemüsemärkten von 50—60 Pf. auf 35—40 Pf. fielen. Selten ist ein Vorgehen der städtischen Körperschaften so populär gewesen wie dieses. Trotzdem muß natürlich Sorge dafür getragen werden, daß die Maßnahme der Stadtverwaltung ihren ursprünglichen Zweck nicht überschreitet und zu dauernden Schädigungen der anständigen Kleingewerbetreibenden und ihrer ländlichen Lieferanten führt. Über die Preisbildung des Fleisches infolge des Massenverkaufs von Fischen liegen noch keine zuverlässigen Notierungen vor.

Die Hamburger Bürgererschaft lehnte den Antrag der vereinigten Liberalen auf Bewilligung einer Teuerungszulage an die Beamten sowie den gleichen Antrag der Sozialdemokraten für die Staatsarbeiter ab.

Mit den steigenden Lebensmittelpreisen und den Maßnahmen zu ihrer Abhilfe beschäftigte sich Montag Abend eine vom Vorstand der Gemeinde- und Staatsarbeiter Groß-Berlins einberufene Versammlung. Nach einem Referat des Stadtverordneten Dr. Wehl, wurde eine Resolution angenommen, in der Teuerungszulagen für alle städtischen Arbeiter verlangt werden. — Auch der Bund der Selbstbedienten, der am Montag Abend tagte, nahm nach einem Vortrag des Chefredakteurs Falkenberg eine Resolution an, bei der Regierung für alle Reichs- und Staatsbeamten eine Noistandszulage zu erbitten.

Provinzialnachrichten.

Danzig, 10. Oktober. (Zur Teuerung der Lebensmittel) hat die von den städtischen Körperschaften beauftragte Kommission zunächst den kommunalen Bezug von Nordseefischen beschlossen.

Danzig, 10. Oktober. (Die weipr. Provinzialverwaltung) hat das Grundstück Ecke Neugarten und Promenade, gegenüber der Regierung und neben der Landesdirektion zum Preise von 180 000 Mark angekauft, um es für ihre Zwecke zu verwenden. Bisher befanden sich in dem Gebäude die Bureaus des Bezirksauschusses. Nunmehr sind auch die Bureaus der alten Berufsgenossenschaft dorthin verlegt, um in dem alten Gebäude derselben Platz zu schaffen für die neue provinzielle Lebensversicherungsanstalt.

Schönbäum, 9. Oktober. (Ein tödlicher Unglücksfall) hat sich in Klein-Zünder ereignet. Ein Arbeiter fuhr Rübren vom Felde und ritt auf seinem Pferde. Auf dem Nebenpferde befand sich sein kleiner Sohn. Plötzlich scheuten die Tiere und der Knabe fiel herab. Der Vater versuchte, nach ihm zu greifen, und kam dabei ebenfalls unter die Pferde. Das Kind wurde jedoch vom Wagen überfahren und getötet. Der Vater erlitt ebenfalls ziemlich schwere Verletzungen.

Liebenwühl, 9. Oktober. (Eine Schlägerei mit tödlichem Ausgang) ereignete sich beim Schützenfeste in Bieberswalde. Ein Feldwebel, ein Sergeant und ein Unteroffizier des Inf.-Regts. Nr. 18 aus Osterode waren von dem stark angeheiterten Besitzer Gottfried Jankowski belästigt und schließlich wurde der Sergeant von ihm tödlich angegriffen. Von dem Sergeanten soll Jankowski schwer am Unterleibe verletzt sein; an den Verletzungen starb er. Die Witwe und vier Kinder im Alter von 1 bis 6 Jahren beweinen den Verlust ihres erst 37-jährigen Ernährers. Jetzt fand nun im Beisein eines Kreisgerichtsrats, zweier Militärärzte, des hiesigen Kreisarztes von Decker, des hiesigen Sanitätsrats Dr. Wastke, sowie des an der Rauferei beteiligten Sergeanten die Obduktion der Leiche statt. Als Todesursache wurde „Bauchfellentzündung infolge äußerer Gewaltwirkung“ festgestellt.

Lüdit, 10. Oktober. (Ein Schmuggler von russischen Grenzsoldaten erschossen.) Im nördlichen Teile des Kreises Lüdit, ein Kilometer von der Grenze, unweit des Dorfes Alt-Definten bei Ruden, ist ein Schmuggler von Grenzsoldaten erschossen worden. Am Sonntag Abend trafen die Grenzbeamten Schmuggler, die 15 lebende Schafe von Rußland über die Grenze nach Deutschland brachten. Die Schmuggler achteten auf die Anrufe nicht und ergriffen die Flucht, worauf die Grenzsoldaten Feuer gaben und einen Schmuggler töteten. Die Leiche des Schmugglers ist geborgen. Die anderen Schmuggler mit den 15 lebenden Schafen entkamen.

Aus Ostpreußen, 10. Oktober. (Breiße des Kaiserpaars von Rominten.) Am Montag, dem letzten Tage des diesjährigen Hofhaltes in Rominten, hat der Kaiser eine Breiße nicht mehr unternommen. Die beiden in Sittkehmen und Groß-Rominten untergebrachten Ehrenkompagnien, die das Infanterie-Regiment Nr. 44 unter Führung des Hauptmanns Stetter und das Jüskier-Regiment Nr. 33 unter Führung des Hauptmanns Bodelberg stellten, trafen zur Verstellung eir. Unter Führung des Major Leonhardt war auch

eine Abordnung des Pionierbataillons Nr. 1 aus Königsberg, die verschiedene Übungsarbeiten in der Rominter Heide ausgeführt hat, zur Stelle. Der oberste Kriegsherr erschien in Hofjagdduniform, am grünen Bande den Hubertusorden, ebenso die Kaiserin und die Prinzessin. Die Kompagnien präsentierten, und lebhaft schallte des Kaisers „Guten Morgen“ über den Platz. „Guten Morgen, Majestät“ hallte es kräftig wider. Der Kaiser schritt langsam die Front ab, richtete an die Soldaten die verschiedensten Fragen nicht allein dienstlicher Natur und zeichnete diesen und jenen durch einen Händedruck aus. Noch einige Übungen wurden vorgeführt und darauf die Soldaten entlassen, die sich nun zu einem Pläze hinter dem Förstergelände in der Nähe des Jagdhauses begaben, auf dem Tische und Bänke aufgeschlagen waren. Mit Buttertullen und Bier wurden die Soldaten bewirtet. Die Offiziere wurden zur Tafel befohlen, an der auch die Oberförster der Heide teilnahmen. Von den Auszeichnungen, die vom Kaiser verliehen worden sind, seien erwähnt, daß Major Leonhardt den Kronenorden 3. Klasse, die Hauptleute der Pionier- und Infanterieabteilungen den Roten Adlerorden 4. Klasse und die drei Kompagnie-Offiziere der 44er, Oberleutnant Cappelshy, die Leutnants Brael und Krüger, den Kronenorden 4. Klasse sowie mehrere Unteroffiziere von demselben Regiment Ehrenzeichen erhielten. Nach Beendigung der Mittagstafel rückte das Militär in seinen Standort zurück, der Dienstag mit der Garnison vertauscht wird. Die kaiserlichen Herrschaften begaben sich nach dem Belfrage Sittkehmen, um dort, wie noch in jedem Jahre am letzten Tage vor der Abreise, ein Widnia zu halten, und zwar in einem Wirtshauschen am Butterwege. Ein Waldfeuer wurde angezündet; in der Nähe wurden Kartoffeln gebraten, Tee zubereitet, und beim Scheine des flackernden Holzfeuers wurden Erzählungen genommen. Als die Abenddämmerung nahte, ging es nach mehrstündigem Aufenthalt zum Jagdhaus zurück, das zum letztenmale während der Abendstunden seine kaiserlichen Gäste beherbergte. Das Signal „Jagd vorbei!“ verkündete den Schluß der diesjährigen Breiße. Die Strecke beträgt in diesem Jahre 24 Hirsche, unter denen einige recht kapitale Geweihe beizien. Der stärkste erlegte Hirsch dürfte der in der Oberförsterei Goldap auf der Schorlemer-Wiese in Jagd 23 des Belfrages Budweisens zur Strecke gebrachte kapitale Schatzhender sein. Heute (Dienstag) Vormittag erfolgte die Abreise der kaiserlichen Herrschaften. In Automobilen ging zum Bahnhof Groß-Rominten, wo der Hofzug bereit stand und um 9 Uhr nach Königsberg sich in Bewegung setzte. Auf dem Bahnhof war Adrat von Gebren-Goldap zur Verabschiedung anwesend. Die Ankunft in Königsberg erfolgte mittags 12 Uhr 35 Min. Der Kaiser fuhr alsbald im offenen Zweispänner durch die flaggengeschmückten Straßen zur Kaserne des Grenadierregiments Nr. 3, wo er das Regiment, das an der Kaiserin Aufstellung genommen hatte, begrüßte. Im Offizierskasino fand dann das Frühstück statt, an dem auch der Fürst zu Dohna, der komm. General von Klud und die Herren des kaiserlichen Hofes teilnahmen. Die Kaiserin verließ kurz nach 1 Uhr den Hofzug und fuhr mit der Prinzessin Viktoria Luise im Automobil zum Krankenhaus der Barmherzigkeit und nahm den Tee beim Landeshauptmann von Berg ein. Die Weiterfahrt des Kaiserpaars nach Hübentusdorf erfolgte am Nachmittag 3 Uhr 10 Min. Das Kaiserpaar begibt sich über Elbing (Ankunft gegen 5 Uhr) nach Hübentusdorf. Am Sonntag dürfte der Kaiser wieder in Berlin sein. Der Kaiser ist diesmal länger als sonst in Rominten gewesen; er traf dort am 21. September ein; das Hoflager hat also fast drei Wochen gedauert.

Groß Dops, 9. Oktober. (Diebstahl.) Hier wurden von dem Wagen einer Petroleumfirma aus Thorn 20 Kannen Petroleum im Werte von etwa 30 Mark gestohlen. Den Dieben ist man auf der Spur.

Hohensalza, 10. Oktober. (Schwer verletzt) wurde der Arbeiter Peter E. von einem alten Zuchthäuser. Die beiden waren in Streit geraten, in dessen Verlauf der Abeltäter sein Taschennmesser zog und auf E. eintraf.

Amsee, 9. Oktober. (Die Zuderfabrik Kujawien Aktiengesellschaft) verarbeitete in der letzten Kompagne 2336 240 Zentner Rüben. Die Verarbeitung war eine außerordentlich günstige, jedoch ein Reingewinn von 334 403 Mark erzielt wurde. Die Generalversammlung genehmigte von dem Gewinn die Auszahlung von 28 Prozent Dividende auf das Aktienkapital von 1 Million Mark. Auf die Anfrage eines Aktionärs wegen der Ausichten für die kommende Kompagne erklärte der Vorstand, daß 150 000 Zentner Zuder zu circa 9,25 Mark vorverkauft sind. Im Gegensatz zum Vorjahre sind die Ernteausichten recht traurige. Die Vorverkaufte dürften sich daher als sehr ungünstig erweisen. Auf eine Dividende kann im nächsten Jahre kaum gerechnet werden.

Gonsfawa, 8. Oktober. (Besitzwechsel.) Der Gutsbesitzer Jads in Friedrichswalde hat seine etwa 1000 Morgen große Besitzung durch Vermittlung des Herrn Molnet (Pole) an die Umstellungskommission verkauft und dabei etwa 60 000 Mark mehr erhalten, als er vor drei Jahren bezahlte.

Aus der Provinz Posen, 10. Oktober. (Die Herrenhauserwahl) für den verstorbenen Abgeordneten Stanislaus von Koscielski im Wahlkreis Samter findet am 28. Oktober in Bromberg statt. Deutscher Kandidat ist Oberst a. D. von Hendebrack (Markowik). Das jetzige Stimmverhältnis stellt sich auf 30 Deutsche und 17 Polen.

Ostdeutscher Frauentag in Culm.

Culm, 10. Oktober. Am heutigen Tage begann im Kaiser Wilhelm-Schützenhause der ostdeutscher Frauentag in Culm. Eröffnet wurde derselbe von der Vorsitzerin Fräulein Martha Schnee-Bromberg. Im Namen der Stadt begrüßte Stadtrat Reichsanwalt Blumenhals die Tagung und führte aus, daß sich die Ansicht über den Frauentag, die Frau heute nicht unter dem Mann, sondern neben demselben. Die Arbeit der Frau in den Frauenvereinen enthalte einen sehr wertvollen Kern, da sie sich hauptsächlich auf die Krankenpflege beziehe; wer sich daher ihren Bestrebungen entgegenstellt, befinde eine soziale Arbeit. Fräulein Annemarie Wefel-Culm sprach herzliche Begrüßungsworte namens des Lokalkomitees und des ev. Frauenbundes. Der Vorsitz der Ortsgruppe Culm des deutschen Ostmarkenvereins, Reichsanwalt Baer betonte in seiner Begrüßungsrede die gemeinsamen Interessen der deutschen Männer und Frauen der Ostmark, insbesondere die Gerechtigkeit der Frauenmitglieder des Ostmarken-

vereins, an den Aufgaben desselben mitzuwirken, und wünschte den Beratungen einen guten Verlauf. In längerer Ansprache dankte die Vorsitzerin. Die innere Ausgestaltung der ostdeutschen Frauentage bezweckte, alle Frauen, besonders die fernliegenden, in den Frauenvereinen zu sammeln, sie zu gegenseitigem Verständnis zu erziehen, in ihnen das soziale Verantwortlichkeitsgefühl zu wecken und in besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse des Ostens die bewußt-nationale Gefinnung in den Frauen zu pflegen. Nunmehr erhielt Fräulein Dr. Käthe Schirrmacher das Wort zu ihrem Vortrage: „Was ist national?“ Rednerin führte aus: „National ist alles, was sein Land, bzw. die Ostmark fördert.“ Die Ostmarkenfrage geht nicht nur die Männer in Preußen und Deutschland an, sondern auch hauptsächlich die Frauen. Daher forderte Rednerin auf, an der Kolonisationsarbeit teilzunehmen, bewußt national zu werden und durch die Erziehung ihre Kinder auf den aufgedrängten Kampf gebührend vorzubereiten. In der Diskussion ermahnte Fräulein Schirrmacher zu praktischem Tun, und warnte vor Schwarzseherei und wünschte Vertrauen zur Jugend Deutschlands zu haben. Frau Elisabeth Brehm-Langarben erwähnte, daß zahlreiche Deutsche der Ostmark durch die politische Propaganda zu Polen geworden seien und erinnerte weiter daran, daß, wenn es möglich sei aus Deutschen Polen zu machen, es auch möglich sein müsse, die Polen deutsch zu machen. Fräulein Berger-Lissa wies auf die wichtige Aufgabe der Schule hin, wünschte Verringerung der Schülerzahl und Errichtung von ländlichen Fortbildungsschulen. Durch die Gelegenheit, der deutschen Jugend eine sorgfältige Erziehung geben zu können, werde auch die Ab- und Rückwanderung aufhören. Zum Schluß forderte Fräulein Dr. Schirrmacher die Zusammenziehung der Knaben und Mädchen in den höheren Schulen und eine bessere Ausbildung der deutschen Handwerker.

An der Versammlung nahmen circa 250 Personen, meistens Damen, teil.

Localnachrichten.

Thorn, 11. Oktober 1911.

— (Die letzten der an der Kriegsbildung beteiligt gewesenen Truppen) die Eisenbahnregimenter, haben am 8. Oktober ihre Arbeiten beendet und sind nach ihrer Garnison zurückgekehrt. Das Postamt auf dem Schießplatz ist mit dem gleichen Tage geschlossen worden.

— (Der Mozartverein) hält am Montag den 16. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im Artushof seine Hauptversammlung ab.

— (Der Winter Sportverein, e. V. Thorn) hält am Donnerstag den 12. Oktober, 9 Uhr abends, im Fühlzimmer des Artushofes die ordentliche Mitgliederversammlung ab. (Siehe Inserat.)

— (Thorners Sportverein „Pistula“) In der letzten Sitzung im neuen Vereinslokal, Restaurant Nicolai, wurde anstelle des Herrn Gymnasiallehrer Giele, der sein Amt als Vorsitz niedergelegt, Herr Kaufmann Arthur Scheibe zum Vorsitz gewählt. Infolge Bezuges und Einberufung zu den Fäden sind 18 Mitglieder ausgeschieden; zur Aufnahme neu angemeldet sind 12 Herren, jedoch der Verein gegenwärtig 57 Mitglieder zählt. Den Kassenbericht erstattete Herr Engel, der zu den Ausschreibenden gehört; an seiner Stelle wurde Herr Kaufmann Erich Palm zum Kassenträger gewählt. Beschlossen wurde, jeden Sonntag auf der Esplanade Übungsspiele abzuhalten. Ein Vereinsabend findet an jedem Mittwoch, eine gesellige Sitzung am ersten Mittwoch jedes Monats im Restaurant Nicolai statt; zu allen Versammlungen sind Freunde des Sports willkommen. — Am Sonntag den 22. d. Mts. nachmittags 3 Uhr findet auf der Esplanade ein Bezirkswettbewerb zwischen der 1. Mannschaft des Vereins und der 1. Mannschaft des Fußballklubs des kath. Seminars „Thorn 1909“ statt.

— (Thorners Stadttheater.) Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Mittwoch den 11. Oktober erstes Gastspiel des Tegernseer Bauern-Theaters. Zur Aufführung gelangt „Am Tage des Gerichts“, Volksstück in 4 Akten von Peter Rosegger. Am Donnerstag den 12. Oktober bleibt das Theater geschlossen. Freitag den 13. Oktober zweites und letztes Gastspiel des Tegernseer Bauern-Theaters. Zur Aufführung gelangt „Der Prozeßhans“, Volksstück mit Gesang und Tanz von Ludwig Ganghofer und H. Neuert. Diese Vorstellung findet im Abonnement statt. „Der Prozeßhans“ ist das meist aufgeführteste Bauernstück. Aus dem lebenswahren Ganzen quillt ein frischer Strom der lebendigen Wirklichkeit, die Deutlichkeit der Sprache läßt einen besonderen Reiz aus und durch den Naturalismus der Darstellung sehen wir uns ganz in die bayerischen Berge versetzt. Eine Eigenart der Tegernseer sind auch die Musikstücke, welche in den Zwischenpausen auf alpinen Instrumenten, auf Säg- und Streichzither, wie auf Guilarren und Melodions gespielt werden. Sonntag den 15. Oktober, Nachmittags, findet zu halben Preisen die letzte Aufführung von „Wiß Duda!“ Operette in 3 Akten von Rudolph Nelson statt.

— (Verdingung.) Zur Vergebung der Rohbauarbeiten für die Hochbauten der Bahnhöfe Ernstrode, Schloß Birgland, Luben und Wilsch der Neubaufstraße Thorn-Anislaw in 2 Losen stand heute Vormittag im Bauureau, Culmer Chaussee 60, Termin an. Es wurden von folgenden Firmen Gebote abgegeben:

	Los 1.	Los 2.
Karl Rose-Bromberg	21 588,20	21 588,20 M.
Vorweg & Eilenfeld-Sensburg	21 056,76	21 056,76
Lügow-Seeburg	18 772,02	29 845,16
Zinteißen-Brieien	20 138,80	20 138,80
Samaght-Brieien	16 624,82	19 396,26
Welde-Culmsee	21 169,42	20 682,66
Beumer-Culmsee	23 603,—	23 603,—
Dölm-Culmsee	20 910,86	29 352,92
Holm-Culmsee	20 170,56	20 356,56
Fieffel-Damerau	20 337,80	20 337,80
Kaun-Thorn	21 720,96	21 720,96
Nienow-Thorn	25 846,24	25 846,24
Hoffmann-Thorn	24 895,48	24 895,48
Röhn-Thorn	21 833,04	21 833,04
Rosenau & Wischert-Thorn	25 139,86	25 292,12
Jerusalem-Thorn	24 868,28	24 868,28
Soppart-Thorn	22 666,22	22 666,22
Rüh-Thorn Mader	21 614,42	21 614,42

— (Eisenbahnunfall.) Als der Winterzug 8059 heute früh 1/6 Uhr auf dem Gleis 3 des hiesigen Hauptbahnhofs nach Graudenz ausfahren wollte, ereignete sich ein Unfall. Auf bisher noch unauferklärte Weise entgleisten kurz vor der Unterführung in der Weiche 162 a die Lokomotive und 6 Güterwagen. Neun Wagen wurden zumteil sehr stark beschädigt. Die beiden hinter der Lokomotive befindlichen Wagen sind fast vollständig zertümmert und die im zweiten befindliche Ladung Kartoffeln liegt zwischen den Gleisen, die ebenfalls starke Beschädigungen erlitten haben. Der Tender, der in die Lokomotive hineingeführt, hat stark gelitten, und der hintere

Teil der Lokomotive ist dadurch auch größtenteils demoliert. Der Hülfskaffner Mogilowski ist durch Querschüssen leicht verletzt und wurde nach dem Krankenhaus gebracht. Drei Hauptteile auf der Südseite waren auf etwa 6 Stunden gesperrt, doch konnte eine Betriebsleistung vermieden werden. Mit der Freimachung der Gleise wurde sofort begonnen, die Arbeiten gehen aber nur langsam vorwärts, da die beiden dem Tender folgenden Wagen so ineinandergefahren sind, daß sie nicht mehr fahrbar sein dürften, also vollständig auseinandergenommen werden müssen.

(Polizei) Arrestanten verzeichnet der Polizeibericht heute 3.

(Gesunden) wurden eine wollene Pferdebede, ein Fagrad, eine Reifetische und ein Paket Zigaretten. Näheres im Polizeibericht, Zimmer 49.

(Zugelaufen) ist ein Rassehund. Näheres im Polizeibericht, Zimmer 49.

(Wander) Der Wasserstand der Weichsel bei Thorn betrug heute 0,02 Meter unter Null, er ist seit gestern um 4 Zentimeter gestiegen. Bei Chwalowice ist der Strom von 1,70 Meter auf 1,59 Meter gefallen.

Thorner Stadttheater.

„Das Leutnants-Mündel“. Lustspiel in 3 Akten von Leo Walther Stein.

Am Dienstag ist nun wieder eine kleinere Schauspiel-Neuheit gegeben, womit die Theaterleitung in den drei Wochen hintereinander, wohl in der Annahme, daß vorerst die Schauspiel-Neuheit eine genügende Zugkraft ausüben werde. Als rechtliche Neuheit darf auch das Steinische Lustspiel noch nicht gelten, wenigstens nicht, soweit es gut und wirksam ist. Es ist, was man in der Opernliteratur Kapellmeistermusik nennen würde, eine Wiedergabe dessen, was an den Fingern oder dem Taktstock hängen geblieben ist, ein tüchtiges Nachempfinden guter Muster. Was original an dem Stücke ist, ist sehr spärlich. Die Fabel des Lustspiels — die 5 Millionen-Erbis „Ines de Saagaia“ in Lima (Peru) wird dem Dragonerleutnant Horst von Bernweitz in Berlin zur Erziehung überhand, was natürlich mit der Verlobung endet — ist eine Entfaltung des Verfalls, die hart an Aberglauben grenzt. Von den eingestellten Figuren kann auf Neuheit Anspruch erhoben werden, der gut situierte Offiziersburleske Bumische, der sich zwei Unterburden hält, die seine Arbeit tun — auch eine Entfaltung zweifelhafter Art. Im übrigen begegnet man in Szenen und Figuren alten, lieben Bekannten und bewährter Unterhaltungsgabe, die auch gefliessen dem Stück einen leidlichen Erfolg sicherten. Die Auf-führung war, obwohl nicht alle Rollen die Befolgung fanden, der Posse über ihr Verdienst zur Wirkung zu verhelfen, recht befriedigend, dank dem guten Zusammenwirken unter Leitung des Herrn Marini-Bach. Auch im Einzelnen bot Herr Marini-Bach eine vor-zügliche Leistung in der Rolle des jüdischen Kommissio-närs „Goldstücker“, den er in seiner Weise zu einer Lustspielfigur gestaltete. Die übrigen Rollen sind zu possehaft, um eine Darstellung in seltenen Umfassen zu gestatten. Beidlich gelang dies noch Herrn Kiel als Agrarier „Walte von Noritten“, der sich in Berlin amüfieren will — wie andere Leute —, Herrn Schäfer als „Horst von Bernweitz“, der auch das Koupel von den Brauen und Blondes — gerettet auf London — sehr hübsch vortrug, und Herrn Henion als „Bumische“. Unsere ersten Kräfte, die Herren Horn (der reiche „Ditel Weber“), Schent („Leutnant Fritz Bönhof“), Wächter („Kaufmannoberleutnant“) und Fr. Maurice als das derbe Maurice „Flora“ konnten aus den ihnen zugefallenen Rollen nicht allzuviel machen. Fr. Ziemann führte die Rolle der radebrechenden Erb-„Ines de Saagaia“ sehr ansprechend durch. Auch Fr. Zahn und besonders Frau Buschel brachten sich als „Kabarettkünstlerinnen“ gut zur Geltung, ebenso Herr Bläser als „Diener Christian“. Die Rollen der Unterburden „Otto“ und „Franz“ sowie der „Duena“ waren mit den Herren Pohl und Ferry und Fr. Köfeler sehr angemessen besetzt. Das Haus — das an den drei vorhergehenden Aufführungen am Sonnabend und Sonntag, die eine Wiederholung von „Johannisfeuer“, „Undine“ und „Gounods Faust“ brachten, ausverkauft war — war mäßig besetzt.

Wannigfaltiges.

(Die noch lebenden Generaladjutanten des alten Kaisers.) Bei dem jetzt erfolgten Tode des Generalleutnants von Loucadou wurde mehrfach behauptet, daß dieser der letzte der noch lebenden Flügeladjutanten des verewigten Kaisers Wilhelm I. gewesen sei. Tatsächlich aber leben noch 6 ehemalige Flügeladjutanten: General der Infanterie Graf Fink von Finkenstein, à la suite des Garde-Jägerbataillons; Generaloberst von Lindquist, à la suite des 1. Garde-Regiments z. F.; Generaloberst von Plessen, à la suite des 50jährigen Dienstjubiläum feierte; General der Kavallerie Graf von Wedel, à la suite des 2. Garde-Mann-Regiments, Statthalter von Elsaß-Lothringen; General der Infanterie von Bomsdorff, Chef des 26. Infanterie-Regiments und Frhr. von Sekendorff, Vizeadmiral à la suite der Marine und Hofmarschall des Prinzen Heinrich von Preußen.

(Eine große Grundstückstransaktion) ist in Berlin Ende verfloßener Woche zum Abschluß gelangt. Die „Union“ Baugesellschaft auf Aktien hat unter Mitwirkung der Deutschen Bank das den Bor-sigen Erben gehörige Grundstück Alt-Moabit 85/86, welches an die Stromstraße grenzt und bis zum Bundesratsufer reicht, zum Zweck der Parzellierung erworben. Mit dem Verkauf dieses etwa 13 Morgen großen Parkgrundstückes verschwindet eine der größten Privatbesitzungen in einem bebauten Stadtteile Berlins.

(Todessturz beim Rolschuhlaufen.) In der Kreuziger Straße in Berlin stürzte abends der 11jährige Ernst Mieleck beim Rolschuhlaufen so unglücklich zu Boden, daß er sich das Genick brach und sofort tot war. Die Leiche wurde nach der elterlichen Wohnung gebracht.

(Eröffnung des Hallenschwimbades in Spandau.) Das von der Stadt Spandau mit einem Kostenaufwand von 498 000 Mark errichtete Hallenschwim-

bad ist jetzt in Betrieb genommen worden. Für bestimmte Tagesstunden ist die Benutzung des Schwimmbades dem königlichen Lehrseminar und der Landesturnanstalt vorbehalten; für die übrige Zeit ist das Bad der Bürgerschaft und den Schwimmvereinen freigegeben. Die Stadtkasse hat zur Unterhaltung des Bades jährlich 33 000 Mark Zuschuß zu zahlen.

(Auch eine Folge der neuen Steuern!) Unter donnerstäglichen Strahlen ist kürzlich in den Nachmittagsstunden die Decke des Gewerbehäuser im Rathaus zu Hof eingestürzt, 2 Steuerbeamte und einen Schutzmann unter sich begrabend. Während der Sekretariatsassistent Gispel mit leichten Hautabschürfungen davontkam, wurden der Assistent Strunz und der Schutzmann Klier erheblich verletzt; beide mußten durch die freiwillige Sanitätskolonne sofort in das Krankenhaus gebracht werden. Die Ursache des Einsturzes sei in folgendem zu suchen. Über dem Gewerbehäuser war eine ungeheure Menge von Steuerformularen usw. für die neue Steueranordnung aufgestapelt, deren Gewicht die morsche Decke nicht zu tragen vermochte!

(Bergmannslos.) Auf der Zech „Fürst Hardenberg“ des Geisenkirchener Gewerkevereins riß ein Förderseil. Der Förderkorb stürzte in den Schacht, wobei 9 Bergleute getötet wurden. Von den Getöteten von dem aus einer Höhe von 450 Meter in die Tiefe gestürzten Korb war bei den sofort eingeleiteten Rettungsarbeiten noch nichts zu entdecken, da der Korb mit den Leuten in einen 18 Meter tiefen Sumpf gefallen ist. Der Sumpf muß erst ausgepumpt werden, ehe man zu den Toten gelangen wird.

(Sturm im Finnischen Meerbusen.) Im Finnischen Meerbusen, auf dem Ladogasee und auf der Neva herrscht seit Montag starker Sturm. Es sind viele Havarien vorgekommen.

(Baunglück in Reval.) Beim Einsturz eines Mauerteils des im Bau begriffenen ethnischen Theaters in Reval sind am Dienstag etwa 15 Personen unter den Trümmern verkränkt worden. Bisher sind ein Toter und fünf Verwundete geborgen.

(Schiffbruch zweier japanischer Galeassen.) In Wladiwostok sind fünfzig japanische Matrosen eingetroffen, die sich aus dem Schiffbruch zweier Galeassen in der Großmündungs-Bay gerettet haben.

(Ein Cholerafall in Belgrad.) In Belgrad ist eine Erkrankung an Cholera, in Semandria sind 3 Todesfälle und 1 Erkrankung an Cholera vorgekommen.

Der italienisch-türkische Krieg.

Das Bombardement von Derna. Konstantinopel, 10. Oktober. Dem Kriegsministerium wird gemeldet, daß am 7. Oktober ein italienisches Kriegsschiff in Derna eine Truppenlandung versucht habe. Die türkische Garnison habe diese verhindert; darauf habe das Kriegsschiff die Stadt bombardiert und die Kaserne, das Hospital und andere öffentliche Gebäude zerstört und sei dann abgefahren. Die Türken hatten vier Tote und sieben Verwundete.

Ein Gefecht bei Tripolis. Rom, 10. Oktober. Über einen Angriff, den eine Abteilung der früheren türkischen Garnison von Tripolis in der verfloßenen Nacht gegen die während der Abschlüsse des Montag ausgefallenen italienischen Vorposten bei dem sogenannten Humilianbrunnen unternahm, liegt in Paris folgende Privatmeldung vor: Die von Major Cagni befehligte italienische Truppe kämpfte die ganze Nacht hindurch bis zum Morgengrauen unter Mitwirkung des Feuers der italienischen Kriegsschiffe, die sich der Scheinwerfer bedienten. Die Türken verschossen viel Patronen, doch haben, so heißt es, die Italiener, deren Feuerdisziplin und Mandrierfähigkeit anerkannt werden, keinerlei Verluste zu beklagen. Ob es auf türkischer Seite Tote und Verwundete gab, war nicht zu ermitteln, da bei Tagesanfang die türkischen Angreifer sich nach Süden zurückgezogen hatten. Die Depesche, die von der Zensur verkrümelt ist, schließt mit den Worten: „Die italienischen Truppen zeigen sich nach diesem ersten Kontontr sehr ermüdet.“ — Major Cagni ist derselbe, welcher den Herzog der Abruzzen seinerzeit bei der Nordpolexpedition begleitet hat. — Man erwartet während der vom italienischen Oberkommando ins Werk zu setzenden systematischen Verteilung von Militärposten in der Umgebung von Tripolis weitere nächtliche Angriffe. Ein großer Teil der italienischen Truppen soll morgen ausgeschickt werden. — Im Widerpruch mit diesem vom Kampfesmut der türkischen Truppen zeugenden Bericht steht eine andere Meldung, wonach die in der Nähe von Tripolis stehenden Türken vor Hunger erschöpft seien und Kapitulationsverhandlungen eingeleitet hätten.

Weiteres Gefecht bei Tripolis. Tripolis, 11. Oktober. Mehrere tausend Türken versuchten in der Nacht zum 10. Oktober einen Angriff auf die Stadt. Gegen Morgen von den Scheinwerfern der Kriegsschiffe entdeckt, wurden sie durch heftiges Feuer der Besatzungstruppen, das von den Schiffen mit Granatfeuer unterstützt wurde, zurückgeworfen.

Konstantinopel, 11. Oktober. In politischen Kreisen erhält sich das Gerücht, daß die Regierung die Kammer gleich nach Eröffnung auflösen und die Neuwahlen aufgrund der neuen Wahlverordnung ausführen werde. — Da die Aushebung von Freiwilligen besonders in Saloniki Aufregung hervorgerufen hat, entschloß sich die Regierung, die Aushebungen zu verbieten.

Neueste Nachrichten.

Der Kaiser in Hubertusbad. Station Wehrbellinsee, 11. Oktober. Das Kaiserpaar ist heute Morgen 8 Uhr hier ein-

getroffen und hat sich nach dem Jagdschloß Hubertusbad begeben.

Die deutsch-französischen Verhandlungen. Berlin, 11. Oktober. „Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet: Der auf Marokko bezügliche Teil des deutsch-französischen Abkommens ist heute hier paraphographiert worden. Die damit zusammenhängenden Kompensations-Verhandlungen sind wieder aufgenommen worden.

Blaidoyer im Western-Prozess. Berlin, 11. Oktober. Im Prozess gegen den Grafen Gisbert Wolff-Westernich beantragte der Staatsanwalt nach 1½tägigem Blaidoyer gegen den Angeklagten unter Freisprechung von mehreren Betrugsfällen wegen Betruges in acht anderen Fällen eine Gesamtstrafe von 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis.

Der Zwischenfall in Agadir. Köln, 11. Oktober. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Tanger: Die französische Flagge ist seit dem 8. d. Mts. von der Bastion in Agadir verschunden.

Aktenstück auf einen galizischen Bischof. Wien, 10. Oktober. Aus Stanislaw in Galizien wird gemeldet: Der Vater Paul Kaminski erschien heute in der Residenz des Bischofs und stürzte sich mit einem Messer auf ihn, um ihn zu töten. Der Anschlag mißglückte jedoch. Der Bischof rief um Hilfe. Als der Aktenstück von Dienern ergriffen wurde, stieß er sich ein Messer in die Brust und verwundete sich in der Herzgegend schwer. Nach einer Version liegt die Tat eines Geisteskranken vor, nach anderer Meinung liegt das Motiv des Aktenstücks darin, daß Kaminski jüngst ohne jeden Grund in eine minder einträgliche Pfarre versetzt wurde. Die Tat soll ihn zur Verzweiflung getrieben haben. Einer anderen Meldung zufolge fand das Aktenstück in einer Verammlung rufstühlicher Geistlicher statt. Kaminski, ein notorischer Alkoholik, erhob sich plötzlich und warf dem Bischof vor, daß er jene griechisch-katholischen Geistlichen, die seine Ansichten nicht teilen, unumschätzlich verfolgte. Der Bischof sei auch gegen ihn, weil er Russophile sei, vorgegangen und habe ihn in eine entlegene Pfarre versetzt.

Eintritt eines Palastes in Neapel. Neapel, 10. Oktober. Der Palazzo des Kardinals Prisco, Erzbischof von Neapel, ist heute zusammengefallen. Drei Personen sind dabei getötet worden; zwei Damen, die durch Gesteinsmassen verdrängt wurden und sofort tot waren, und ein Polizeibeamter, der sterbend nach dem Hospital gebracht wurde. Der Kardinal Prisco, der sich im Augenblick der Einsturztat im Arbeitszimmer befand, ist wunderbarerweise unverletzt geblieben.

Zur Lage in Persien. London, 11. Oktober. Ein hiesiges Blatt meldet aus Teheran: Der britische Gesandte teilte gestern der persischen Regierung mit, daß die britische Regierung beabsichtige, die Konjulwache in Schiras, möglicherweise auch in anderen Orten, zu verstärken.

Keine Mobilisierung in Rumänien. Bukarest, 11. Oktober. Die von einigen Berliner Zeitungen verbreitete Meldung von der Mobilisierung des rumänischen Heeres wird von der „Agence Rumäne“ formell für unrichtig erklärt.

Die Revolution in China. Peking, 11. Oktober. Die Revolutionäre bewährten sich Wuhang. Der Vizekönig entfloh; der Kommandant der Truppen wurde durch eine Bombe getötet. Fünf ausländische Kanonenboote übernahmen den Schutz Hankaus.

Hankau, 11. Oktober. In der Einnahme von Wuhang durch die Revolutionäre wird gemeldet: Die Truppen machten mit den Revolutionären gemeinsame Sache. Die europäischen Niederlassungen stehen alle unter Waffen. Ein amerikanischer, ein japanischer und zwei englische Dampfer liegen bereit, Frauen und Kinder aufzunehmen.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	11. Okt.	10. Okt.
Tendenz der Fondsbörse:		
Österreichische Bantnoten	84,85	84,85
Russische Bantnoten per Rofse	216,65	216,65
Wechsel auf Warschau	—	—
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2%	92,10	92,10
Deutsche Reichsanleihe 3%	82,30	82,30
Preussische Konsols 3 1/2%	92,10	92,10
Preussische Konsols 3%	82,25	82,25
Thorer Stadianleihe 4%	99,60	99,60
Thorer Stadianleihe 3 1/2%	—	—
Westpreussische Pfandbriefe 4%	99,75	99,75
Westpreussische Pfandbriefe 3 1/2%	90,13	90,10
Westpreussische Pfandbriefe 3% neu. II.	78,50	78,50
Rolener Pfandbriefe 4%	102,25	102,25
Rumänische Rente von 1894 4%	91,70	91,70
Russische unifizirte Staatsrente 4%	—	—
Russische Pfandbriefe 4 1/2%	93,50	93,50
Große Berliner Straßenbahn-Aktien	192,40	92,40
Deutsche Bank-Aktien	259,—	159,—
Disconto-Kommandit-Anleihe	185,50	285,50
Norddeutsche Kreditanstalt-Aktien	124,25	124,25
Ostbank für Handel und Gewerbe	129,10	129,10
Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft	266,50	166,30
Bodumer Bergbau-Aktien	225,40	225,40
Harpener Gußwerks-Aktien	174,30	274,30
Laurahütte-Aktien	159,75	159,75
Weizen loco in Newyork	98 3/4	98 3/4
Oktober	218,50	—
Dezember	215,25	208,50
Mai	—	215,25
Roggen Oktober	180,50	180,50
Dezember	186,25	186,25
Mai	193,25	193,25
Bankdiskont 5%	—	—
Lombardzinsfuß 6%	—	—
Privatdiskont 4%	—	—

Die Berliner Börse verkehrte gestern in fester Haltung. Speziell entwickelte sich in Phosphatien lebhaftes Geschäft zu steigenden Kursen. Auch die russischen Bantnoten, auf hauptsächlich Petersburger Internationalen, waren höher. Auf den übrigen Gebieten waren die Umsätze geringer, aber die Tendenz eine feste.

Danzig, 11. Oktober. (Getreidemarkt.) Zufuhr 96 inländische, 62 russische Waggons.

Königsberg, 11. Oktober. (Getreidemarkt.) Zufuhr 133 inländische, 189 russische Waggons egl. 20 Waggons Kleie und 13 Waggons Anken.

Wichtige Notierungen der Danziger Produkten-Börse.

Wetter: trübe. Für Getreide, Hülsenfrüchte und Mehlwaren außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorrei-Pravision 1/4 monatlich vom Käufer an den Verkäufer vergütet. Weizen feiner, per Tonne von 1000 Kgr. Regulierungspreis 202 Mk. bez. per Oktober-November 202 Mk. bez. per November-Dezember 202 Mk. bez. per Dezember-Januar 205 Mk. bez. 204 Ed. bunt 777 Gr. 180—195 Mk. bez. rot 781—772 Gr. 180—193 Mk. bez. Roggen höher, per Tonne von 1000 Kgr. ml. 44 Gr 167 Mk. bez. Regulierungspreis 168 3/4 Mk. bez. per Oktober-November 170 1/4 Mk. bez. per November-Dezember 174 1/4 Mk. bez. per Dezember-Januar 175—176 1/4 Mk. bez. ungerändert, per Tonne von 1000 Kgr.

inf. 668—686 Gr. 174—187 Mk. bez. transito 134—136 Mk. bez. Hafer ungerändert, per Tonne von 1000 Kgr. inländ. 170—175 Mk. bez. Rohzucker. Tendenz: ruhig. Rendement 88%, fr. Neufahrn. 17,70 Mk. inf. St. Kleie per 100 Kgr. Weizen 11,10—12,40 Mk. bez. Roggen 11,70—12,40 Mk. bez. Der Vorstand der Produkten-Börse.

Bromberg, 10. Oktober. Handelskammer - Bericht. Weizen- und weißer Neuwelzen mind. 130 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 199 Mk., bunter Weizen, mind. 130 Pfd. holländisch wiegend, brand- und bezugfrei, 197 Mk., roter mind. 130 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 195 Mk. geringere Qualitäten unter Notiz. — Roggen unv., mind. 123 Pfd. holl. wiegend, gut gesund, 169 Mk., do. 119-20 Pfd. holl. wiegend, gut gesund, — Mk. — geringere Qualitäten unter Notiz. — Gerste zu Mältereizwecken 155—160 Mk., Brauware 168—180 Mk., — Futtermehl 162—168 Mk., — Rodware 182—200 Mk., — Hafer 156—166 Mk. — Die Preise verstehen sich loco Bromberg.

Magdeburg, 10. Oktober. Zuteilbericht. Kornzuder 88 Grad ohne Satz. — Nachprodukte 75 Grad ohne Satz. — Stimmung: ruhig. Brotbackmehl I ohne Satz. — Kristallzucker I mit Satz. — Gem. Maltinade mit Satz. — Gem. Melis I mit Satz 29,25 Stimmung: ruhig.

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachthofmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion. Berlin, 11. Oktober 1911. Zum Verkauf standen: 334 Rinder, darunter 135 Bullen, 94 Ochsen, 115 Kühe und Färse, 1906 Stäber, 2015 Schafe, 16523 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Rinder:		
a) Doppellender feiner Mast	75—97	107—139
b) feinste Mast (Vollmilch) und beste Saugtälber	62—65	103—108
c) mittlere Mast- und gute Saugtälber	56—61	98—102
d) geringe Saugtälber	50—55	88—96
Schafe:		
a) Mastkammer u. jüngere Mastkammer	37—42	64—82
b) ältere Mastkammer	30—36	60—72
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Wersch) (e)	20—32	47—68
d) Mastschafe und Niederungsschafe	—	—
Schweine:		
a) Fetttschweine über 3 Jtr. Lebendgew.	51—52	64—65
b) vollfleischige d. feineren Klassen u. deren Kreuzungen über 2 1/2 Jtr. Lebendgew.	—	62—63
c) vollfleischige d. feineren Klassen u. deren Kreuzungen bis 2 1/2 Jtr. Lebendgew.	49—50	61—63
d) fleischige Schweine	45—50	56—62
e) gering entwickelte Schweine	40—44	50—55
f) Sauen	44—46	54—58

Der Rinderauftrieb wurde bis auf wenige Stück abgefl. Rälberhandel glatt. Schafe fanden Absatz. Schweinemarkt glatt geräumt.

Wetter-Übersicht der Deutschen Seemarte.

Hamburg, 11. Oktober 1911.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Relativfeuchtigkeit in %	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	774,1	N	bedeckt	12	0,4	nachm. Nied.
Hamburg	771,9	WSW	bedeckt	11	0,4	meist bedeckt
Swinemünde	768,5	WSW	bedeckt	9	0,4	meist bedeckt
Neufahrwasser	764,7	SW	bedeckt	7	0,4	meist bedeckt
Meinell	760,4	WSW	bedeckt	10	6,4	Nied. i. Sch.
Hannover	777,7	WSW	wolfig	8	—	meist bedeckt
Berlin	771,8	WSW	bedeckt	8	—	meist bedeckt
Dresden	774,0	WSW	wolfig	7	—	meist bedeckt
Breslau	772,7	WSW	bedeckt	6	—	vorm. heiter
Bromberg	767,9	WSW	heiter	6	—	zieml. heiter
Melk	774,6	NO	wolfsch.	3	—	zieml. heiter
Frankfurt (M.)	775,1	NO	wolfsch.	4	—	vorm. heiter
Karlsruhe	774,5	NO	wolfsch.	3	—	zieml. heiter
München	775,8	NO	heiter	3	—	meist bedeckt
Paris	772,9	NO	wolfsch.	4	—	—
Willingen	775,8	NO	Nebel	6	0,4	nachts Nied.
Dopenhagen	769,1	WSW	bedeckt	10	0,4	zieml. heiter
Stockholm	755,5	WSW	bedeckt	9	2,4	zieml. heiter
Saparanda	745,9	SE	Schnee	2	6,4	nachts Nied.
Batavia	748,5	N	halb bed.	—	—	Gewitter
Petersburg	769,3	WSW	wolfsch.	0	—	vorm. Nied.
Warschau	775,2	NW	wolfsch.	6	—	zieml. heiter
Wien	775,2	NW	wolfsch.	16	—	vorm. heiter
Rom	785,5	SE	wolfsch.	16	—	—
Hermannstadt	772,9	SE	wolfsch.	3	2,4	Nied. i. Sch.
Belgrad	787,5	SE	—	—	—	zieml. heiter
Blarritz	767,5	SE	wolfig	16	—	Gewitter
Algä	789,2	SE	heiter	13	—	meist bedeckt

*) Niederschlag in Schauern.

Mitteilungen des öffentlichen Wetterdienstes (Dienststelle Bromberg).

Vorausichtliche Witterung für Donnerstag den 12. Oktober: kühl, windig, meist wolfig, leichte Regenschauer.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn vom 11. Oktober, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 2 Grad Cel. Wetter: trübe. Wind: Südwest. Barometerstand: 770 mm.

Vom 10. morgens bis 11. morgens höchste Temperatur + 10 Grad Cel., niedrigste + 1 Grad Cel.

Wasserstände der Weichsel, Grahe und Uebe.

Stand des Wassers am Pegel	Tag	m	Tag	m	
Weichsel	Thorn	11.	00,02	10.	00,06
	Jamhof	9.	0,90	8.	0,81
	Barchau	9.	1,59	8.	1,70
	Chwalowice	—	—	—	—
	Zatoczyn	—	—	—	—
Grahe bei Bromberg	II. Pegel	—	—	—	—
Uebe bei Garnitz	—	—	—	—	—

12. Oktober: Sonnenaufgang 6,20 Uhr, Sonnenuntergang 5,13 Uhr, Mondaufgang 7,7 Uhr, Monduntergang 12,7 Uhr.

Weichselverkehr bei Thorn.

Der Schiffsverkehr auf der Weichsel war auch in der letzten Berichtswache lebhafter. Vom 3. bis zum 10. Oktober passierten bei Thorn die Weichselstromauf 12 Dampfer und 13 Käbne und stromab 7 Dampfer und 20 Käbne. Von diesen 52 Fahrzeugen waren 10 Schlepddampfer und 8 leere Käbne. Die Einfuhr in russischer Gerste war wieder außerordentlich stark. Sie bezifferte sich auf 25 761 Zentner in 15 Kahnladungen, welche alle nach Danzig gingen. Weiter kamen über die Grenze 3 Käbne mit 3183 Sack Kristallzuder und ein Kahn mit 1209 Zentner Roggenstroh und 940 Zentner Kartoffelstärke, sämtlich für Danzig bestimmt. In Thorn wurde nur ein Dampfer mit 1802 Zentner Roggenstroh nach Danzig verfrachtet. Stromauf kam in Thorn nur ein Dampfer mit kleiner Güterladung aus Danzig zur Verfügung an. Der Durchgangsverkehr stromauf war dagegen sehr bedeutend. Es passierten Thorn von Danzig nach Barchau 6 Käbne mit 4195 Zentner Harz, 8040 Zentner Quebrachholz, 4252 Zentner Gütern, von Danzig nach Plozt 3 Käbne mit 4178 Zentner Steinbohlen, von Danzig nach Wolzlaw 4 Käbne mit 1320 Zentner Harz, 2805 Zentner Blauhölz und 1600 Zentner Gütern.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Keine Teuerung, nur Agitationsbedürfnis!

Freisinn und Sozialdemokratie lassen tagaus, tagein ihren Presseapparat spielen, um mit dem Schreckgespenst einer Lebensmittelteuerung die Bevölkerung in einen Erregungszustand zu versetzen und in bestimmter Richtung zu beeinflussen. Sie glauben, so einen für ihre politischen Zwecke sehr brauchbaren Agitationsstoff gewonnen zu haben. Nach demselben System ist in der Sitzung der Berliner Stadtverordneten vom 5. Oktober gearbeitet worden. In einer Debatte, die an die Frage der Einrichtung städtischer Seefischverkaufsanstalten anknüpfte, gab der Sozialdemokrat Wurm den Ton an, und die freisinnigen Mitglieder der Versammlung taten es ihm in der Hitze gegen die Regierung und in der Forderung einer Änderung der Zollpolitik getreulich nach. In dieser Versammlung, deren Mitglieder von ihrer eigenen Sachkunde nicht genug zu sagen wissen, herrschte über die Ursachen der Teuerung nur eine Stimme: für die freisinnigen und die sozialdemokratischen Berliner Stadtverordneten gilt es selbstverständlich als unbestreitbar, daß Notstand und Lebensmittelteuerung, die in den abschreckendsten Farben geschildert wurden, durch die Regierung verschuldet seien und daß die Regierung für die angeblichen Entbehrungen und Leiden der Bevölkerung verantwortlich gemacht werden müsse. Von der wirklichen Ursache der Teuerung hat, nach den vorliegenden Berichten, auch nicht ein einziges Mitglied dieser erleuchteten Versammlung gesprochen; die Versammlung hat damit dasselbe Maß von Einseitigkeit, Ehrlichkeit und Wahrheitsliebe bezeugt, wie am 23. September die Teilnehmer an der Konferenz des internationalen sozialistischen Bureaus in Zürich, auf der gleichfalls der anormalen Witterungsverhältnisse, die für die Ernterträge so überaus nachteilig gewesen sind, mit keinem Worte Erwähnung geschah. Der agitatorische Charakter und Zweck einer solchen Taktik liegt also offen zutage. Jemand einen praktischen Wert kann selbstverständlich eine derartige tendenziöse Mache in keiner Weise beanspruchen. Aber die Gefahr besteht, daß sich der Bevölkerung völlig irreführende Vorstellungen bemächtigen. Deshalb ist zunächst festzustellen, daß ein eigentlicher Notstand tatsächlich nicht vorhanden ist. Der Preis für Brotgetreide, der in der Zeit der allgemeinen politischen Beunruhigung durch Spekulation in die Höhe getrieben worden war, ist wieder auf den normalen Stand herabgegangen. Die Kartoffelernte ist, wenn auch nicht befriedigend, doch keineswegs so ausgefallen, daß zu irgendwelchen Besorgnissen oder Befürchtungen Anlaß gegeben wäre. Der gegenwärtige Stand der Fleischpreise erlaubt gleichfalls

nicht, von einem Teuerungszustande zu sprechen. Hat doch das Schweinefleisch, das Hauptnahrungsmittel der breiten Schichten der Bevölkerung, gegenwärtig, wie erst ganz kürzlich von einem freisinnigen Blatte, der „Vossischen Zeitung“, zugestanden werden mußte, einen erheblich geringeren Preis als im September des Jahres 1910, und trotzdem ist damals von einer Fleischteuerung oder Fleischnot nirgends die Rede gewesen. Auch eine Fleischnot existiert gegenwärtig nicht. Allenfalls könnte von einer drohenden Fleischteuerung gesprochen werden; mit ihrer wäre nach Verlauf einiger Monate zu rechnen, wenn es nicht gelingt, den schon jetzt in großer Zahl vorkommenden Notverkäufen von Schlachtvieh Einhalt zu tun und für tunlichste Erhaltung der Viehbestände bezw. neue Aufzucht zu sorgen. Auf diesem Gebiete und allein auf diesem Gebiete liegt der Eintritt einer Teuerung und eines wirklichen Notstandes im Bereiche der Möglichkeit. Aber gerade auf diesem Gebiete hat die Regierung schnell und tatkräftig eingegriffen, hat die Regierung zweckmäßige Vorbeuge- und Fürsorgemaßnahmen in die Wege geleitet. Die drohende Fleischteuerung fernzuhalten, gibt es nur ein Mittel: es müssen die schädlichen Folgen der schlechten Futtermittelerte nicht wirksam und in umfassender Weise bekämpft werden. Dazu hat die Regierung durch Herabsetzung der Eisenbahntarife, Frachtermäßigung u. a. m. die Hand geboten. Die Regierung hat nicht, wie es bisher die Gemeindeverwaltungen getan haben, mit einigen mehr oder weniger zweckdienlichen Einrichtungen sich begnügt, von denen nur ein verhältnismäßig geringer Teil der Bevölkerung vorübergehenden Vorteil haben kann und von denen eine durchgreifende Wirkung jedenfalls nicht erwartet werden darf. Die Aktion der Regierung hat vielmehr an der Stelle eingesetzt, von der die Hilfe ausgehen muß, wenn sie wirklich der Gesamtheit der Bevölkerung zugute kommen soll. Wenn das in der freisinnigen und sozialdemokratischen Presse andauernd verschwiegen wird, wenn obendrein noch der Bevölkerung tagtäglich vorerzählt wird, daß die Regierung an allem schuld sei, so kann über den agitatorischen Charakter derartiger Angriffe kein Zweifel obwalten. Die Dinge liegen einfach so: eine Fleischteuerung, wie jene Presse glauben machen will, besteht überhaupt nicht; weil es aber dem Freisinn und der Sozialdemokratie gegenwärtig an einem anderen brauchbaren Agitationsstoff völlig fehlt, muß eine Fleischteuerung künstlich konstruiert werden. Die Kosten eines solchen gewissenlosen Manövers hat natürlich die Bevölkerung zu bezahlen, da der Zwischen- und Kleinhandel die so geschaffene Situation für seine materiellen Interessen auszubenten weiß. Ganz anders die Regierung: sie hat von vorn-

herein das Wohl der Gesamtheit ins Auge gefaßt, sie hat mit Notstandsmaßnahmen da eingegriffen, wo sie allein wirksam sein können, sie hat nicht mit schönen Worten und zweifelhaften Experimenten ihre Zeit verloren, sondern hat gehandelt, wie es nach Lage der Dinge allein möglich und allein richtig ist. Die Zukunft wird lehren, wem die Bevölkerung zu danken hat, wenn die Gefahr einer drohenden Fleischteuerung glücklich ferngehalten werden kann. X

Der italienisch-türkische Krieg.

Die Türkei scheint geneigt, Tripolis abzutreten.

Das bedeutendste Ereignis, das es zu melden gibt, hat sich nicht auf dem Kriegsschauplatz zgetragen, von wo fast nichts zu berichten ist, sondern in den Amtsstuben der Diplomaten. Die türkischen Botschafter haben, wie bereits mitgeteilt, am Montag ein Zirkulartelegramm der Pforte den auswärtigen Regierungen vorgelegt. Das Zirkulartelegramm verfolgt den Zweck, die Mächte für die Beendigung des Kriegszustandes vielleicht auf dem Wege zu interessieren, daß nicht die Pforte, sondern die Mächte der italienischen Regierung gewisse Andeutungen über die Bereitwilligkeit der Türkei zu Friedensverhandlungen machen könnten. Die Pforte vermeidet, von sich aus bestimmte Erklärungen darüber abzugeben, daß sie von sich aus den Entschluß, Tripolis aufzugeben, gefaßt habe. Sie wünscht nur zu sondieren, ob für den Fall einer solchen Nachgiebigkeit der Pforte die Großmächte bereit sind, durch eine Mitteilung in Rom Besprechungen über die Einstellung der Feindseligkeiten in Gang zu bringen. Die Großmächte sind zurzeit in Unterhandlungen darüber eingetreten. Wie nach dem Wiener „K. K. Telegr.-Korresp.-Bureau“ verlautet, sind bis Montag Abend in Konstantinopel eingetroffenen Antworten der Mächte auf den letzten Schritt der Pforte bezüglich Tripolis in dem Sinne gehalten, daß die Mächte sich über die Anfrage der Pforte ins Einzelne setzen werden. Das alles steht stark nach baldigen Friedensschluß aus. Die Pforte gibt den Widerstand bereits auf, und Italien wird zufrieden sein, Tripolis so leichten Kaufs erworben zu haben. Wenn die Beschlüsse des jungtürkischen Kongresses in der Tripolisfrage dahin lauten, daß der Kongress empfiehlt, hartnäckigen Widerstand zu leisten, so ist das nicht traglich zu nehmen. Das neue türkische Kabinett in dem der bisherige türkische Gesandte in Sofia Mustafa Nijim-Ben nunmehr das Portefeuille des Ministeriums des Äußeren angenommen hat, will mit dem Komitee für Einheit und Fortschritt in Saloniki möglichst wenig zu tun haben.

Auch sonst lauten die Nachrichten aus Konstantinopel außerordentlich friedlich. Ein Zirkular des Justizministeriums an die Justizbehörden enthält genaue Anweisungen über die Behandlung der Italiener aufgrund des Völkerrechts. Die Instruktionen gelten bis zum Friedensschluß. Infolge einer Anfrage der Katasterverwaltung hat der Ministerrat beschlossen, daß während der Dauer des Abbruchs der Beziehungen Italiener Immobilien nicht erwerben dürfen. Der Sultan hat den Blättern zufolge Jnam Jahia für kein Angebot, 100 000 Mann für den heiligen Krieg gegen Italien stellen zu wollen, seine Befriedigung ausgesprochen lassen. Auch der Großvezir antwortete dankend, fügte aber hinzu, vorläufig sei die angebotene Hilfe unnötig.

Nachrichten aus Tripolis.

Wie dem „Neuerischen Bureau“ aus Malta mitgeteilt wird, ist der frühere Bürgermeister von Tripolis Hassan-Pascha von den Italienern zum Vizegouverneur von Tripolis ernannt worden.

„Corriere della Sera“ meldet aus Tripolis: Ein Anschlag des Kommandos der Landungstruppen, den die Araber neugierig lesen, besagt, Italien habe infolge der Fehler der Türkei Tripolis beschließen müssen, aber danach getrachtet, die Stadt, der es ein Regiment der Freiheit und der Gerechtigkeit bringe, nicht zu schädigen. — Der zum italienischen Vizegouverneur von Tripolis ernannte frühere Bürgermeister Hassan, der durch seine Autorität die muslimanische Bevölkerung zu beruhigen wußte, hat die Stadt vor Plünderung und Blutbad bewahrt. Da viele türkische Offiziere im Hospital zurückgelassen waren, wo sie sich als Ärzte ausgaben, so wurde das Hospital zu einem Mittelpunkt der Spionage, die mit den geflüchteten türkischen Truppen in Verbindung stand. Daher verfügte Kommandeur Cagni die Ausweisung der Ärzte. Die militärische Lage gibt nicht viel Anlaß zu Besorgnis. Häufig eintreffende Überläufer erklären, die türkischen Truppen hätten keine Führer und seien desorganisiert. Allmählich kommt es jedoch trotzdem noch zu Marmierungen, da die türkischen Aufklärungstruppen sich der italienischen Vorpostenlinie zu nähern versuchen. Das Fort Sultania wurde in die Luft gesprengt, nachdem die italienischen Truppen es geräumt hatten.

„Giornale d'Italia“ meldet aus Tripolis vom 8. d. Mts.: Zu Ehren des ersten italienischen Gouverneurs Borea Ricci veranstalteten die italienischen Offiziere in den mit Fahnen und den Wappen des italienischen Herrscherpaars geschmückten Räumen des Konak einen Empfang, zu dem auch die fremden Konsuln erschienen waren. Der frühere Bürgermeister und jetzige Vizegouverneur von Tripolis Hassan Karamanli hielt eine Ansprache, in der er Italien begrüßte, dessen Freund er stets gewesen sei. Der Empfang verlief sehr angeregt. In Tripolis sind wieder normale Zustände eingetreten, Militärmusik spielt abends in dem großen Garten bei der türkischen Kaserne. Die Stimmung der Araber ist den Italienern günstig. — Ein Teil der türkischen Truppen, der fünf Meilen von Tripolis steht und sich in trostloser Verfassung befindet, will sich ergeben. — „Tribuna“ veröffentlicht ausführliche Einzelheiten über den Empfang des neuen Gouverneurs von Tripolis, Admiral Borea Ricci. Die Konsuln von Österreich-Ungarn, Deutschland, England, Frankreich, Spanien, Belgien, Griechenland, Schweden, sowie diejenigen der Niederlande und der Vereinigten Staaten machten ihm ihre Aufmerksamkeit zuwenden. Hundert arabische Häuptlinge waren ebenfalls zugegen; der Gouverneur erwies ihnen Wohlwollen und Aufmerksamkeit. Der höchste Geistliche von Tripolis küßte dem Gouverneur die Hand.

„Giornale d'Italia“ meldet, daß die Kabelverbindung mit Tripolis wiederhergestellt ist.

Der Scheit der Senussi.

eines weitverbreiteten mohammedanischen Ordens, der im Hinterland von Tripolis residiert, soll nach der „Jeni Gazette“ den Italienern den heiligen Krieg erklärt haben. Das ist wohl mehr der Wunsch der Türken als den Tatsachen entsprechend.

Zur Besetzung von Tobruk.

Die „Agenzia Stefani“ teilt mit: Der erste Teil des Expeditionskorps, der sich aus Infanterie, Artillerie und einer Kompagnie Genieoldaten zusammensetzt, verließ Neapel in der Nacht vom 5. zum 6. Oktober und landete am Dienstag in Mesra

wahrte er seine Ruhe. An ihn, als den Stärkeren, Hoffnungslosen, klammerte sich Lehren an. Pohl gab sich, um seinem hochberathenen Chef Mut zu machen und ihm den Glauben an sich wiederzugeben, den Anschein, daß noch alles gut werden könnte, in seinem Innern sah es traurig genug aus, er befürchtete das schlimmste.

„Ich habe an Torres Bantier geschriebe und heute die Antwort erhalten, daß er schon monatelang keine Nachricht von Swen erhalten habe.“

Er vermutet ihn auf der Rückreise von Südamerika die Westküste entlang nach dem Norden. Sowie er die Adresse weiß, will er sie mir umgehend mitteilen. Wenn der Unersöhnliche heimkommt, findet er ein Grab oder eine geistig Tote. Wie ich ihn hasse, Pohl. Wenn ich so die Ursachen verfolge, die das ganze Unglück meiner armen Schwester verschuldeten, am Ende finde ich immer diesen Mann. Überauswenglich in seiner Liebe, ohne Grenzen in seinem Haß.“

„Und trotzdem kann ich ihn verstehen. Er ist Gelehrter, eine vornehme Natur, dem großen Getriebe der Menschen fremd.“

Er vertraut blind, bis er sich betrogen glaubt, und dann kennt er kein Maß und wirft den ganzen Menschen fort. So war er auch in der Liebe zu Ingeborg. Jeder andere Mann hätte sie durchschaut; er war gläubig. So steht er Naturen, wie den Eltern Ingeborgs, vollkommen schußlos gegenüber, da er solche Gemeinheit nicht für möglich hält. Später liebte er in seiner Frau eine Idealgestalt. Alles, was gut, rein und schön war, trug er in sie hinein, die es wirklich verdiente, wie keine andere.

Umso tiefer fiel sie nachher in seinen Augen, er konnte es ihr nicht verzeihen, daß sie seinen

Wo liegt die Schuld?

Roman von F. J. Sobel - Eberswalde.

(28. Fortsetzung.)

„Gott, mein Gott, laß es nicht zu spät sein!“ Nun war er heran, er wußte jetzt, wo er sie zu suchen hatte. Da lag sie am Rande des Ufers, bemühtlos, das Wasser rann ihr von Gesicht und Haaren. Die Dogge hielt sie am Mantel fest, als ob sie fürchte, Hjerta könnte den Sprung zum zweitenmale wagen. Zampa begrüßte den Herrn mit freudigem Winseln, nun wußte er die Gerettete geborgen. Und wieder sprang das treue Tier in das Wasser, es holte das Kind, das eben zum erstenmale auftauchte, und legte es zu Füßen des Arztes nieder, der den schweren Körper der Frau auf seine Arme heben wollte. Sie lebte — das war der einzige Gedanke, den er zu fassen vermochte. Nun kam von allen Seiten Hilfe herbei. Man klagte nicht und machte keine unnützen Worte, selbst Frau Goerz, die mit schotternden Knien, leuchtend, am ganzen Körper zitternd, das Kind aufhob, wurde mit keiner Frage behelligt. Mit Hilfe der Frauen trug Pohl Hjerta heim, und in wenigen Minuten war Lehren auch da. Sie bemühten sich um die Bewußtlose, halb Erstarrte, während Schwester Anna, von Frau Goerz unterstützt, unermüdet die Wiederbelebungsversuche bei dem Kinde fortsetzte, obwohl man sich sagte, daß alles umsonst sei. Der kleine Swen war tot, aber noch lebte seine Mutter, und diese dem Tode abzurufen, war die Sorge der Ärzte bei Tag und bei Nacht. Noch raste sie in schwerem Fieber und ihre Seele schrie nach Swen. Es war ein Jammer die Klagen zu hören.

Mit rot geschwollenen Augen sah die alte Goerz stumm neben der Leiche des Kleinen — all ihr Reden war ihr vergangen. Sie hatte ihn allein in den Sarg gebettet, er sollte morgen beerdigt werden. Da öffnete sich die Tür und Lehren trat zu ihr. Er blickte schweigend auf das wachsbliche Gesichtchen nieder. Sein Mund zitterte, aber keine Träne kam in sein Auge, auch war die Stimme gütig, als er sich der Schluchzenden zuwandte: „Das Schicksal hat es so gewollt, Frau Goerz. Wer kann wissen, ob das Kind, das doch, um mich wie Sie auszudrücken, verrückt geboren ist, nicht eine krankhafte Veranlagung geerbt hatte. Lassen Sie das Weinen und tun Sie in Zukunft Ihre Pflicht — lernen Sie schweigen und gehorchen. Kommt unsere Hjerta mit dem Leben davon, so darf sie niemals erfahren, daß sie ihr Kind getötet hat. Also hüten Sie Ihre Zunge.“

Frau Goerz griff nach der Hand des gütigen Vorgesetzten, aber sie konnte kein Wort hervorbringen.

„Die Pflege von Hjerta liegt in Händen von Schwester Anna. Sie haben ihr zu folgen, als ob ich es selber wäre.“

Frau Goerz beugte nur demütig den Kopf, den sie früher so selbstbewußt und kräftig auf den runden Schultern trug. Sie war völlig erschlagen, denn sie wußte, daß sie, sie ganz allein das fürchtbare Unglück verschuldet hatte. Der kleine Swen war tot, und das Liebste, was sie hatte, lag in Todesnot.

„Wie steht es da drinnen?“ fragte sie, als Lehren gehen wollte.

„So lange Dem da ist, so lange ist Hoffnung“, erwiderte der Arzt ernst.

An dieses Wort klammerte sich die verzweifelte Alte in den nächsten Wochen, wenn immer wieder das flackernde Lämpchen er-

löschen wollte. Sie lag Stunden auf den Knien und flehte zu Gott, sie bat, sie drohte, sie betete. Um ihrer Sünden willen durfte er das teure Leben nicht nehmen. Ihr Körper versief, sie war nur noch ein Schatten ihrer selbst, aber Tag und Nacht war sie auf den Beinen, kaum daß der Schlaf in ihre Augen kam.

„Sie reiben sich auf, Sie werden krank“, schalt Pohl auf sie ein, als ihm die Jammergestalt bei grellem Tageslicht begegnete — es war das erste Mal, daß er ein Wort an sie verlor, seitdem er am Unglückstage Gerüst über sie gehalten hatte.

Er konnte ihr nicht vergeben, daß ihr Ungehorsam die Schuld trug, daß die geliebte Frau nun schon Wochen mit dem Tode rang.

„Was ist an mir armen Wurm gelegen!“ murrte die Alte und ließ eisig weiter.

„Wie steht es heute, Schwester?“ fragte der Arzt, als er in das Krankenzimmer trat. „Noch immer kein Schimmer zurückkommenden Bewußtseins?“

Schwester Anna schüttelte nur den Kopf, und auf das Nebenzimmer deutend, sagte sie leise: „Doktor Lehren ist da.“

Pohl trat zuerst an das Bett und blickte ernst auf die Regungslose nieder. Die unheimliche Raftlosigkeit der Kranken war mit dem Fieber von ihr gewichen, sie lag jetzt da, als sei sie schon gestorben.

„Was wird das Ende sein, Pohl?“ Lehren rief es dem Eintretenden entgegen. Man sah es ihm an, daß er an allem verzweifelte. „Sie schweigen, ich will es Ihnen sagen — Tod oder Wahnsinn.“

„Oder völlige Klarheit, Kollege.“

Es war merkwürdig, nun, wo die Gefahr wirklich da war, und die Befürchtungen Pohls sich in der schlimmsten R

Tobruf, um den Hafen in Verteidigungszustand zu setzen und hier eine Wachmannschaft zurückzulassen. Die Landungstruppen gingen dann wieder an Bord und blieben also außer Aktion.

„Messaggero“ weist auf die Bedeutung der militärischen Belagerung von Mesra Tobruf hin, das der wichtigste Hafenplatz von Tripolis sei. — „Il Mattino“ veröffentlicht über die Belagerung von Tobruf am 5. d. Mts. folgende Einzelheiten: Sofort, nachdem die Belagerung des Forts begonnen hatte, wurde eine Landungspatrouille ausgeschickt, die mit aufgeflogenen Bajonetten unter dem Feuer der Schiffsgechütze das Fort erkümmerte und dort die italienische Flagge hisste. Die aus dem Fort verjagten Türken, die sich auf die Verteidigung mit Gewehrfeuer beschränkt hatten, setzten ihr Feuer von den umliegenden Höhen aus fort. Die nunmehr im Fort befindlichen italienischen Matrosen erwiderten dieses mit wohlgezielten Schüssen. Allmählich hörte das Schießen der Türken auf. Währenddem hatte sich die Stadt ergeben. Es wurden dann sofort Dispositionen für die Belagerung getroffen und die Stadt in vier Wachbezirke eingeteilt; den Matrosen wurde ausdrücklich anbefohlen, sich nicht an Frauen oder Privateigentum zu vergreifen und die religiösen Gefühle der Eingeborenen zu schonen. Sodann wurden die Häuser nach Waffen und Munition durchsucht und das Gefundene beschlagnahmt; die Moschee und das größte Magazin erhielten eine Schutzwache. Während der Nacht feuerten die Wachen nonstop zeitlich auf Banden, die in räuberischer Absicht in die Stadt einzudringen versuchten.

Die Verteilung des Hinterlandes.

„Die Wiener „Polit. Korr.““ erhält die sehr interessante Mitteilung, daß die italienische Regierung in Paris zugesichert habe, sie werde die Grenzlinie von Tripolis, so wie sie im französisch-englischen Vertrag von 1899 festgelegt worden ist, respektieren. In diesem Vertrage hatten Frankreich und England, ohne den Sultan und die Pforte zu fragen, das ganze unter türkischer Oberhoheit stehende Hinterland von Tripolis unter sich aufgeteilt. Für die Franzosen handelt es sich dabei, wie die „Frankf. Ztg.“ schreibt, vor allem um Tibesti und Borfu, die sie zeitweise militärisch besetzt und dann wieder aufgegeben hatten. In den letzten Monaten regte sich die französische Presse etwas auf, weil die junge Türkei von dem guten Recht, das die alte solange vernachlässigt hatte, Gebrauch machte und endlich ihrerseits Truppenkommandos in die genannten Gebiete legte. Wenn die Meldung der „Polit. Korr.“ korrekt ist, bestätigt sie die Vermutung, daß sich Italien in Paris und London für die frühere Ermutigung, Tripolis zu nehmen, durch die Überlassung des von Frankreich und England schon verteilten türkischen Hinterlandes erkenntlich zeigen werde.

Der russische Getreideexport.

Wie aus Odessa vom Montag gemeldet wird, erneuerten die Banken den Distont der Exportgetreidekonossemente unter der Verpflichtung der Versicherer gegen Kriegesgefahr. Die Aufhebung des Distonts hatte seit Sonnabend die Getreideverladung vollständig lahmgelegt. Die Diskontenerneuerung wird zurückgeführt auf ein Telegramm des russischen Botschafters in Konstantinopel Tscharykow, nach dem der Bosphorus für neutrale Getreideschiffe nach neutralen Häfen offen stehe. — Infolge des Krieges haben sich auf der Reede von Taganrog und in den benachbarten Häfen gegen 25 Millionen Bund Waren angehäuft, darunter 70 Prozent Weizen, der hauptsächlich für Italien bereitgestellt ist.

Eine Verdächtigung Deutschlands.

Die „Köln. Ztg.“ bringt folgendes Berliner Telegramm: Einige Blätter behaupten, die Türkei habe den Wunsch geäußert, für Tripolis Entschädigungen in Persien zu erhalten. Wo ein solcher Wunsch zur Sprache gekommen sein soll, wird nicht gesagt. Hier ist jedenfalls nichts davon bekannt. Man kann auch nicht einsehen, wie Persien dazu kommen sollte, als Entschädigung für Tripolis zu dienen. Was das Gerücht entstehen konnte, wird aber erklärt, wenn man liest, daß in russischen Blättern verbreitet wird, Deutschland habe die Türkei auf dieses Kompensationsobjekt hingewiesen. Es ist klar, daß diese Behauptung erfunden worden ist, um Deutschland zu verdächtigen.

Göhen zertrümmerte. Wäre sie nur bei ihm geblieben, Lehren! Auf die Dauer wäre er neben einer Hjerta nicht unersöhnlich geblieben, aber an der Abreise, die ohne sein Wissen stattfand, erstarrte sein Starsinn von neuem. Ich habe in der ersten Zeit alles versucht, Ihre Schwester zum Schreiben oder zur Heimreise zu bewegen.

„Das haben Sie getan, Doktor Pohl. Sie, der durch die Trennung Hjertas von ihrem Manne nur gewinnen konnte.“

„Eine Hjerta Lehren liebt nur einmal in ihrem Leben und geht an ihrer Liebe zugrunde,“ erwiderte Pohl resigniert, „aber an einen anderen Mann denkt sie nie.“

„Ich glaube, Sie haben recht, Sie Menschenkennner. Mir ist Frauenliebe stets fremd geblieben, ich habe keine Erfahrung auf diesem Gebiet.“

„Ich umso mehr.“

„Ei, ei, Sie alter Sünder,“ machte Lehren einen schwachen Versuch, zu scherzen.

„Und doch habe ich nur eine wirklich geliebt, Ihre Schwester. Und wenn es uns glückt, sie zu retten, — zu retten für Swen Torre, es wäre mein glücklichster Tag.“

Lehren drückte ihm bewegt die Hand. „Wären wir erst so weit, Pohl, ich verzage an allem. Wäre der Ausbruch des Irzins nicht nach der Geburt in die Erscheinung getreten — — —“

„Es können auch nur schwere Fieberphantasien gewesen sein, die sie zum Selbstmord trieben. Ihr Gehirn war lange krank, sie trug sich die ganze Zeit mit dem heimlichen Wunsch, zu sterben.“

„Sie mögen recht haben,“ rief Lehren, und begann auf und ab zu gehen. Der Eintritt der Schwester störte ihn in seinem Brüten auf. „Was gibt's Schwester?“

„Frau Torre ist erwacht,“ berichtete



Der italienische Gouverneur von Tripolis,

Konteradmiral Raffaello Borea Ricci d'Olmo, gehört zu den fähigsten Offizieren der italienischen Marine. Der Admiral ist 54 Jahre alt. Er hat schon einmal an einer kriegerischen Operation teilgenommen und sich dabei sehr ausgezeichnet. Das war im Jahre 1902, als er das italienische Kriegsschiff „Elba“ befehligte, das im Verein mit englischen Schiffen die Blockade von Venezuela durchführte. Während des russisch-japanischen Krieges kommandierte er ein Schiff in den ostasiatischen Gewässern. Er sah den Untergang der russischen Panzerschiffe „Barjag“ und „Korejek“ mit an, und es gelang ihm, 200 russische Matrosen vor dem Ertrinken zu retten. Zuletzt stand der Admiral an der Spitze der Schulschiffdivision. Auf seinem Posten als Gouverneur der eroberten Stadt Tripolis wird er weniger seemannische als soldatische und vor allem auch politisch-administrative Fähigkeiten zu beweisen haben.

Arbeiterbewegung.

Die drohende Krise in der englischen Baumwollindustrie ist abgemindert worden, da die beiden Arbeiter, die sich geweigert hatten, der Gewerkschaft beizutreten, dies nunmehr getan haben.

Das Maschinenpersonal des holländischen Dampfschiffbetriebs zu Amuiden ist in den Ausstand getreten. Wiezig Fischereidampfer, die zur Abfahrt bereit sind, wurden aufgeschleppt. Das Maschinenpersonal fordert einen Zuschlag, der dem Anteil jedes Deelarbeiters gleichkommt. Wenn diese Forderung nicht zugestanden wird, so wird das Maschinenpersonal den Dienst an Bord nicht übernehmen und die Abfahrt der Fischereidampfer somit unmöglich.

Provinzialnachrichten.

o. Schöneke, 10. Oktober. (Schlägerei.) Am Sonntag kam es zu einer wilden Schlägerei zwischen zwei Saisonarbeitern und dem Vorarbeiter Rejewski in Schweden, der Ruhe stiften wollte. Die Frau des Vorarbeiters bekam vor Schreck einen Schlaganfall.

o. Gollub, 10. Oktober. (Beschwörung.) Der Besitzer Anton Nydagnski in Groß-Pulowo hat sein Grundstück für 45 000 Mk. an den Landwirt Anastasius Burczynski aus Lobobau verkauft.

o. Briesen, 10. Oktober. (Schuhmacherinnung.) In der Hauptversammlung der Schuhmacherinnung wurde Schuhmachermeister Malkowski zum Obermeister wiedergewählt. — Heute früh wurde in Groß-Madowisk die blutüberströmte Leiche des Wadereisbesizers Krause von hier neben seinem auf der Chaussee stehenden Wagen aufgefunden. Man nimmt an, daß einige Männer, mit denen er gestern Abend im Madowisker Gasthause in Streit geraten sein soll, ihn auf der Rückfahrt nach Briesen aufgelauert und ihn erschlagen haben.

Schwester Anna — sie wußte, was diese Nachricht den beiden Ärzten bedeutete und schämte sich der Tränen nicht, die ihr die Augen feuchseten.

„Gehen Sie allein zu ihr,“ ermahnte Pohl den wie erstarrt stehenden Freund, „ich warte hier. Nur Ruhe, um Gottes willen, Ruhe!“

Hjerta lag mit weit geöffneten Augen da und sah dem Bruder ernst entgegen.

Es hätte der Wahnung Pohls nicht bedurft, Lehren war in diesem Augenblick nur Arzt. Leise strich er über den Kopf der Kranken mit den geschorenen Haaren, die sich schon wieder zu goldenen Locken kräufelten.

„Da haben wir mal tüchtig geschlafen, Kind, das hat gut getan. Gleich kommt Frau Goetz mit dem Süppchen und dann wird weiter geschlafen.“

„Mein Kind?“

Lehren überlegte, dann sagte er kurz entschlossen: „Das Kind lebt nicht mehr.“

„Ist tot“, flüsterte sie, und ein paar Tränen rollten über die mageren, blassen Wangen. Das war alles, sie war viel zu schwach, um sich darüber aufzuregen, darauf hatte Lehren gerechnet.

Dann kam Frau Goetz mit der Suppe, sie war beglückt, daß sie die Kranke füttern durfte. Raum daß der letzte Tropfen getrunken war, so fielen die Augen wieder zu — der erste erquickende Schlaf seit vielen Wochen. Lehren konnte sich nicht losreißen, er hörte auf die ruhigen Atemzüge und träumte in eine glückliche Zukunft hinein. Da fühlte er eine Hand auf der Schulter, Pohl war auf den Strümpfen hereingeschlüpfen, er hatte es in dem Nebenzimmer nicht ausgehalten. Und da saßen die beiden treuen Wächter nebeneinander und hüteten schweigend mit Tränen in den Augen den Schlaf des dem Tode abgerungenen Lebens.

Langsam erwachte bei Hjerta das Geistes-

Graudenz, 9. Oktober. (Abg. Kulersti) soll sich, wie sein Blatt, die „Gaz. Grudz.“ bestimmt behauptet, nunmehr endgültig entschlossen haben, ein Reichstagsmandat bei den nächsten Wahlen nicht mehr anzunehmen. Die Gründe seines Rücktritts will K. demnächst in einem Aufruf an das polnische Volk darlegen. — Der „Dziennik“ bedauert diesen Entschluß und rühmt die eifrige Tätigkeit Kulerstis im Plenum des Reichstags wie auch in den einzelnen Kommissionen. Die nationaldemokratischen polnischen Blätter aber bekämpfen Kulersti trotz seines Radikalismus derart, daß er kaum gewählt würde.

v. Graudenz, 10. Oktober. (Strafkammer. Maschinenbauerschule.) Der Fabrikdirektor Bollbrecht und der Chauffeur Kerstinski aus Bromberg hatten sich vor der hiesigen Strafkammer wegen schuldiger Tötung zu verantworten. Am 31. Januar abends wurde der Räder Müller auf der Chaussee in Wilhelmsmark durch das Automobil, das mit den beiden Angeklagten besetzt war, tödlich verletzt. Die Angeklagten hatten die Feststellung ihres Fahrzeuges sowie ihrer Person durch die Flucht verhindert, den Verletzten in hilfloser Lage liegen lassend. Das Gericht verurteilte die Angeklagten zu je 2 Monaten Gefängnis. — Zum Besuch der Graudenz Maschinenbauerschule kommen die Schüler weit her. Außer vielen jungen Leuten aus dem Süden und Westen Deutschlands ist nun auch ein Unterleutnant des türkischen Reiches, der Sohn eines höheren Beamten der Anatolischen Bahn, hier eingetroffen. In nächster Zeit wird noch ein zweiter türkischer Schüler hier eintreffen.

Marienwerder, 9. Oktober. (Über die Frage des Fortbestehens oder der Auflösung des Chorgefangenenvereins) waren heute Abend seine Mitglieder zusammengekommen. Der jetzt 20 Jahre alte Verein genöß früher in musikalischer Beziehung in der Provinz einen guten Ruf. Allmählich ließ das Interesse für den Verein nach, der Besuch der Konzerte wurde dauernd schwächer und die Zahl der Mitglieder schrumpfte immer mehr zusammen. Oberlandesgerichtsrat Hoffmann, der die heutige Versammlung leitete, bemerkte, daß dem Verein bei seiner Gründung 150 Mitglieder angehörten, von denen 75 tätig waren. Dann stieg die Zahl auf 200, während der Chor selbst über 100 Sänger und Sängerinnen aufwies. Jetzt ist die Mitgliederzahl auf 55 gesunken, tätig ist nur noch die Hälfte hiervon. Unter diesen Umständen kann der Verein an die Einstudierung eines größeren Wertes natürlich nicht denken. Von den anwesenden Mitgliedern stimmten indes 20 für das Fortbestehen des Vereins. Nach vier Wochen soll eine neue Hauptversammlung stattfinden, in der bestimmte Vorschläge gemacht werden sollen, die die Festigung und Stärkung des Vereins gewährleisten.

Neustadt a. M., 8. Oktober. (Vor Aufregung starb) heute Vormittag der hiesige Propst Müller. Durch Spielen mit Streichhölzern verurachteten Kinder einen Brand, wodurch eine mit Enten gefüllte Scheune eingestürzt wurde. Durch Funkenfeuer gerieten die beiden dem Propst gehörigen gestülften Scheunen ebenfalls in Brand und brannten nieder. Der bei den Vöscharbeiten anwesende Propst Mueller fiel plötzlich um und starb sofort. Er war 70 Jahre alt und schon seit längerer Zeit kränklich.

Danzig, 9. Oktober. (Berittene Schutzleute. Neue Typhusfälle in Odra.) Berittene Schutzleute sind die neueste Dauererscheinung in Danzig. Schutzleute zu Pferde konnte man gestern in der Großen Allee bemerken. — An Typhus sind in Odra drei neue Fälle vorgekommen, die nur auf den Genuß von Radauwasser zurückzuführen sind.

Danzig, 9. Oktober. (Verfügung. Ausstellung.) Eine Landespolizeiverordnung gegen die Verunstaltung des Ostseestrandes veröffentlicht der Herr Regierungspräsident: Unter Zustimmung des Bezirksaussschusses wird für das westlich bezw. südwestlich des Ostseestrandes von Ahlershorst bis zur Westmole von Neufährwasser belegene Gelande folgende Polizeiverordnung erlassen: § 1. Außerhalb der geschlossenen Ortschaften dürfen Reklameschilder und sonstige Ausschreibungen oder Abbildungen, welche das Landschaftsbild verunzieren, nicht aufgestellt oder angebracht werden. § 2. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafen bis zu 60 Mark, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haftstrafen treten, bestraft. § 3. Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage

leben, aber sie erinnerte sich nur noch, daß sie ein Kind geboren hatte, und das auch nur ganz dunkel.

Alles andere, was nachher geschah war, sahien ihr gänzlich aus dem Gedächtnis entschwinden. Als Lehren diese beglückende Gewißheit gewann, berief er alle zu sich, die um den traurigen Vorfall wußten. Der Ernst der Sache bewog ihn, diese Zusammenkunft sehr feierlich zu gestalten, und nach einigen einleitenden Worten fuhr er also fort: „Ihr wißt alle, daß die Tat in einem Anfall von Irzinn oder im Fieberwahn ausgeführt wurde. Würde Frau Torre, der durch die nachfolgende schwere Krankheit die Kenntnis ihrer unglückseligen Tat geschwunden ist, durch eure Unvorsichtigkeit erfahren, daß sie ihr Kind getötet hat, so wäre das schlimmste zu befürchten. Ihr liebt sie alle, die noch immer sehr krank ist, viel kränker, als ihr es ahnt, und ich denke, daß keiner unter euch das Herz hat, ihr zukünftiges Leben mit solchem Fluch zu belasten. Dem Gesetz ist natürlich Genüge geschehen, und der Richter teilt meine Ansicht. So nehme ich euch allen mit Handschlag das Versprechen ab, gegen jedermann, namentlich aber Frau Torre gegenüber, zu schweigen. Ihr jagt nur aus, daß das Kind am dritten Tage sanft entschlafen ist.“

Frau Goetz schluchzte herzzerrend. Aber auch den anderen Anwesenden feuchteten sich die Augen; da war keiner, der nicht sein Wort gab, als stünde er vor dem Richter und lege einen feierlichen Eid ab.

„Die Kranke gefällt mir nicht,“ begann Pohl, als die Angestellten das Zimmer verlassen hatten. „Im Anfang sah ich die Schwäche nicht ungen, weil sie mir die Gewähr dafür war, daß Frau Torre nicht zu viel über Vergangenes grübeln würde, aber jetzt dauert mir die Apatheie schon zu lange.“

(Fortsetzung folgt.)

ihrer Veröffentlichung inkrast. — Die Hundeaussstellung, die hier am Sonnabend und Sonntag stattfand, hatte bis Sonntag Mittag rund 1000 Besucher aufzuweisen. Besichtigt ist die Ausstellung mit 151 Hunden aus Ost-, Westpreußen, Pommern, Berlin und sogar bis aus der Schweiz. Da rund 200 Preise und ferner Juwelierarbeiten als Ehrenpreise zur Verfügung standen, ist mancher Hund vom Preisrichterkollegium doppelt ausgezeichnet worden.

Ragnit, 8. Oktober. (Wohnungsnot.) Der Bau der Zellstoffabrik hat einen derartigen Zugang von Familien hierher verursacht, daß trotz des Baues zahlreicher neuer Familienhäuser eine direkte Wohnungsnot herrscht. Die Mietspreise steigen. Kaufleute, welche von außerhalb herziehen wollten, bekamen weder Wohnungen noch Wäden. Dabei ist die Bautätigkeit sehr reg.

Erpel, 8. Oktober. (Durch Hufschlag tödlich verlegt) wurde der Besitzer Kühn aus Liebenenthal. K., der seinen Schwager in Morzewo beim Säen behilflich war, wollte nach beendeter Arbeit die Pferde in den Stall führen. Eines derselben schlug dabei aus und traf den K. so unglücklich gegen den Unterleib, daß er beunruhigt zusammenbrach und bald darauf seinen Verletzungen erlag. K. ist jung verheiratet und hinterläßt eine Frau, sowie drei kleine Kinder.

Königsberg, 7. Oktober. (Handelshochschule. Unfall.) Die Umwandlung der Königsberger Handelshochschule in eine Handelshochschule behandelt eine Denkschrift, die das Kuratorium der Königsberger Handelshochschule verfaßt hat und die jetzt das Vorherrschende der Kaufmannschaft dem Handelsminister mit der Bitte um wohlwollende Prüfung überreicht hat. Diese Umwandlung dürfte keine wesentlichen Kosten beanspruchen. — Auf dem Steinendam wurde der Arbeiter Franz Dorbe von der elektrischen Bahn überfahren. Die Räder gingen ihm über beide Beine und brachten ihm sehr schwere Verletzungen bei. Er wurde nach dem städtischen Krankenhause gebracht.

Königsberg, 9. Oktober. (Gegen die Abhaltung der Stadtverordnetenwahl am Sonntag) hatten sich die deutschen Bürgervereine und der Evangelische Arbeiterverein Königsberg in einer Angabe an den Magistrat gewandt, der nun folgendes erwidert hat: „Die von Ihnen gegen die Sonntagswahl angeführten Gründe sind von uns bei der Festsetzung des Wahltermins reiflich erwogen worden. Wir haben die Fragen einer erneuten Erörterung unterzogen, uns jedoch nicht in der Lage gesehen, den Wahltermin zu ändern, denn so sehr die von Ihnen angeführten Gründe der Erwägung wert sind, scheint es uns doch billig, dem Wunsche der überwiegenden Zahl der dem Arbeiterlande angehörigen Wähler Berücksichtigung zuteil werden zu lassen. Wir sind jedoch bemüht gewesen, einen Zusammenstoß der Wahlzeit (von 12 bis 6 Uhr nachmittags) mit der Zeit des Gottesdienstes nach Möglichkeit zu vermeiden; der äußeren Heiligung des Sonntags aber wird durch die Erfüllung einer solchen ersten staatsbürgerlichen Pflicht, wie es die Wahlen zu den öffentlichen Körperchaften sind, nicht Abbruch getan.“

Königsberg, 9. Oktober. (Großfeuer) entstand am Montag Abend im Speicherviertel. Das Dach des „Großen Christoph“ war in Brand geraten. Das Dach mit einer Holzkonstruktion und seinem Sparrenwerk ist fast völlig vernichtet, auch der Oberboden unterhalb des Daches zum größten Teil zerstört. Ob der in den darunter gelegenen Stockwerken aufgeschüttete Vorrat an Binlen, Feinjaranen und Saalgetreide — insgesamt etwa 24 000 Zentner — durch Wasser und Rauch unbrauchbar geworden sein wird, läßt sich noch nicht feststellen.

r. Argenta, 10. Oktober. (Feuer.) In Bielowiec brach heute Mittag im Hause des Wädnars Lorenz Hanszewski Feuer aus. Das mit Stroh gedeckte Dach stand bei dem heftigen Winde im Augenblick in Flammen, die auch bald das Nachbargebäude, dem Wädnar Josef Michalek gehörig, ergriffen. Infolge der starken Rauchentwicklung konnte nur wenig gerettet werden. Die Gebäude brannten bis auf die Umfassungsmauern nieder. Sechs Familien sind dadurch obdachlos geworden. Die Not ist groß, denn niemand war versichert. Der Brand ist durch Schadhafigkeit des Schornsteins entstanden.

Bromberg, 8. Oktober. (Von der Straßenbahn überfahren und getötet) wurde gestern Nachmittag in der Thornestrabe der Arbeiter Johann Koczkiewicz von hier, der aus der Volksküche für sich und seine Frau Mittagessen geholt hatte und als er auf dem Gleis ging, das Läuten des Wagenführers überhörte.

Gnesen, 9. Oktober. (Wegen Rindesmordes) hatten sich heute die Blätterin Kopejnska von hier und die 35 Jahre alte ledige Arbeiterin Wittner aus Arnchowo bei Trempessen vor dem Schorngericht zu verantworten; die Verhandlungen wurden unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführt; die K. wurde zu 2 Jahren, die W. zu 1/2 Jahr Gefängnis verurteilt.

Posen, 9. Oktober. (Die Kompromißverhandlungen.) Wie das „Posener Tagbl.“ von zuverlässiger Seite hört, haben Vertreter der deutschen Parteien in aller Stille die abgebrochenen gewesenen Verhandlungen zur Herbeiführung eines Wahlkompromisses wieder aufgenommen. Es dürfte mit einem baldigen zufriedenstellenden Ergebnis gerechnet werden.

Posen, 9. Oktober. (Von einer Trauung mit Hindernissen) weiß der „Postemp.“ folgendes zu erzählen: Am Sonnabend Nachmittag sollte in der Fronleichnamkirche eine Trauung stattfinden. Die Brautleute knieten bereits am Altar, als ein junges Mädchen, angeblich eine frühere Geliebte des Bräutigams, auf die Braut stürzte und deren Brautschmuck arg zerwaste. Erst das Publikum machte der widerlichen Szene ein Ende, indem es die Furie aus der Kirche entfernte. Nachdem der Brautschmuck einigermaßen wiederhergestellt war, konnte der Trauakt vor sich gehen. Während der ganzen Szene verhielt sich der Bräutigam mäusehinstill und „war in Andacht versunken“.

Posen, 10. Oktober. (Todesfall.) Der königl. Amtsrat und Rittergutsbesitzer Adolf Stieh auf Kaisershof ist am Sonntag Abend nach schwerer Krankheit im Alter von 67 Jahren gestorben. Ein hervorragender Vertreter der Landwirtschaft, ein Mann von kerndeutscher Gesinnung und erprobter Königstreue, ein Mitkämpfer von 1870/71 ist mit ihm dahingegangen. (Ihm Vorhänger des

Bereins der königlichen Domänenpächter verstand er es, die Vereinsinteressen wahrzunehmen und zu fördern und mit den staatlichen Interessen in Einklang zu bringen.

Wollstein, 9. Oktober. (Das Genick gebrochen) hat sich der 32 Jahre alte verheiratete Ziegelfahrer Schütz in Rothenburg a. Odra. Er war vom Wagen gefallen und hatte sich dabei das Genick gebrochen.

Pissa i. P., 6. Oktober. (Der Tod bei der Hochzeitstafel.) Während in Bronsko ein junges Ehepaar eben mit den Gästen von der Trauung zurückkehrte und sich kaum zum Hochzeitsmahle gesetzt hatte, fiel der als Gast geladene Gemeindevorsteher Mikolajak tot zu Boden. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende bereitet.

Kofalnachrichten.

Zur Erinnerung. 12. Oktober. 1910 Eisenbahnerstreik in Frankreich. 1909 † Dr. Karl Hiltz, Professor des Staatsrechts an der Berner Universität. 1907 † Kaplan Dasbach, Mitglied der Zentrumspartei. 1906 Empfang der deutschen Reichstagsabgeordneten in Tokio durch den Mikado. 1904 Beginn der Schlacht von Ploojang. 1903 † R. Oldenbourg in München, bekannter Verlagsbuchhändler. 1903 † Dr. Walski, Fürstbischof von Trent. 1902 † Frau von Ruffay Kossuth, die Schwester Ludwig Kossuths in Budapest. 1893 † Arnold von Kameke zu Hohenfeld in Pommern, früherer Kriegsminister. 1892 † Gotthard Bucher zu Glion, deutscher Diplomat. 1870 Geächtet bei Epinal. 1861 † Prinz Friedrich von Sachsen-Weiningen. 1759 † Robert Stephenson, berühmter Baumeister, Verbesserer der Lokomotive. 1518 Luther verweigert zu Augsburg dem einfachen Widerruf. 1492 Christoph Columbus entdeckt die Bahama-Inseln. 1435 Agnes Bernauer, die Gemahlin Herzogs Albrecht von Bayern, in der Donau ertränkt. 1424 † Jiska von Trocnow, Feldherr der Hussiten.

Thorn, 11. Oktober 1911.

(Ordensverleihung.) Berklehen wurde das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens dem pensionierten Ersten Gerichtsdieners Konstantin Matowski zu Thorn.

(Personalien.) Dem Regierungsbaumeister des Eisenbahnbauamtes Wit in Dirschau sind die Geschäfte des Vorstandes der daselbst neu errichteten Bauabteilung 2 übertragen worden.

(Patente und Gebrauchsmuster.) Ein Patent ist erteilt worden auf eine Schmelzschmelze nach Art der Faltung für elektrische Glühlampen für Hans Schulz in Graudenz. Ein Gebrauchsmuster wurde eingetragen auf einen Rückenhalter für die Firma J. Penner in Danzig.

(Über die Gemeindesteuerverhältnisse der Provinz Westpreußen) hat Herr Bürgermeister Erdmann-Neufeldt vpr. wieder eine Statistik herausgegeben, die die Jahre 1909/10 umfaßt. Danach ist die Zahl der westpreussischen Städte auf 57 herabgefallen; davon entfallen 13 auf den Regierungsbezirk Danzig und 44 auf den Regierungsbezirk Marienwerder. Die Einwohnerzahl betrug im Jahre 1910 (Bez. Danzig) 316 509 gegenüber 280 246 im Bezirk Marienwerder. Die niedrigste Steuerzuschläge erhob Hammerstein, nämlich 120 % zur Einkommen-, Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer. Gorzno im Kreise Strasburg erhob dagegen im Jahre 1909 die höchsten Steuerzuschläge mit 490 % zur Einkommen- und 340 % zur Grund- u. u. Steuer. Im Jahre 1910 konnten die Steuerzuschläge in Gorzno etwas herabgesetzt werden, und zwar auf 480 und 315 %. Gorzno ist die einzige westpreussische Stadt, die über 400 % Zuschläge erhebt. Den breitesten Raum in der westpreussischen Gemeindesteuerstatistik nehmen die Städte ein, die zwischen 200 und 300 % Zuschlag erheben, es sind 37. 17 Städte behielten ihre Sätze bei, während 5 die Zuschläge zur Einkommensteuer erhöhen mußten (darunter Danzig von 210 % im Jahre 1909 auf 220 % im Jahre 1910). Die Zuschläge zu allen Steuern mußten im Jahre 1910 7 Städte erhöhen, darunter Elbing für sämtliche Steuerarten von 220 auf 225 %, Thorn von 210 auf 220 (Eink.-St.) und von 185 auf 190 (Realst.) und Graudenz von 200 auf 215 (Eink.-St.) und von 200 auf 220 (Realst.). In der glücklichen Lage, die Sätze zu allen Steuern im Jahre 1910 gegen das Jahr 1909 herabzusetzen, befanden sich 4 Städte, unter ihnen Marienburg, das den Zuschlag zur Eink.-Steuer von 318 auf 300 und zu den Realsteuern von 229 auf 225 ermäßigte. Die zweitgrößte Hälfte der Städte ist die, die über 300 bis 400 % Zuschlag erheben, es sind ihrer 13. Hierher gehört u. a. Tokemit, das in beiden Berichtsjahren 365 % (Realsteuern) erhoben hat. Damit erhebt Tokemit neben Gorzno in Westpreußen die höchsten Zuschläge. Dirschau mußte 1910 315 und 265 % erheben, während es 1909 mit 300 und 225 % auskommen war. Wirt. Friedland konnte seine Steuern von 325 auf 310 % bzw. von 230 auf 220 % herabsetzen, während Berent sämtliche Gemeindesteuern erhöhen mußte. Die wirtschaftlich am günstigsten dastehenden Städte Westpreußens sind neben Hammerstein Zoppot (160 und 210 %), Br. Friedland (200 und 175 %), Neustadt (für alle Steuern 200 %), ebenso Jastrow, das die Zuschläge gegen 1909 um 10 % erhöhen mußte, und Kamin, das 1910 200 und 175 % erhob, während es im Jahre 1909 noch 217 und 185 % gebrauchte. Aus dem Gesamtbilde ersieht man, daß von den 57 Städten Westpreußens 27 im Jahre 1910 die Steuerhöhen vom Vorjahre beibehielten, während 11 Städte die Steuern herabsetzen konnten.

(Fahrpreisermäßigung für Volksschullehrer.) Der preussische Lehrerverband hatte vor längerer Zeit an das Eisenbahnministerium eine Petition eingereicht, in der die Staatsbahnverwaltung ersucht wurde, den Mitgliedern des Verbandes für Reisen, die im Interesse des Unterrichts liegen, Ermäßigungen gewähren zu wollen. Jetzt hat die preussische Staatsbahnverwaltung beschlossen, diesem Besuche stattzugeben und eine Ermäßigung des Fahrpreises um ein Drittel der regulären Summe in den angegebenen Fällen eintreten zu lassen. Der Erlaß berücksichtigt solche Reisen, die einen wissenschaftlichen Zweck verfolgen, die Beförde-

rung zur Teilnahme an Vorkursen aller Art, soweit sie im Interesse des Unterrichts liegen und dem Interesse der Heimatlande entsprechen. — (Die neuen Hundertmarkscheine und Fünfundzwanzigscheine.) Die Ältesten der Berliner Kaufmannschaft haben beschlossen, für möglichst baldige Wiedereinführung der neuen Hundertmarkscheine einzutreten, da sie sich als unzumutbar erwiesen hätten. Bezüglich der Fünfundzwanzigscheine stellten die Ältesten fest, daß in Groß-Berlin an sich durchaus ein Bedürfnis nach dem neuen Geldstücke bestehe, daß aber die Form der Münze als ungeeignet bezeichnet werden müsse.

(Frequenz der Bäder des Ostens.) Die Besuchsziffer der Seebäder unserer beiden Ostprovinzen hat nach den amtlichen Feststellungen während der offiziellen Badezeit betragen für Zoppot 19 796 Personen (i. V. 17 808) und 150 000 Touristen, Cranz 14 286 (i. V. 14 277) und 150 000 Passanten, Rantzen 10 012 und 50 000 Passanten, Neuhöfen 4000 (i. V. 3600) und 5000 Passanten, Rahlberg 3012 und 1752 im Fremdenverkehr angemeldeten Gäste, Schwarzort 3096 und 3000 Tagesbesucher, Neuhäuser 1773 und 5000 Eintagsgäste, mithin zusammen 55 975 resp. 363 752 Personen.

(Kollekte für das Diakonissen-Mutterhaus.) Das Diakonissen-Mutterhaus zu Danzig sendet wieder seine Botsen aus, Gaben für sich zu erbitten. Die Anforderungen, die an die Kräfte des Mutterhauses herantraten, mehrten sich von Jahr zu Jahr, seine Schwestern arbeiten schon auf fast 200 ausmündigen Arbeitsfeldern. Daher ist es ganz besonders auch auf die Liebesgaben aus allen Kreisen und Ständen der Provinz angewiesen und bedarf ihrer dringend. Je größer der Ertrag der Kollekte ist, desto besser wird das Diakonissenhaus die ihm gestellten Aufgaben lösen können. Seine vornehmste Aufgabe ist zu dienen und Liebe zu üben. Zur Lösung dieser Aufgabe arbeiten die Schwestern auf fast allen Gebieten der christlichen Liebesarbeit, in Kranken-, Sicken-, Waisen- und Rettungshäusern, Krüppelheimen, Sonntags-, Kleinkinder- und Handarbeitschulen, Gemeinde- und Privatpflegen, Jungfrauenvereinen usw. In den Kranken- und Altersheimen werden Kranke aller Konfessionen ohne Unterschied aufgenommen. Darum klopfen auch die Botsen des Hauses an alle Türen. Mögen sie überall offene Hände finden!

(Die Ausstellung farbiger Kunstwerke in der königl. Gewerbeschule) erfreut sich fortgesetzt regen Besuchs, und zwar sind die zahlenden Mitglieder der Ausstellung bedeutend stärker vertreten als die Mitglieder des Vereins für Kunst und Kunstgewerbe selbst, die von den ihnen überlassenen Freizeiten bisher noch wenig Gebrauch gemacht haben. — Auf mehrfachen äußeren Wunsch wird die Ausstellung, wie schon gefahren berichtet, nunmehr täglich von 11 Uhr an geöffnet sein, statt wie bisher erst von 12 Uhr ab. So haben jetzt täglich fünf Stunden für die Besichtigung zur Verfügung: vormittags 11—1 und nachmittags 4—7. — Nächsten Montag wird die Ausstellung schon mittags 1 Uhr geschlossen werden müssen, da die Räumlichkeiten dann bald wieder von den Zeugnissen der königl. Gewerbeschule in Anspruch genommen werden. Es ist ratsam, den Besuch der Ausstellung nicht bis auf den letzten Tag zu verschieben, da es dann leicht zu voll werden könnte, jedoch die Besucher sich gegenseitig im Betrachten der Bilder stören.

(Strenger Winter in Aussicht.) Von einem alten Forstbeamten wird dem „Viegnitzer Tageblatt“ mitgeteilt, daß der Tannenbäher, ein etwa 35 Zentimeter langer, dunkelbrauner, weiß getropfter Rabenvogel mit einem Spedtschnabel, der im nördlichen Teil von Europa und Asien heimisch ist, in Viegnitz beobachtet worden ist. Dieser Vogel erscheint nach der Ansicht der Forstbesitzer nur höchstens alle sechs bis sieben Jahre in dortiger Gegend und soll stets einen strengen andauernden Winter anzeigen.

(Gefährdung von Zügen.) Die königliche Eisenbahndirektion zu Danzig hat an den Herrn Regierungspräsidenten folgendes Schreiben gerichtet: „Es sind in letzter Zeit häufig Eisenbahnzüge dadurch gefährdet worden, daß Steine, Eisenstücke und dergleichen auf die Fahrspuren gelegt wurden. Als Täter kamen meistens jugendliche Knaben oder Minderjährige in Frage, die sich wohl der Tragweite ihres gefährlichen Treibens nicht voll bewußt waren. Vieles traten auch Gefährdungen durch Fuhrwerke ein, die auf den mit Schranken nicht versehenen Wegegübergängen der Nebenbahnen durch Züge überfahren wurden oder kaum der Gefahr überfahren zu werden, entgingen. In diesen Fällen waren die Gefährdungen meistens durch die Unachtsamkeit der Fuhrwerksführer verschuldet worden, die weder Umschau nach etwa sich nähernden Zügen gefaßt, oder auch auf die durch Kläuten und Pfeifen der Zuglokomotive gegebenen Signale geachtet hatten. Vieles mag auch übermäßiger Alkoholgenuss die Unachtsamkeit der Betroffenen geschwächt haben. Durch ein solches Verhalten können leicht Zugerüstungen herbeigeführt werden, durch die Leben und Gesundheit der Reisenden und des Zugpersonals in hohem Grade gefährdet wird. Wir halten es deshalb insbesondere zur Wahrung der Sicherheit des reisenden Publikums in den Zügen für erforderlich, daß durch Belehrung in den Schulen und Warnung in den Kreisblättern auf eine Minderung derartiger Transportgefährdungen hingewirkt und darauf aufmerksam gemacht wird, daß Gefährdungen von Eisenbahntransporten und hierdurch verschuldete Tötungen oder Verletzungen von Personen strafgesetzlich verfolgt werden.“

(Strafammer.) Den Vorsitz in der heutigen Sitzung führte Herr Geheimer Justizrat Landgerichtsdirektor Graßmann; als Beisitzer fungierten die Herren Landrichter Heyne, Dr. Truppner, Erdmann und Dr. Melie. Die Anklage vertrat Herr Assessor Dr. Sadowsky. Wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz und Übertretung des Fleischbeschauergesetzes hatten sich die Gastwirtsfrau Bronislawa C. und ihr Ehemann Justan C. von der Jakobspforte zu verantworten. Die Angeklagten besaßen im Frühjahr 1911 zwei Schweine, von denen das eine erkrankte und abgetöten wurde. Es ist nicht genau festgestellt, ob das

Tier bei der Schlachtung, die in der Wohnung der Angeklagten am 30. April vorgenommen wurde, bereits erkrankt war. Die Innenteile des Schweines wurden vergraben, das Fleisch jedoch verwendet. Eine Anzeige beim Schlachthaus, wo das Fleisch beschlagnahmt sich befindet, fand nicht statt. Im Mai lief bei dem Schlachthausdirektor Kolbe eine anonyme Anzeige ein, daß bei den Angeklagten ein eingegangenes Schwein nicht angemeldet sei und trotzdem Verwendung gefunden habe. Unter Zuziehung des Polizeiergeanten John hielt Herr Direktor Kolbe bei den Angeklagten eine Hausdurchsuchung ab, bei der auf dem Boden drei Stücke Rauchfleisch voller Maden und im Keller in Salzwasser zwei Stücke gleichfalls schon stinkendes Räucherfleisch gefunden wurden. Ferner wurden unter der Tombant zwei Würste entdeckt, die ebenfalls schon dem bloßen Auge erkennbare Spuren von Zerlegung zeigten. Die wieder ausgegrabenen Würste waren bereits so sehr der Verwesung anheimgefallen, daß Herr Direktor Kolbe die Art der Erkrankung nicht mehr feststellen konnte. Die angeklagte Ehefrau leugnete bei der Hausdurchsuchung überhaupt, ein Schwein geschlachtet zu haben, gab es aber später zu und behauptete, es wäre bei der Schlachtung noch warm gewesen. Der Fleischer Lubjowski, der die Schlachtung damals vorgenommen, und der mittlerweile nach Amerika ausgewandert ist, hat bei seiner Vernehmung die Angeklagten schwer belastet. Letztere hätten aus dem Fleisch Würst und Sätze gemacht und diese Schwären an den Markttagen an die fremden Händler verabsolgt. Dies betreiten die Angeklagten aufs entschiedenste und wollen das Fleisch nur für die eigene Familie verwendet haben. Es sei in dem Geschäfte von einer Speisewirtschaft kaum die Rede gewesen; die nötigen Würstwaren wurden von dem Fleischereigenschaft Weiß geholt. Gerade auf Veranlassung des Lubjowski sei die Anzeige unterblieben, da er ihnen vorgerebet, daß diese bei einer Verwendung für den Hausgebrauch nicht nötig sei. Die Angeklagten beantragen, eine Anzahl Händler als Zeugen zu laden, die befunden sollen, daß ihnen während ihres Logis bei den Angeklagten derartige Speisen nicht verabsolgt worden sind. Der als Sachverständiger vernommene Schlachthausdirektor Kolbe sagt aus, daß Hausdurchsuchungen in den Städten überhaupt unzulässig seien. Ausnahmen treten ein, wenn durch den Transport nach dem Schlachthaus und die dadurch entstehende Verzögerung das Verderben des Fleisches zu befürchten ist. Die Angeklagten bestreiten in jedem Falle, was das Vergehen gegen das Nahrungsmittelgesetz betrifft, so ist im Sinne dieses Gesetzes jedes Fleisch eines eingegangenen, also vom Blute nicht völlig entleerten Tieres als verdorben anzusehen. Daß es jedoch stets direkt gesundheitsgefährlich ist, kann man nicht behaupten, wenn auch die Zerlegung schneller vor sich geht, als bei dem Fleische eines normal geschlachteten gesunden Tieres. Dagegen müssen die bei der Hausdurchsuchung vorgefundenen Fleisch- und Würstwaren ohne Frage als gesundheitsgefährlich bezeichnet werden. Der Staatsanwalt hielt die Schuld der Angeklagten für erwiesen und beantragte für das Vergehen gegen das Nahrungsmittelgesetz je vier Monate Gefängnis, für die Übertretung des Fleischbeschauergesetzes je 50 Mark Geldstrafe. Der Gerichtshof lehnte die Beweisanträge der Angeklagten ab, da er ihre Behauptungen, sie hätten von dem verdorbenen Fleische nichts an Fremde verabsolgt, als wahr unterstellt. Strafbar sei es ebenso, daß sie das Fleisch für die Familienangehörigen verwendet haben. Im übrigen wurde aber nicht ein abschließendes, sondern nur vorläufiges Handeln angenommen, sodas von einer Freiheitsstrafe abgesehen werden konnte. Es wurde daher für das Vergehen gegen das Nahrungsmittelgesetz auf je 100 Mark und für Übertretung des Fleischbeschauergesetzes auf je 50 Mark Geldstrafe erkannt.

(Einbruchdiebstahl.) In vergangener Nacht ist im Geschäft des Uhrmachers E. Napolowski, Heiligegeiststraße 13, ein Einbruchdiebstahl verübt. Der Dieb hat das Schaufenster eingeschlagen und aus der Auslage zwei Ständer mit 24 Uhren gestohlen. Er muß sich wohl beobachtet geglaubt haben, denn er lief in solcher Hast der Weichsel zu, daß er dabei sämtliche Uhren, die später gefunden wurden, bis auf zwei verlor. Die entwendeten sind eine große silberne Unteruhr mit Goldrand, Fabriknummer 20 351, und eine große Antik Remontoiruhr mit Goldrand, Fabriknummer 45 886, im Werte von zusammen 40 Mark. Der Hausdiener Franz Münski, Heiligegeiststraße 11 wohnt, der durch das Klirren der Scheibe aufmerksam gemacht, ans Fenster eilte, um nachzuschauen, was es gebe, sah den Dieb dem Nonnenort zulaufen. Man vermutet, daß der Einbrecher, der so ungeschickt „gearbeitet“, ein russischer Arbeiter ist.

Podgorz, 10. Oktober. (Die Wiedereröffnung) hielt im Meyerischen Lokale eine außerordentliche Generalversammlung ab, die von dem Vorsther Herrn Dr. Horst eröffnet wurde. Ein neues Mitglied wurde angenommen. Von einem Wintervergnügen wird wahrscheinlich abgesehen werden, da im Mai das 25jährige Stiftungsfest gefeiert wird. Beschlossen wird, verstorbenen Vereinsmitgliedern das letzte Geleit zu geben, einen Kranz zu spenden und einen Nachruf in der Zeitung zu widmen. Die Abungshunden werden jeden Donnerstag, abends 8 Uhr, abgeholt.

Mode. „Pariser Eleganz.“ Unter diesem Titel kommt nunmehr die beliebte Zeitschrift „Neueste Pariser Moden“ heraus. Die Verleger haben nicht den neuen Titel, dieses populäre Modemagazin auch mit einem neuen sehr eleganten Umschlag versehen. „Pariser Eleganz“, das in jeder Buchhandlung zum Preise von 40 Pfg. erhältlich ist bringt auch in der vorliegenden Nummer wieder eine reiche Auswahl eleganter und doch leicht ausführbarer Modelle für die Herbstsaison. Dem Heft liegt der übliche Modenschneitbogen für eine große Anzahl praktischer Modelle bei.

Verkehr. Fabers Kurzbuch für Mittel- und Norddeutschland ist in seiner vom 1. Oktober 1911 bis zum 30. April 1912 gültigen Winterausgabe soeben rechtzeitig erschienen, um seinen vielen Freunden bei ihren Reisen wieder gute Dienste zu tun. Das bekannte handliche Buchlein in orangefarbenem Umschlag hat erneut mannigfache Ergänzungen erfahren. Der In-

halt bietet die übersichtlich zusammengestellten Eisenbahnfahrpläne der Haupt- und Nebenbahnen seines Gebietes mit den üblichen Anmerkungen, die für den Winter in Betracht kommenden Dampferverbindungen der Nord- und Ostsee, die Post- und Automobilverbindungen des Harzes usw. Eine Eisenbahnkarte vervollständigt den Inhalt des praktischen Büchleins, das für den außerordentlich mäßigen Preis von 25 Pfg. — nach auswärtiger Porto extra — durch sämtliche Buchhandlungen zu beziehen ist. Eventuell wende man sich an die Fabersche Verlagsbuchhandlung in Magdeburg, Breite-Weg 6.

Mannigfaltiges.

(Die Schaufenster in Berlin), die bisher während des Sonntags verhängt bleiben mußten, dürfen fortan auf eine Anordnung des Oberpräsidiums hin unverhängt bleiben.

Humoristisches.

(Grenzüberschreitungen.) Bonzeit zuzeit tauchen in Frankreich Gerüchte über feindliche Grenzüberschreitungen auf: so sollten kürzlich preussische Ulanen einen Einfall in Frankreich gemacht haben. Natürlich ist das alles Unsinn. Die Franzosen haben nicht den geringsten Grund, so etwas anzunehmen, wir Deutschen schon viel eher. Denn der Hochmut, der Chauvinismus und zugleich die Angst der Franzosen sind so groß, daß sie alle Grenzen überschreiten. Wie leicht kann das also auch mal bei der deutschen Grenze der Fall sein! Außerdem ist ein Einfall ihrerseits in Deutschland garnicht so unmöglich, denn, wie man sieht, leiden sie dauernd an ganz verrierten Einfällen!

(U s d e m r e i d e r W o d e.) Die Arminoline ist in Sicht. Ein allgemeines Aufatmen geht durch die Damenwelt, die dadurch Aussicht erhält, die Beine wieder freizubekommen.

In der Herrenwelt steht, wie verlautet, die Einführung der Pumpohle bevor, die sich besonders da empfiehlt, wo den Schneidern gegenüber ungünstige Geldverhältnisse vorhanden sind.

Die Allongepertle ist wieder aufgetaucht, und eine große Zukunft sieht ihr bevor. Man erwartet, daß auf den Hoffesten des nächsten Winters zahlreiche Herren aus der vornehmen Beamtenwelt und dem Bürenadel mit derartigen Perücken, die besonders für Rahtöpfe sehr kleidbar sind, erscheinen werden.

Wechselverkehr bei Thorn.

Die Holzeinfuhr auf der Weichsel aus Rußland war in der ersten Oktoberwoche etwas lebhafter. Vom 1. bis zum 8. Oktober passierten die Grenze bei Schilno 32 Trafsen mit 48 600 Stück Holzern, während in der zweiten Hälfte des Monats September 35 Trafsen mit 87 082 Stück Holzern eingeführt wurden. Mit den 32 Trafsen der ersten Oktoberwoche stellt sich das bisherige diesjährige Holzeneinfuhrquantum auf 870 Trafsen mit 831 969 Kiefern, 49 840 Tannen, 104 372 Eichen und 79 021 Laubrundholzern, zusammen 1 065 202 Stück Holzern. Die 32 Trafsen der ersten Oktoberwoche enthielten von tannenen Holzern 114 Rundtannen und 500 Balken und Mauerlaten, von Laubrundholzern 337 Efen, 450 Eichen und 160 Birken, von eichenen Holzern 5768 Stück, darunter 427 Rundbeichen, 807 Plancons, 18 Kreuzhölzer, 2250 Rundlobenschnellen und 2266 einfache und doppelte Schwellen. In kiefernen Holzern bestand die Zufuhr in 13 720 Rundkiefern, 17 910 Balken, Mauerlaten und Timbern, 1782 Sleepern und 3370 einfachen und doppelten Schwellen, zusammen 37 291 Stück.

Standesamt Thorn.

Vom 1. bis einchl. 7. Oktober 1911 sind gemeldet: Geburten: 1. Lehrer Karl Eich, T. 2. Schlosser und Justallateur Reinhold Wolff, T. 3. Dienfeger Franz Dominat, T. 4. Wifefeldweber im Inf.-Regt. 178 Hermann Berner, T. 5. Badmeister Max Scheffler, T. 6. Postkassierer a. D. Joseph Niklas, T. 7. Buchhalter Bruno Küssel, T. 8. Oberfingewerker August Bassandowski, T. 9. unebel. Lediger. 10. Müller-Geselle Karl Wadhner, T. 11. Schuhmachereimer Michael Wilosny, S. 12. Arbeiter Johann Szupryczynski, S. 13. Kaufmann Walter Bohne, T. Aufgebote: 1. Arbeiter Franz Poprawski und Bateria Wlodziamieski. 2. Glaser Arthur Dode-Charlottenburg mit Emilie Steinhofel-Troffin, Kr. Königsberg (Neumark). 3. Eisenbahnkassierer Adolf Weidich und Anna Gley, beide Bernau. 4. Pantoffelmacher Paul Bleich-Griffburg und Ida Kompf-Wroglanten. 5. Süttenerarbeiter Richard Damm-Eisenben und Luise Goltze-Dersigmon. 6. Arbeiter Karl Kondeh und Auguste Stoda, beide Schildeb. 7. Zollsekretär Wilhelm Romann-Neidenburg und Elise Hinz. 8. Major a. D. August von Tronchin und Margarete Rabszweit, beide Birkenwerder. 9. Arbeiter Anton Witowski und Marie Zechlinski. 10. Wirt Johann Wilhelm Weika und Wifelmie Wurdenski, beide Weichen, Kr. Neidenburg. Ehegeschlungen: 1. Bahnarbeiter Marian Schneider mit Martha Gollus. 2. Kaufmann Bruno Tempin mit Aurelia mit Bardecki. 3. Straßenbahnwagenführer August Bernik mit Emilie Hellwig. 4. Kaiserliche-Anwärter Otto Kinn mit Margarete Wrenke. 5. Hobolst und Sergeant im Fußart.-Regt. 15 Otto Boldt mit Hedwig Bort. Sterbefälle: 1. Helene Schwent, 6 J. 2. Wanda Schulz, 7 Mon.

SULIMA
Matrapas
Feinste Qualitäts-Cigarette
zu 3 bis 5 Pfg. per Stück.

Sekt, welcher keinen Zoll zahlt! Auch dieses Problem ist gelöst worden, und zwar von der bekannten Mainzer Firma Chr. Wdt. Kupferberg & Co. Während bisher die meisten Sektmarken unserer ersten deutschen Häuser bekanntlich aus französischen Weinen gefüllt wurden, bringt jetzt die Firma Kupferberg eine neue Marke „Kupferberg Riesling“ in den Handel, welche aus hervorragenden Riesling-Weinen der edelsten deutschen Gauen hergestellt ist. Dadurch, daß auf diese Weise der sonst beängstigte Einfuhrzoll in Wegfall kommt (französischer Schaumwein kostet ca. 4 Mk. Zoll per 1/2 hl.), ist die Firma Kupferberg in der Lage, mit ihrer neuen Marke einen äußerst preiswerten Sekt in den Handel zu bringen, der dabei die herrliche Frische und duftige Art der Rieslingweine auf das vollständigste verkörpert und von Kennern sehr gelobt wird.

OSRAM Bestbewährte Glühlampe 70% Stromersparnis Grand Prix Brüssel 1910 Durch die Elektrizitätswerke und Installationsgeschäfte zu beziehen. Auer-Gesellschaft, Berlin O. 17 **LAMPPE**

Weltberühmt!

Hildebrand's

Kakao Schokolade

Besonders empfehlenswert: Deutsche Milch-, bittere Schokolade.

Staatsmedaille in Gold 1896!

Rindermilch.

Bestempfehlen, absolut keimfrei.

Die mit den neuesten Einrichtungen versehene Anlage zur Bereitung der Milch befindet sich unter ständiger freisärztlicher Aufsicht, die aus auserlesenem Muttervieh bestehende Herde steht unter ständiger tierärztlicher Aufsicht. Bestellungen werden am Wagen oder durch die Post erbeten. Die Lieferung erfolgt in die Wohnung.

Günther, Besitzer, Hudak bei Thorn 2. Telefon 567.

Ph. Freundlich

Spezial-Beleuchtungs-Geschäft, Neustädtischer Markt 23, Fernruf 192. Fernruf 192, neben dem Gouvernement, empfiehlt

zum Umzuge sein reichhaltiges Lager in Salons und Speisezimmer-

tronen, Zugampeln, Ampeln und Tischlampen

zu hängendem und stehendem Gaslicht, zur elektrischen Beleuchtung, zu hängendem u. stehendem Spirituslicht, zu Petroleum- und Petroleumglühlicht.

Ferner empfehle Gas-Spacherde in bester Güte.

Rud. Sack

Bromberg, Telefon 136.



Rübenanbaue-Plüge.



Beste und billigste Geräte.

An jedem Sack'schen Universalpflug verwendbar.

Prompt lieferbar.

Gute u. billige Treibriemen

für Dreherei, Mahl- und and. Betriebe empfiehlt

Bernhard Leiser & Sohn, Heiliggeiststr. 16.

Rügenwalder Zerbelatwurst

empfehlen

E. Szyminski.

Neue Braunschweiger Gemüse-

Konserben

eingetroffen.

Oskar Schlee Nachf.

Mellisenstraße 81.

Toeppe-Plaesterer's Tanzkursus

Thorn.

Mein diesjähriger Tanzkursus, verbunden mit gründlicher Anstandslehre beginnt am 19. Oktober d. J., im Weinshof, Annedinger Mannstraße 52, pt. 1., in Thorn.

M. Toeppe, Tanzlehrerin.

Dr. J. Wolff's Vorbereitungs-Anstalt

Breslau III, Freiburgerstrasse 42
gegründet 1903, staatlich konzessioniert für die Einjährig-Freiwilligen-, Fähnrichs-, Seekadetten-, Primaner- und Abiturienten-Prüfung, sowie zum Eintritt in die Sekunda einer höheren Lehranstalt. Strenges, geregelt Pensionat mit sorgfältiger Beaufsichtigung der Schularbeiten. Viele vorzügliche Empfehlungen aus allen Kreisen. Halbjährige Gymnasial- und Realgymnasial- bzw. Oberrealschulkurse von Quarta bis Oberprima. Bisher bestanden, meist mit grosser Zeitersparnis.

482 Prüflinge, dar. 56 Abiturienten.
Besondere Damenkurse zur Vorbereitung für die Primaner- und Abiturienten-Prüfung.

Prospekt.

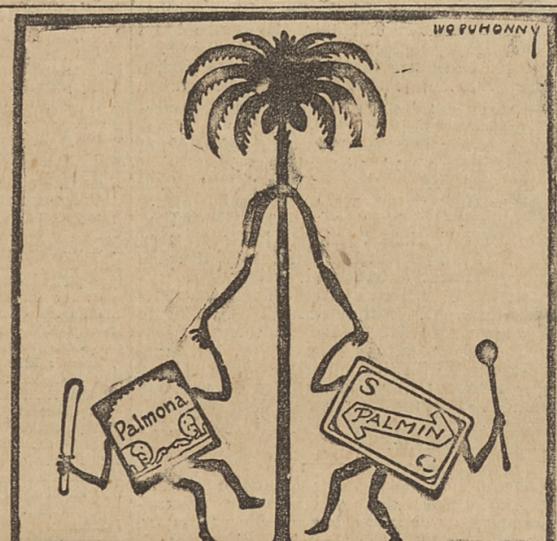
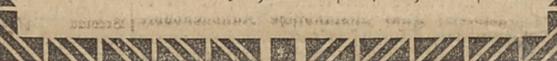


Hausverkauf

wegen Geschäftsübergabe zu noch nie dagewesenen Preisen.

Silberne Herren-Rem.-Uhren von 7 Mk. an, silberne Damen-Rem.-Uhren von 7,95 Mk. an, goldene Damenuhren von 16 Mk. an, Regulateure, ca. 1 m lang, von 14 Mk. an, Wecker von 1,85 Mk. an, goldene Ringe von 1,50 Mk. an, goldene Trauringe, Paar von 9 Mk. an, elektrische Taschenlampen von 0,90 Mk. an. Hochzeits- und Gelegenheitsgeschenke enorm billig. Reparatur-Werkstatt im Hause. Bestellungen werden nachgeliefert.

R. Lesser, Thorn-Neustadt, Katharinenstr. 12.

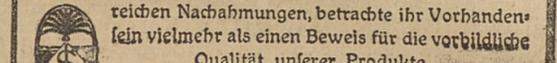


Mutter und Kinder

kennen die Vorzüge von Palmol (Pflanzenfett) und Palmol (Pflanzen-Butter-Margarine) als Speisefett und als Brotaufstrich. Diese Produkte sind von absoluter Reinheit, leicht verdaulich (kein Aufstoßen, kein Sodbrennen!), sehr preiswert und gänzlich frei von tierischen Fetten. - Man vermeide die zahlreichen Nachahmungen, betrachte ihr Vorhandensein vielmehr als einen Beweis für die vorbildliche Qualität unserer Produkte.

H. Schöler & Cie. A.-G.

NB. Palmol steht auch „weich“ (schmalzähnlich) zu haben.



Besten Tee in russischer Mischung, à 3 Mk., 4 Mk., 5 Mk. und 6 Mk. p. 1 Pfd. (uff.)
besten Tee in holländischer Mischung, feinsten Familiente, à 3,50 Mk. sowie 4 Mk. p. 1/2 Pfd. in Original-Bechbüchsen.

Tee-Grus, à 2 Mk. und 3 Mk. p. 1/2 Pfd., Kilo, empfiehlt

Tee-Spezial-Geschäft B. Hozakowski, Thorn, Brückenstr. 28, vis-a-vis Hotel „Schwarzer Adler“.

5000 Mark auf ihre Hypothek zur Ablösung von gleich gelohnt. Geht Angebote unter A. F. 5000 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

kompl. Restaurations-Einrichtung und verschiedene gebrauchte Möbel zu verkaufen. Nachstraße 16.

Central-Drogerie, Baderstr. 23, Fernspr. 843. Hauptgesch.: Brombergstr. 60, 1. Filiale: Mellisenstraße 109. Fernsprecher 122.

In meinen Verkaufsstellen von jetzt ab täglich zweimal frische Backware zu haben.
Thorn's Brotfabrik Karl Strube, Thorn-Moeder.



In der Jakobsvorstadt wird ein gut gelegener Laden zu pachten gesucht. Angebots unter W. O. 528 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Delicate, neue Heringe,

3 Stück 10 Pfg. und 1 Stück 5 Pfg. empfiehlt

Carl Matthes, Seglerstraße.

In verkaufen Besitzungen

von 100 Morgen und darüber zu verkaufen durch Carl Arendt, Strobandstraße 13.

Drei gute Herrenanzüge (einer neu) und zwei Heberzieher (Winter und Sommer) zu verkaufen.

Väterstraße 43, 2.

Zwei Anzüge,

ein schwarzer (neu Smoking) und ein grauer (getragen), billig zu verkaufen.

Kauer, Kondulstraße 26.

Bülpe

(Kartoffelrüben) von jetzt an zu haben

Stärkefabrik Thorn, für Restaurateure!

Ein Klavier

mit elektrischem Antrieb billig zu verkaufen.

Seglerstraße 6 bei Dietrich.

Arbeitspferd

zu verkaufen. H. Hagner, Thorn, Brombergstr. 33.

Königl. Dom. Pr.-Banke

bei Hofleben Wpr. verkauft:

geprüfte Tafeläpfel à Ztr. 20 Mk.

geprüfte Kochäpfel à Ztr. 15 Mk.

geprüfte Kochbirnen à Ztr. 14 Mk.

Ein Motorrad

Reparatur, in bestem Zustande, für 280 Mark zu verkaufen.

E. Strassburger, Brückenstraße 17.

Starkes Arbeitspferd

leicht zum Verkauf. Gerechtsstraße 3.

Schneider-Maschine

billig zu verkaufen. Coppernitsstr. 33, 1.

Wanduhr,

braun Eiche, tadelloser Wert, wie neu, zu verkaufen. Händler nebeln. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Gut erhaltenes franz. Billard verkauft billig. „Zur Echolung“, Hudak.



Salm.-Terpentin-Schmierseife

übertrifft jede andere Schmierseife an Waschkraft.

Zu haben bei Adolph Lectz, Seifenfabrik, Thorn, Altst. Markt 3.



Dieser Taschenuhren

in Gold und Silber, Wand- und Weckeruhren.

billiger als in unregelmässigen Ausverkauf und Verkaufsgeschäften. Man kauft daher am besten am Platze und nur beim gelehrten Uhrmacher.

Louis Joseph, Uhrmachermeister, Telefon 589. Seglerstraße 28. Begr. 1889.

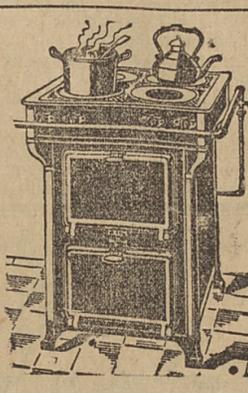
Bitte nicht irren! Achten Sie genau auf meine Firma.

Gastocher

mit Sparbrennern geben wir auch mietweise ab.

Die näheren Bedingungen (Vergütung § 8) sind in unserer Geschäftsstelle Coppernitsstraße Nr. 45 zu erfahren.

Gaswerke Thorn.



Eine Qual sind Künneraugen

Wer diese hat bemühe sich zur Drogerie.

Central-Drogerie, Baderstr. 23, Fernspr. 843.

Hauptgesch.: Brombergstr. 60, 1. Filiale: Mellisenstraße 109.

Fernsprecher 122.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

2. Hauptversammlung des Reichsverbandes deutscher Städte.

Berlin, 10. Oktober.

Im Landeshause der Provinz Brandenburg trat heute die zweite Mitgliederversammlung des Reichsverbandes deutscher Städte, der die Vereinigung der Städte unter 25 000 Einwohner darstellt, unter zahlreicher Beteiligung zusammen. Den Vorsitz führte Bürgermeister Saalman-Bleß. Von Regierungsvertretern sind anwesend: Regierungsrat Dr. Prael vom Ministerium des Innern, Regierungsrat Hoepfer vom Statistischen Landesamt, Landespräsident der Provinz Brandenburg Gerhardt, das Mitglied der Immediatkommission Landtagsabgeordneter Oberverwaltungsgerichtsrat Schiffer. Ferner ist erschienen der Vorsitz der mittelfränkischen Städteverbände, Bürgermeister Nürnberg-Freiburg in Schleien.

Der Vorsitz begrüßte die Erschienenen und führte aus, die angefallenen Städte hätten sich nicht vereint, um Kirchturnpolitik zu treiben; es handele sich darum, das Interesse und Wohlwollen der Staatsregierung und anderer Behörden für die kleinen und mittleren Städte wachzuhalten. Auch durch die kleinen Städte werde ein frischer kräftiger Zug; ja, in dem Drange nach vorwärts werde sogar ein gewisser Wettbewerb betrieben. Ihre Entwicklung sei aber nur möglich auf der Grundlage eines festgelegten deutschen Reiches. Redner schloß mit einem Hoch auf den Kaiser, an den ein Huldigungstelegramm gelangt wurde.

Sodann begrüßte Regierungsrat Prael die Versammlung namens des Ministers des Innern. Die Regierung werde den Beratungen unausgeleitet diejenige Aufmerksamkeit widmen, welche sie verdient, eingedenk der Tatsache, daß die Förderung der Interessen der mittleren und kleineren Kommunalverbände ein gutes Stück praktischer Mittelstandspolitik bedeute.

Hg. Schiffer dankte für die Einladung. Die mittleren Städte hätten bisher zuviel Bescheidenheit gezeigt. Sie tragen aber ihre Bedeutung in sich. Die Städte sind berufen, die tragfähigen Mittelschichten unseres staatlichen Lebens darzustellen. Daher sei es zu begrüßen, daß sie sich jetzt koalieren, um ihren Platz zu bewahren.

Der Vorsitz Saalman-Bleß erläuterte dann den Geschäftsbericht, aus dem zu entnehmen ist, daß dem Verbande bereits 338 Städte mit über 3 Millionen Einwohnern angehören. Hierunter sind 70 Städte mit über 10 000 Einwohnern. Dieser Erfolg sei auch der Tagespresse zu verdanken. Der Mitgliederzahl nach sei der Verband der größte Gemeindeverband Deutschlands.

Hierauf wurde in die Tagesordnung eingetreten. Erster Bürgermeister Dr. Vigelius-Gollnow sprach über die Verwaltungsreform und das Ausschneiden der Städte aus dem Kreisverbande. Die Städteordnung vom 30. Mai 1853 und die ihr nachgebildeten Städteordnungen für die übrigen preussischen Provinzen beruhen auf reaktionären Einflüssen. Über die Tätigkeit der zum Zweck der Durchberatung der Verwaltungsreform eingesetzten sogenannten Immediatkommission sind bisher nur spärliche Nachrichten in die Öffentlichkeit gelangt. Die an diese Reform zu stellenden Anforderungen sind teils allgemeiner Natur, teils solche, welche speziell die Interessen der Städte betreffen. Folgende sind die Punkte, die die Kommission in der ersten Art der Verwaltungsreform, insbesondere auch bei allen Kassenverwaltungen, Vereinfachung des Verwaltungsvorgangens, Verringerung der Instanzen und Kürzung der Rechtsmittelfristen und endlich eine sachgemäße Entlastung des Oberverwaltungsgerichts. Zu den Requiraten der zweiten Art gehören: Sachgemäße Regelung des staatlichen Aufsichtsrechts. Dieses ist für alle Städte in kommunalen und politischen Angelegenheiten in erster Instanz dem Regierungspräsidenten zu übertragen. Andererseits Regelung des Bestätigungsrechts. Diese ist hinsichtlich der Bürgermeister und befohlenen Beigeordneten in den Städten mit mehr als 25 000 Einwohnern dem Minister des Innern, in den kleineren Städten dem Regierungspräsidenten zu übertragen. Die Schulverwaltung und die Staatssteuerverwaltung sind besonderen Behörden zu übertragen. Innerhalb der Kreise sind gegenwärtig die Pflichten und Rechte sehr ungleichmäßig und sehr zu Ungunsten der Städte verteilt. Die Städte haben bei weitem den größeren Teil der Kreisabgaben aufzubringen, haben aber demgegenüber so gut wie gar keine Rechte. Insbesondere ihre Vertretung in den Kreisförperschaften entspricht in keiner Weise auch nur annähernd den Leistungen, die sie für den Kreis zu bewirken gezwungen sind. Es hat sich deshalb der freisangehörigen Städte eine städtische Kreisförperschaft bemächtigt, und es streben alle Städte danach, möglichst reich aus dem Kreisverbande auszuschneiden zu können. Diese Bestrebungen müssen im Interesse einer gesunden Entwicklung der Städte und zur Vermeidung ihrer völligen Verschuldung unterstützt, und es muß das Ausschneiden der Städte aus dem Kreise sowohl gesetzlich wie verwaltschaftlich erleichtert und darf unter keinen Umständen erschwert werden. Der Redner legte eine Reihe von Leitsätzen im Sinne seiner Ausführungen vor. — An den Vortrag knüpfte sich eine sehr lebhaft ausgeführte Stadtvorordneten-vorsteher Schulz-Flehmke wendet sich gegen die vom Referenten aufgestellten Leitsätze, die er für ungeeignet zur Überweisung an die Staatsregierung hält. Zweifelloser tue eine Verwaltungsreform uns so bitter not, wie man anders in Deutschland, wie eine starke Flotte, ein starkes Heer, eine Vermehrung der Zahl der Abgeordneten (Heiterkeit). Das Ausschneiden aus dem Kreise müsse von Fall zu Fall geregelt werden. Auch mit der vorgeschlagenen Regelung des Bestätigungsrechts sei er nicht einverstanden. Es sei bisher so angewendet worden, daß man im großen und ganzen zufrieden sein könne. Er beantragte, die Leitsätze einer Kommission zu überweisen. — Bürgermeister Eichhart-Dirschau: Wir müssen uns einigen über die gesetzlichen Grundzüge über das Ausschneiden von Städten aus den Kreisen. Die Stadt Memel sollte

beim Ausschneiden aus dem Kreise ein Kapital bezahlen, dessen Zinsen alle Kreislasten decken würden. Es fehlen in der Kreisordnung Bestimmungen über die Vermögensauseinanderziehung. Die Bestätigung der Magistratsmitglieder durch die Behörde könne nicht entbehrt werden. Man denke an die Grenzbezirke im Osten und Norden und an den Fall, daß Sozialdemokraten in den Magistrat gewählt werden, was wohl keiner von uns wünschen wird. Der Magistrat ist nicht nur Verwaltungsorgan, er ist auch Behörde, und da ist das Bestätigungsrecht wohl nicht zu entbehren. — Bürgermeister Vigelius-Gollnow meint, daß auch künftig an dem Bestätigungsrecht der Krone festgehalten werden müsse. Wenn sich ein Bürgermeister mißliebiger gemacht habe, was ja auch vorkommen solle (Heiterkeit), so sei sein Recht besser gewahrt, wenn der Krone das Bestätigungsrecht verbleibe, als wenn es der Regierungspräsident oder eine andere Behörde habe. — Bürgermeister Dr. Herbst-Osterode beauftragt, daß die Staatsbehörden grundsätzlich keine Telephonat haben (Heiterkeit), die doch sehr zur Vereinfachung des Geschäftsganges beitragen könnten. Im übrigen sollte man den Städten das Ausschneiden aus den Kreisen erleichtern. — Bürgermeister Wieland-Frenzlau bittet, die Wichtigkeit der Frage des Ausschneidens der Städte aus den Kreisen nicht zu übersehen. Man solle froh sein, wenn es so bleibe, wie es ist. Bei einer Neuordnung würde man wahrheitsgemäß über die Zahl von 25 000 Einwohnern hinauszugehen. Der Stadtvorstand der Gemeinde Steglitz bietet sich große Schwierigkeiten, da sie zugleich aus dem Landkreise ausschneiden wolle. Wenn alle Städte ausschneiden, bleibe dem Kreise nur ein Gerippe ohne Fleisch. Die Aufsicht des Regierungspräsidenten drücke niemand (Widerspruch). Er möchte hier auch eine Lanze für die Landräte brechen. Gegen den landrätlichen Einfluß sei man ja etwas empfindlich; man müsse aber fragen, ob der starke Einfluß des Landrats schädlich oder nicht sogar wertvoll sei. Er meine, im allgemeinen sei der Einfluß des Landrats wertvoll (Widerspruch), ich meine, wenn der Landrat eben ein Mann ist, wie es sich gehört. (Lebhaft Heiterkeit). Ja, wenn der Bürgermeister nichts taugt und der Landrat auch nichts, dann ist es freilich anders. (Erneute Heiterkeit). Ich habe manche Sachen nur durchdrücken können, weil sich mein Landrat dafür bemühte. Wir wollen also nicht die Abneigung gegen die Landräte fördern. Es kann auch keine Rede davon sein, daß Gemeinden und Staat Gegenstände sind. Die Selbstverwaltung ist doch nichts als ein Organ der staatlichen Verwaltung. — Der Vorsitz Saalman-Bleß konstatiert, daß bisher die Landräte nicht in die Debatte gezogen worden sind. (Widerspruch). Er stelle ausdrücklich fest, daß zwischen den Städten unter 25 000 Einwohnern und den Landräten persönliche Differenzen so gut wie garnicht bestehen. Es sind nicht persönliche Fragen, sondern rein wirtschaftliche, die eine Erleichterung des Ausschneidens der Städte aus den Kreisen wünschenswert machen. Eine Verstimmung gegen die Landräte bestehe keineswegs. Die Landräte seien gewiß bemüht, den Städten entgegenzukommen und mit den Bürgermeistern gut zu stehen. Und es ist richtig, daß, wenn man den Landrat hinter sich hat, man manches erreicht, was man sonst nicht durchsetzen kann.

Bürgermeister Dr. Spörleder-Oschersleben fordert die Bürgermeister auf, auf etwaige spätere Anfrage, ob sie das Amt als Versicherungsamt übernehmen wollten, bejahend zu antworten. Die Arbeit würden die Bürgermeister doch haben, da die Leute, wenn sie Rat brauchen, doch auf Ratshaus gehen. — Der Vorsitz Saalman-Bleß teilt hierzu mit, daß der Vorstand beschloßen habe, die Frage der Versicherungsämter auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung zu legen.

Im Schlußwort erklärt der Referent Dr. Vigelius, daß er nichts gegen die Landräte gesagt habe und nichts habe sagen wollen. Er halte gerade die Kategorie der Landräte für eine solche, auf die der preussische Staat stolz sein könne. — Es wird dann beschloßen, daß der Vorstand im Einverständnis mit dem Berichterstatter eine geeignete Fassung für die Leitsätze suchen soll, die dann der Staatsregierung und der Immediatkommission vorgelegt werden sollen. — Der Vorsitz erklärt noch, daß die Bürgermeister sich unter der Aufsicht der Regierungspräsidenten außerordentlich wohl gefühlt haben und eine Änderung dieses Zustandes nicht wünschten.

Die Versammlung behandelte dann die „Stellung der kleinen Städte zu den neuen Bestimmungen über das höhere Mädchenschulwesen“. Der Berichterstatter, Oberbürgermeister Köstler-Schmalzthalen, legte hierzu eine Reihe von Leitsätzen vor, in denen es heißt, daß die höhere Mädchenschule, wie sie durch die Bestimmungen vom 18. August 1908 geschaffen worden ist, nicht als geeignete Schulreform für kleine Städte angesehen werden könne. Sie vereinige in der kleinen Stadt im Gegenlage zur Großstadt sämtliche Mädchen der höheren Stände, biete aber in wissenschaftlicher Beziehung weit mehr, als das durchschnittliche Bildungsbedürfnis der weiblichen Jugend erfordere, und fordere von der Leistungsfähigkeit der Mädchen erheblich mehr, als dies im Durchschnitt zu leisten vermögen.

Bürgermeister Saalman-Bleß bemerkt hierzu, daß es sehr schmerzhaft empfunden werde, daß die Möglichkeit, die Töchter Lehrerinnen werden zu lassen, in den kleineren Städten durch die neueren Bestimmungen über das höhere Mädchenschulwesen sehr erschwert werde.

Geheimrat Dr. Engwer vom Kultusministerium empfiehlt den Schülerinnen der gehobenen Mädchenschulen der kleineren Städte, sich auf den Seminaren für Volksschullehrerinnen weiterzubilden zu lassen und nicht auf solchen für höhere Schulen, da die meisten Lehrerinnen doch in den Volksschulen beschäftigt sind. — Eine Abstimmung hierüber fand nicht statt.

Bürgermeister Pieper-Rastenburg i. Dstpr. behandelte hierauf die Vertretung der kleineren und mittleren Städte in den Kreis- und Provinzialförperschaften und im Herrenhaus. Er wies auf folgende Leitsätze: Die Notwendigkeit einer zeitgemäßen Reform des preussischen Wahlrechts wird auch von den Vertretern der freisangehörigen Städte anerkannt. Es muß erwartet werden, daß bei dieser Reform ein Vorschlagsrecht für das Herrenhaus auch den freisangehörigen Städten zugestanden wird, etwa durch Bildung von Städte-Wahlverbänden für jede Provinz, unter Ausschluß derjenigen Städte, welche das Vorschlagsrecht schon jetzt besitzen. Auch für die Kreis- und Provinziallandtage ist eine Änderung des Wahlrechts erforderlich; es ist darin ein Steuerleistungs- und der Einwohnerzahl der Städte entsprechender stärkerer Anteil der städtischen Abgeordneten sicherzustellen. Der Redner betonte besonders stark die Notwendigkeit der Vertretung der kleinen Städte im Herrenhaus. Adel, Geistlichkeit und Großgrundbesitz hätten nicht das genügende Verständnis für das Bedürfnis der Städte. Man finde da auch wohl eine Antipathie gegen das liberale Bürgertum. Das Herrenhaus sei das Bollwerk der konservativen Partei. Er verlange keine grundsätzliche Änderung, sondern nur eine Modernisierung des Herrenhauses, die ebenso konservativen wie liberalen Anschauungen gerecht werden könne. Bei den Wahlen zur Provinzialvertretung müßten auch die Städte zurücktreten. — Der zweite Referent, Dr. Overhues-Wenden i. W., schloß sich dem an. Überall würden die kleineren Städte zurückgesetzt. — Eine Diskussion fand nicht statt; die Leitsätze wurden durch die gefassten Beschlüsse zur Verwaltungsreform für erledigt erklärt.

Unter lebhaftem Beifall wurde dann das Danktelegramm des Kaisers für das Huldigungstelegramm verlesen, worauf Bürgermeister Herbst-Osterode über die Wirkungen des Kreis- und Provinzialabgabengesetzes auf städtische Steuern sprach. Er beklagte die schärfere steuerliche Belastung der freisangehörigen Städte durch das neue Gesetz und forderte, daß das Ausschneiden prästationsfähiger Städte aus dem Kreise möglichst erleichtert werde. Die Versammlung stimmte dem zu und vertagte die weiteren Beratungen auf Mittwoch.

Das internationale Komitee des Verbandes der Spinner- und Weber-Vereinigungen ist am Montag zu dreitägigen Beratungen in Berlin zusammengetreten und zunächst im Reichs-Kolonialamt von Staatssekretär Dr. von Linde quitit empfangen worden. Der Staatssekretär begrüßte das internationale Komitee mit einer Ansprache, in der er ausführte, die Kolonialverwaltung verfolge mit größtem Interesse die Arbeiten des Komitees. Beamte der Kolonialverwaltung hätten wichtige Produktionsgebiete bereist, wobei für den Baumwollbau in unseren Kolonien wichtiges Material gesammelt worden sei. Für die Versuchsarbeiten müsse der Staat sorgen. In Ostafrika befänden sich bereits vier landwirtschaftliche Versuchsanstalten, die speziell den Aufgaben der Baumwollkultur dienen, in Tätigkeit. Zwei weitere sollen im nächsten Jahre eingerichtet werden. Außerdem hätten mehrere Baumwollbezirke besondere landwirtschaftliche Beamte zugeweiht erhalten. In Kamerun, wo nur die Gebiete des Hinterlandes für die Baumwollkultur in Frage kommen, befänden sich zwei Baumwollversuchsanstalten in der Einrichtung. In Togo würden allein drei Versuchsanstalten für die genannten Zwecke geschaffen. Nach und nach sollen diese Einrichtungen — dem wachsenden Bedürfnisse entsprechend — in allen drei Kolonien vermehrt werden. Vorläufig hätten wir nur bescheidene Ausfuhr von Baumwolle aus den deutschen Kolonien aufzuweisen, aber die Gestaltung der Verhältnisse im letzten Jahre berechtigten zu der Hoffnung, daß in Deutsch-Ostafrika und Togo die Produktion in beschleunigtem Tempo zunehmen wird. — Abends gaben die Ältesten der Kaufmannschaft dem internationalen Komitee in der Börse ein Festmahl. Dienstag fand ein Empfang des Komitees bei dem Staatssekretär des Innern Dr. Delbrück statt.

4. preussischer Fortbildungsschultag. Hagen, 8. Oktober. Unter Teilnahme von mehr als 600 auswärtigen Gästen trat hier der 4. preussische Fortbildungsschultag zusammen, an dem Abgeordnete von Verbänden, Vereinen und korporativen Mitgliedern in großer Zahl teilnahmen. Die Versammlung wurde von dem Vorsitz Direktor Haumann-Berlin mit begründenden Worten eröffnet, denen er die Befanntgabe des Geschäftsberichts anreihete. Diejenige folgte dem preussischen Fortbildungsschultag zuerzt am 12. Unterverbände mit 4052 Mitgliedern, 44 Städte, 6 Handwerksstammern, 5 andere Körperchaften und korporative Mitglieder. In Sachen des Fortbildungsschultages sind alle Anstrengungen gemacht worden, um den Beschlüssen des letzten Fortbildungsschultages Geltung zu verschaffen und mit Abgeordneten aller Parteien in Verbindung getreten; wenn das Gesetz trotzdem nicht den Wünschen des Vereins entsprechend gestaltet werden konnte, so liegt die Schuld in der Hauptsache wohl an den Parteiverhältnissen. Nach Erstattung des Geschäftsberichts und Genehmigung einiger Satzungsänderungen wurden die Wahlen vorgenommen und hierauf einige Anträge beraten. Ein solcher betreffend Einrichtung von Rechtschutzkommissionen wurde dem geschäftsführenden Ausschuss überwiesen; ebenso ein Antrag, nach welchem die Pensionsberechtigung der Beamten der nebenamtlich angestellten Fortbildungsschullehrer gefordert wird. — Als nächster Tagungsort wurde Altona in Aussicht genommen. — Abends fand im Weidenhof ein Begrüßungsabend statt, zu dem sich Vertreter der Stadt und zahlreiche Teilnehmer an der Tagung eingefunden hatten. Oberbürgermeister Cuno verpfändete die Versammlung, die Bestrebungen des Fort-

bildungsschultages in den weitesten Kreisen lebhaftes Interesse gefunden haben und auch die Stadt Hagen hierfür trotz der großen Schullasten sich das Interesse an der Fortbildungsschule erhalten habe. — Namens der hiesigen gewerblichen Fortbildungsschule dankte Direktor Kaupke für die freundlichen Worte, worauf Direktor Kaumann-Berlin darauf hinwies, daß die schulfreundlichen Bestrebungen Hagens, der „Stadt der Schulen“ allbekannt seien; der Redner schloß mit einem Hoch auf den Oberbürgermeister und die Stadt Hagen. — Weitere Begrüßungsansprachen hielten im Laufe des Abends die Vertreter der Handelskammer, der Kaufmannschule, der Volksschulen, des Gewerbevereins und Innungsausschusses. Der Vertreter des Letzteren hob besonders hervor, daß die Fortbildungsschule, die allerdings erhebliche Opfer fordere, eine erhebliche Förderung der Berufskennntnisse vermittele. Rektor Wieland-Stettin drückte ein Hoch auf das Handwerk und die Industrie aus. Bei dem Festessen wurden gleichfalls verschiedene Ansprachen gehalten. Der zweite Vorstand des preussischen Fortbildungsschulvereins, Direktor Jechner, hob die Verdienste des Ministerialreferenten für das Fortbildungsschulwesen, des Geh. Oberregierungsrats Seeheld hervor, der seinerseits auf den Wert und die Bedeutung der Erziehung hinwies und betonte, daß gerade auf dem Gebiete der staatsbürgerlichen Erziehung die Fortbildungsschule hervorragendes leisten könne. — In der zweiten öffentlichen Hauptversammlung referierte Lehrer Baatz-Berlin über „Staatsbürgerliche Erziehung und Fortbildungsschule“. Der Redner legte seinen Ausführungen mehrere Leitsätze zugrunde, die von den Diskussionsrednern gebilligt wurden. Geh. Oberregierungsrat v. Seeheld wandte sich entschieden gegen die von mancher Seite verratene Anschauung, als müsse die staatsbürgerliche Erziehung in der Fortbildungsschule vom politischen Standpunkt aus zu betrachten sein, und erklärte nachdrücklich, die staatsbürgerliche Erziehung sei lediglich eine Frage pädagogischer Natur. Direktor Haffke-Berlin und Rektor Dberg-Münster vertraten den gleichen Standpunkt und bekräftigten die Leitsätze des Referenten zur Annahme, die dann auch einstimmig erfolgte. — Die Tagung fand ihr Ende mit einem Ausflug nach Hohenlimburg und zur Dechenhöhle.

1. deutscher Gemeindebeamtentag.

München, 10. Oktober.

Der erste deutsche Gemeindebeamtentag schloß seine Tagung mit einer großen öffentlichen Hauptversammlung im Festsaale der Tonhalle ab. Nach einem Orgelkonzert sprach Bürgermeister Dr. Geßler-Kegnburg über „Die Bedeutung der Gemeindebeamten des deutschen Reiches im öffentlichen und wirtschaftlichen Leben“. Der Berufsstand der deutschen Beamten habe sich im Rahmen der Selbstverwaltung entwickelt, die den großen Fortschritt der Städte heraufgeführt habe. Der Staat hat die Pflicht, Garantien zu schaffen, damit die Integrität und Unparteilichkeit des Beamtenstandes gesichert werde. Während man es für selbstverständlich hält, die Unparteilichkeit der Richter mit allen möglichen Garantien zu umgeben, überträgt man z. B. Aufgaben der nicht minder wichtigen Gewerbe- und Baupolizei Beamten, die man jeden Augenblick entlassen kann. Die Tätigkeit der Gemeindebeamten ist aufs engste verbunden mit dem Aufblühen der Kommunen. Um allen Ansprüchen des modernen Lebens gerecht werden zu können, müßten die Beamten von sich aus das ihrige tun; und das geschehe am besten durch Schaffung einer großen Organisation. Wenn Staat, Gemeinde und Beamtenstand ihre Pflicht tun, dann wird es wohl um die Zukunft unseres Vaterlandes bestellt sein. — Oberinspektor Jele-München behandelte hierauf den Entwurf zu einem bayerischen Gemeindebeamtengesetz und brachte eine Reihe von Abänderungsvorschlägen vor. Hierzu gelangte folgende Resolution zur Annahme: „Die deutschen Gemeindebeamten betrachten es als ein Gebot der Gerechtigkeit und Billigkeit, daß sie gesetzlich in den Dienst- und Pensionsverhältnissen den Staatsbeamten völlig gleichgestellt werden. Die Haupttätigkeit des Bundes deutscher Gemeindebeamten ist auf die Erreichung dieses Zieles gerichtet. Die Versammlung erkennt die Richtigkeit der Ausführungen des Referats an und stellt an die Regierungen und den Landtag die dringende Bitte, sie in einem Gemeindebeamtengesetz niederzulegen. Ebenso dringend spricht sie die Hoffnung aus, daß das bayerische Gemeindebeamtengesetz baldigst zur Verabschiedung gelangen möge.“

Der dritte und letzte Punkt der Tagesordnung betraf „Die Lage der Gemeindebeamten Deutschlands, deren Anstellungs-, Befoldungs- und Versorgungsverhältnisse gegenüber den Reichs- und Staatsbeamten und den Arbeitern“. Der Referent, Steuerassessor Ziegler-Schöneberg, legte hierzu der Versammlung folgende Resolution vor: „Der erste deutsche Gemeindebeamtentag erklärt mit Rücksicht auf die Anforderungen, welche heute an die Gemeindebeamten gestellt werden, und die Bedeutung, welche ein tüchtiger Gemeindebeamtenstand für die Gemeinden, den Staat und die Allgemeinheit hat, die gegenwärtige Ordnung der rechtlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse für unzulänglich. Er erbittet und erhofft, da auf anderem Wege eine befriedigende Lösung nicht gefunden werden kann, die gesetzliche Regelung insbesondere der Anstellungs-, Befoldungs- und Versorgungsverhältnisse der Gemeindebeamten und die Gleichstellung der in den Gemeinden und den sonstigen Kommunalverwaltungen beschäftigten Beamten mit den unmittelbaren Staatsbeamten.“ Der Referent wies u. a. darauf hin, daß die Selbstverwaltung der Kommunen zwar für deren Entwicklung im allgemeinen Großes geleistet habe, auf einigen Gebieten aber verfolge, so insbes. auf die Stellung ihrer Beamten. Es gebe rühmliche Ausnahmen, daß Städte in der Fürsorge für ihre Beamten sogar noch über die Leistungen des Staates hinausgehen; ingrunde genommen aber ist der

Gemeindebeamtenstand in einer schwierigen Lage. Die Durchschnittsgehälter bleiben bis zu 25 Prozent hinter denen gleicher Beamtenkategorien im Staatsdienst zurück. Am schlimmsten liegen die Verhältnisse in Bayern. Hier haben die mittleren Beamten mitunter ein Gehalt, das ebenso hoch ist, wie das der unteren Staatsbeamten. Die Versammlung nahm von einer Debatte Abstand, worauf die Resolution des Referenten einstimmig zur Annahme gelangte. — Der Vorsitzende Stephan-Trierer schloß hierauf den ersten deutschen Gemeindebeamtenkongress, indem er der Hoffnung Ausdruck gab, daß er für den ganzen Stand reiche Früchte zeitigen werde.

Gesundheitspflege.

Der Honig als Heilmittel.

„Ich, mein Sohn, Honig, denn er ist gut.“
Spruch Salomon 24,13.

Von den Bienen tropfenweise zusammengetragen und bereitet, enthält der Honig die feinsten, edelsten und wertvollsten Stoffe aus der Pflanzenwelt. Gelten schon viele Pflanzen und Blüten als heilkräftig und nützlich, so gilt dies erst recht von dem Honig.

1. Schwächlichen Kindern gebe man täglich 1/2 Liter Milch, worin 2-3 Löffel voll Honig gekocht werden. Morgens und abends getrunken, erholen sie sich bald.

2. Blutarmer und bleichsüchtige Personen stärkt und kräftigt der Honig, mit Roggen- oder Grahambrötchen genossen, wenn sie dabei tüchtig Bewegung im Freien machen.

Honig ist überhaupt das beste blutbildende Hausmittel, da er eisenhaltig ist und ohne Rückstände zu hinterlassen, ganz in Blut übergeht. Für Kinder und junge Mädchen dient Honig weit mehr, als Eisenpillen. (Dr. Ehrhart.)

3. Alte, entkräftete Leute stärkt der Honig, wenn sie denselben täglich zum Butterbrot genießen. „Dem Alter hilft nur Honig auf die Beine“, sagt ein alter Spruch.

4. Gegen Husten koste 1 Liter Wasser, streue etwas Roggenmehl hinein und gieße 2-3 Löffel Honig dazu, lasse es wieder aufkochen und trinke öfter davon.

5. Um katarrhalische Heiserkeit zu beseitigen, nehme man 1-2 Tümpchen einen Teelöffel flüssigen Honigs ein.

6. Gegen Diphtheritis und Halsbräunen gebrauche man bei den ersten Anzeichen Halseinreibungen mit Honig und Umschläge davon.

7. Bei Halsentzündungen und Schnupfen tue desgleichen und trinke heißes Honigwasser.

8. Wer Gift verschluckt, geniesse schnell als Gegenmittel 4-6 Löffel Honig.

9. Gegen Schlaflosigkeit empfiehlt sich der regelmäßige Genuß eines Löffels Honig vor dem Schlafengehen.

10. Gegen aufgesprungene Hände benutze man gleichfalls Honigwasser. Er macht die Haut zart und geschmeidig, besonders, wenn man demselben etwas Glycerin zusetzt.

11. Magenleidenden, selbst dem schwächsten und empfindlichsten Magen, ist Honig zuträglich. Man fange nur mit kleinem Quantum an und durchspeise ihn gut im Munde.

12. Bei Brandwunden bildet Honig mit ungeklärter Butter die beste Salbe u. dgl. m. Der Honig wirkt aber auch antiseptisch, keimtötend, und vernichtet durch seine Ameisensäure nicht nur die Keime des Mundes, sondern die Honigesser weder schlechte Zähne noch übelriechenden Atem haben, sondern beugt auch vielen Krankheiten vor.

Prozeß Wolff-Metternich.

Berlin, 10. Oktober.

Die Verhandlung gegen den Grafen Wolff-Metternich wurde heute fortgesetzt und in der Zeugenvernehmung fortgeführt.

Als erster Zeuge wurde heute der Blumenhändler Wiesbeck vernommen. Der Angeklagte hat bei diesem im Januar d. Js. einen Strauß aus seltenen und sehr teuren Rosen bestellt, der an eine Dame abgeliefert wurde. Dem Zeugen, bei dem der Angeklagte auch früher schon Einkäufe gemacht hatte, erklärte, Graf Metternich habe ihm gegenüber geäußert, er lüde sein Geschäft deshalb auf, weil er hier billiger kaufe als in anderen; Kredit erhalte er in anderen Geschäften auch. Der Angeklagte bekam den bestellten Strauß geliefert, bezahlte aber nicht und gab auf verschiedene Mahnrufe keine Antwort. Ein Zahlungsbefehl hatte keinen Erfolg und auch eine Pfändung verlief ergebnislos. Der Betrag von 50 Mark wurde erst im August bezahlt.

Der nächste Zeuge, Direktor Frei vom Hotel Esplanade, soll über den Verkehr der Angeklagten im Hotel ausfragen. Er bekundet: Der Angeklagte habe stets im Hotel bezahlt, hat aber von dem Zeugen selbst wie auch von verschiedenen Kellnern Darlehen in größerem oder geringerem Betrage erbeten und auch erhalten. Auch dem Zeugen hat der Angeklagte erzählt, daß er sich durch eine reiche Heirat rangieren wolle. Graf Metternich stellte dem Zeugen einmal einen Scheck aus, für den aber, wie sich hinterher herausstellte, eine Deckung nicht vorhanden war. Der Betrag wurde aber später von dem Angeklagten zurückgezahlt. Der Zeuge hat durch den Angeklagten selbst davon Kenntnis erhalten, daß letzterer nur 30 Mark im Monat von seinem Vater erhalte. Der Angeklagte stellte entschieden in Abrede, von Kellnern Geld entlehnt zu haben. Er habe sich lediglich einmal an einen von ihnen gewandt, der „herumgestanden sei wie ein Ferkel und nichts getan habe“, den er deshalb für einen Hotelbeamten oder dergleichen gehalten habe. Im übrigen erklärte er, jederzeit die Namen von Gardeoffizieren zc. nennen zu können, die in solchen Hotels von Kellnern ganz bedeutende Beträge entlehnten.

Zu ergen Szenen kam es bei der neuerlichen Vernehmung des Zeugen Generalmajor a. D. Pauli, dem nach seiner ersten Vernehmung bekanntlich nachgesagt worden war, daß er nicht das Recht habe, sich als Generalmajor zu bezeichnen und

daß er sich nebenher mit Ordensschäfer und Heiratsvermittlung befaße. Der Zeuge beklagt sich schon bei Beginn der Vernehmung in erregten Worten darüber, daß er von dem Staatsanwalt, der schon den Angeklagten als einen gemeinen Betrüger bezeichnet habe, schwer beleidigt worden sei. Auf die Frage des Staatsanwalts an den Zeugen, ob letzterer berechtigt sei, sich den Titel eines Generalmajors beizulegen, erklärte der letztere, er sei als Major aus der preußischen Armee ausgeschieden und habe dann in China, Peru und Honduras Kriegsdienste getan, wobei er zum Oberst und später zum Generalmajor ernannt worden sei. Der frühere Kriegsminister v. Einem habe ihm auf seine Frage, ob er sich „Generalmajor“ nennen dürfe, nach Prüfung seiner verschiedenen Patente erklärt, das Recht hierzu könne ihm nicht streitig gemacht werden, bei offiziellen Gelegenheiten aber dürfe er sich des Titels nicht bedienen. Als gegenüber einer unmerklichen Bemerkung des Zeugen der Vorsitzende sich dahin äußerte, das Gericht kümmere sich um solche Kleinigkeiten nicht, rief der Zeuge in hochgradiger Erregung aus, das Gericht müsse sich darum kümmern. Als der Staatsanwalt eine von ihm eingeholte Auskunft des deutschen Generalkonsuls in Peru zur Verlesung bringen wollte, in welcher auch auf verschiedene persönliche Verhältnisse des Zeugen Bezug genommen war, kam es zu einer lebhaften Auseinandersetzung zwischen Staatsanwalt und Verteidigung, weil der Verteidiger dagegen Einspruch erhob, daß der Staatsanwalt eine Auskunft verlese. Der Staatsanwalt erwiderte hiergegen, wenn die Verteidigung leinereit einen Brief der Frau Pintos zur Verlesung gebracht habe, werde auch der Vertreter der Anklage das Recht haben, eine amtliche Auskunft bekannt zu geben, welcher Ansicht die Verteidiger lebhaft widersprachen. In der amtlichen Auskunft war u. a. gesagt, der Zeuge habe sofort nach seiner Ankunft in Peru gegen die Regierung konspiriert, wogegen sich der Zeuge Pauli in erregtem Tone wiederholt verwahrt. Der fragliche Passus in der Auskunft sei eine direkte Lüge, gegen die er mit aller Entschiedenheit protestieren müsse; er kenne die deutschen Konsulate im Ausland hinreichend, um ihnen mit größtem Mißtrauen entgegenzutreten. Auf weiteres Befragen erklärte der Zeuge, er habe früher Vermögen besessen, daselbe aber im Laufe der Zeit verloren; der Betrag des von ihm verlorenen Vermögens belaufe sich auf ca. 180 000 Mk. Das er an Personen gegen Geld Orden vermittele, bezichtigte der Zeuge ebenfalls als unwahr. Es sei ihm zwar mehrfach für seine Tätigkeit nach dieser Richtung hin eine Entschädigung in Aussicht gestellt worden, erhalten habe er jedoch nichts. Die Verteidigung beantragt hierzu, den Oberhofmeister der Kaiserin Grafen v. Mirbach sowie zwei weitere höhere Hofbeamte als Zeugen zu laden, die befähigten seien, daß man es in Hofkreisen nicht als etwas Entsetzliches ansehe, wenn jemand seinen Einfluß dazu benütze, für Bekannte irgendeine Ordens-Auszeichnung oder Titelverleihung durchzusetzen. In der Begründung seines Antrages bemerkte der Verteidiger R. A. Dr. Jaffé, daß der Staatsanwalt schon vor mehreren Tagen versucht habe, in die äußersten Winkel des Privatlebens des Zeugen hineinzuleuchten, daß man es aber der Verteidigung sofort verüble, wenn sie ein gleiches bezüglich der Belastungszeugen unternähme. — Der Staatsanwalt bestritt demgegenüber, daß er es sei, der in das Privatleben der Zeugen eindringe. Die Staatsanwaltschaft habe nie davon gesprochen, daß Frau Wertheim eine „ganz vorzügliche Zeugin“ sei. Der Zeuge Pauli sei bei seiner ersten Vernehmung vor Gericht so großartig aufgetreten und habe verschiedene Behauptungen widerproben, deren Richtigkeit der Staatsanwaltschaft bekannt gewesen sei, daß letztere gezwungen gewesen sei, über den Zeugen eine Auskunft zu holen. Speziell habe der Zeuge es entrichtet von sich gewisse, Ordensschäfer oder gewerbsmäßige Heiratsvermittlung zu treiben. Die Anklagebehörde wolle dazum, welche Bewandnis es mit den Entlastungszeugen der Verteidigung habe. Der Verteidiger R. A. Dr. Jaffé wandte sich in scharfen Worten gegen die Angriffe der Staatsanwaltschaft gegen die Verteidigung; letztere sei gegen die unparlamentarische Behandlung seitens der Staatsanwaltschaft vom Vorsitzenden ohne jeden Schutz gelassen worden. Belastungszeugen würden vor der Staatsanwaltschaft sein länderlich in Watte gepackt, damit ihnen ja nicht zu wehe gesehe, bei einem Entlastungszeugen aber stelle man sogar in Peru Recherchen an, um seine Glaubwürdigkeit zu erschüttern. Der Staatsanwalt habe der Verteidigung gegenüber von „Gebären“ und „Verdrehten“ gesprochen, Ausdrücke, gegen welche entschiedene Verwahrung eingelegt werden müsse. Wenn der Staatsanwalt behauptete, die Verteidigung habe etwas „umgedreht“, so habe er auch die Pflicht, nachzuweisen, wann und wo von der Verteidigung etwas umgedreht worden sei. — Als der Vorsitzende demgegenüber bemerkte, er würde diese Ausdrücke beanstanden haben, wenn er etwas Ungehöriges hinter ihnen gefunden hätte, erklärte R. A. Dr. Jaffé, daß die Verteidigung solche Ausdrücke auch gegenüber dem Vertreter der Anklage gebrauchen. Der Staatsanwalt habe ihm gegenüber gedroht, sein Vorgehen werde ihm, dem Verteidiger, noch unangenehmer zuziehen; darauf erwiderte er dem Staatsanwalt, daß auch für ihn die schlimmen Folgen nicht ausbleiben würden und zwar solche seitens der Generalsanwaltschaft. Die vorgekommenen Fälle zeigen so recht, wie man mit der Verteidigung umgehe und daß es höchste Zeit sei, daß die neue Strafprozeßordnung nach dieser Richtung hin Wandel schaffe. — Der Angeklagte Graf Metternich warf hier in sehr erregtem Tone die Bemerkung hin, der Staatsanwalt könne der Verteidigung vorwerfen was er wolle, ohne daran gehindert zu werden, und fragte, ob das etwa Gerechtigkeit sein solle. (Im Zuhörerzimmer wurden hier Zeichen der Zustimmung und des Beifalls laut, worauf der Vorsitzende im Wiederholungsfalle die Räumung des Saales in Aussicht stellte). — Der Zeuge Pauli erklärt, das Gericht habe ihn durch die bereits erwähnten Vorwürfe der unberechtigten Titelführung, der gewerbsmäßigen Heiratsvermittlung und des Ordensschäfers schwer geschädigt und er werde das Gericht haßlich machen. Über seine

finanzielle Verhältnisse befragt, gab der Zeuge Pauli an, er beziehe etwas über 200 Mark Pension und sei allmählich in seinen Verhältnissen so zurückgekommen, daß er in den Jahren 1904 und 1910 den Offenbarungseid geleistet habe. R. A. Dr. Jaffé konstatiert noch, daß der Zeuge Pauli sich in den Einzeichnungslisten für das Berliner Adreßbuch niemals als „Generalmajor a. D.“, sondern stets als „R. Preuß. Major a. D.“ bezeichnet habe.

Es folgt hierauf die Vernehmung des Landrichters Dr. Dreiß, der die Vorunteruchung in der Affäre Stallmann alias Baron Korff-König geführt hat, in welcher bekanntlich auch Graf Wolff-Metternich verurteilt ist. Der Zeuge ist von seiner vorgelegten Behörde zur Aussage vor Gericht ermächtigt worden. Der Angeklagte hat bekanntlich behauptet, er habe von dem Untersuchungsrichter erfahren, daß dieser die Unteruchung im Falle Stallmann nicht einstellen bzw. abschließen könne, weil er von Seiten des Justizministers auf dem Wege über den Landgerichtspräsidenten die „Weisung“ bekommen habe, die Unteruchung nicht abzuschließen. Der Zeuge erklärt bestimmt, eine solche Verfügung des Justizministers sei niemals ergangen. Er, der Zeuge, habe dem Angeklagten damals lediglich gesagt, er würde die Vorunteruchung abschließen, sobald er die amtliche Mitteilung erhalten habe, daß Stallmann nicht ausgeliefert würde. Als er diese amtliche Mitteilung in Händen gehabt habe, habe er dem Angeklagten mitgeteilt, daß ihn dieses amtliche Schreiben veranlaßt habe, eine weitere Maßnahme zu treffen; er habe dem Angeklagten auch ausdrücklich sein Bedauern kundgegeben, die Vorunteruchung gegen ihn nicht schließen zu können. Als gänzlich ausgeschlossen müsse es bezeichnet, daß er dem Angeklagten gegenüber sich dahin geäußert habe, er hätte eine „Anweisung“ des Justizministers erhalten, die Vorunteruchung nicht abzuschließen. Der Justizminister habe schon um deswillen eine solche Verfügung nicht erlassen können, weil er über den Gang der Vorunteruchung überhaupt gar nicht unterrichtet gewesen sei. Er, Zeuge, habe sich durch den Hinweis in dem amtlichen Schreiben, daß das auswärtige Amt bereits die nötigen Maßnahmen angeordnet habe, veranlaßt gesehen, diese Maßnahmen zu sanktionieren. Ohne diesen Hinweis hätte er weitere Schritte nicht mehr unternommen. Gegenüber den Darlegungen des Zeugen Dr. Dreiß erklärt der Angeklagte auf seiner Behauptung bestehen, daß der Justizminister in ein schwebendes Verfahren eingegriffen und dadurch den Untersuchungsrichter gehindert habe, die Vorunteruchung zu schließen; auf diese Weise könne er noch ein Jahr lang in Unteruchungshaft sitzen müssen. Der Zeuge Dr. Dreiß erklärt, daß der Justizminister niemals persönliche Verfügungen erlassen habe. Der Staatsanwalt stellte dann an den Zeugen Dr. Dreiß die Frage, ob er über gewisse Beeinflussungsverläufe des Angeklagten gegenüber einzelnen Zeugen, darunter auch seiner Frau, etwas ausfragen könne. Der Zeuge erklärt hierauf, der Angeklagte habe durch einen Charitätswärter und eine ihn besuchende Dame Briefe aus der Anstalt befördern lassen, die der Kontrolle des Untersuchungsrichters entzogen worden waren. In den Briefen an seine Frau habe der Angeklagte dieser Verhaltensmaßregeln gegeben, was sie über die Herkunft des in ihrem Besitze befindlichen Geldes sagen solle. Der Staatsanwalt behauptete, der Angeklagte kenne die Beziehungen eines gewissen Herzfelders in Wien, von dem dieses Geld stamme, darüber würden die Briefe, deren Verlesung der Staatsanwalt beantragte, Aufschluß geben. Der Angeklagte sprang bei diesen Worten in höchster Erregung auf und bezeugte die Angabe des Staatsanwalts als allgemeine Lüge. Graf Metternich bemerkte weiter, er hätte seinem verstorbenen Leben längst ein Ende gemacht, wenn er nicht seiner Frau gegenüber den Beweis liefern wollte, daß er ungerecht beschuldigt werde; er verzichte darauf, aufgrund eines ärztlichen Gutachtens, das ihn als nicht zurechnungsfähig bezeichne, die Freiheit zu erlangen. — Die Verlesung der Briefe wurde vom Gericht abgelehnt.

Kriminalkommissar Krüger gibt sodann zunächst Aufschlüsse über den Zeugen Pauli und zwar an der Hand von Aussagen des Zeugen selbst, von persönlichen Feststellungen und an der Hand von Akten. Der Zeuge weiß nach, daß Pauli tatsächlich sich mit Heiratsvermittlung befaße, worauf der Angeklagte bemerkt, eine Tätigkeit als Ordensvermittler übe auch der Oberhofmeister zc. aus. Der Zeuge Pauli wendet sich neuerdings dagegen, daß er sich für seine Tätigkeit als Vermittler von Ordensverleihungen habe bezahlen lassen. Als er auf die Frage des Vorsitzenden, ob er sich auch nicht habe verpflichten lassen, antwortet: „Warum denn nicht?“ und der Vorsitzende „Aha!“ ruft, wiederholt der Zeuge Pauli das Wort in höhnlichem Tone. Als schließlich der Zeuge sich hinreißen ließ, eine Behauptung des Staatsanwalts als „gemeine Lüge“ zu bezeichnen, beantragte der Staatsanwalt eine Geldstrafe von 50 Mark gegen den Zeugen auszusprechen. Die Verteidigung richtete an den Zeugen Krüger noch verschiedene Anfragen, denen der Zeuge teils dadurch auswich, daß er erklärte, ein Gutachten nicht sofort erstatten zu können, teils dadurch, daß er überhaupt eine Antwort nicht geben zu können erklärte.

Die Anträge der Verteidigung auf Ladung des Grafen Mirbach sowie anderer Mitglieder der Hofgesellschaft wurden abgelehnt, gegen den Zeugen Pauli wegen Beleidigung der Staatsanwaltschaft eine dorezt nicht zu vollstreckende Strafe von 24 Stunden Haft ausgesprochen. Der Zeuge Pauli erklärt hierauf, er „verurteile“ den Vorsitzenden wegen der in den Zeitungen getragenen Behauptungen zu 1500 Mark Geldstrafe. Der Angeklagte wiederum wurde wegen einer Äußerung, „Das wollen unparteiische Richter sein!“ zu einer Disziplinarstrafe von Kostbeschränkung auf Wasser und Brot für 48 Stunden verurteilt, die er mit den Worten hinnahm: „Meinetwegen 100 Stunden bei Wasser und Brot, oder auch den Kopf ab!“ Die Richter sind moralisch gerichtet, die Öffentlichkeit wird mir recht geben.“ Graf Metternich forderte dann eine Pause, da er essen wolle.

Nach Ablauf der Mittagspause protestierte der Angeklagte gegen jede Disziplinarstrafe, da er die unter Strafe gestellte Äußerung lediglich

seinem Verteidiger gegenüber gemacht habe, als der Vorsitzende bereits außerhalb des Saales sich befand. R. A. Dr. Jaffé beantragte, den Sachverständigen Dr. Forster darüber zu hören, daß der Angeklagte in großer Erregung Ausdrücke gebraucht, deren Tragweite er nicht zu ermessen vermag. Der Antrag wurde jedoch abgelehnt.

Sodann fand die neuerliche Vernehmung des Oberleutnants v. Zetter statt, der sich nochmals dazu äußern soll, ob er die Absicht gehabt habe, Frau Dolly Pintos zu heiraten und ob er Geschenke angenommen habe. Der Zeuge erklärt hierzu, er habe nie die Absicht gehabt, die Tochter der Frau Wertheim zu heiraten. Letztere habe er einmal um ein größeres Darlehen ersucht und zuerst 3000 Mark auf einmal und dann weitere 3000 Mark in Raten von je 1000 Mark erhalten. Später sei er von Frau Wertheim an die Rückzahlung erinnert worden. Die Absicht, Frau Dolly Pintos nicht zu heiraten, habe er wiederholt, so auch seinem Neigenstammdeur gegenüber, deutlich ausgesprochen.

Zum Schluß der heutigen Verhandlung gab der Staatsanwalt noch ein Aktentück bekannt, wonach Graf Schulerburg trotz seiner seitherzeitigen Angabe, er würde dem Angeklagten auch mehrere hundert Mark auf für andere als die von ihm angegebenen Zwecke zur Verfügung gestellt haben, diesem selbst kleinere Beträge nicht geliehen hat. Dagegen hat er, um den Angeklagten vor dem Offenbarungseid zu bewahren, einen Stundungsantrag wegen der Gerichtskosten eingereicht und um kleine Ratenzahlungen gebeten.

Nachdem der Angeklagte noch eine Zusammenstellung seiner Schulden und der abbezahlten Beträge gegeben hatte, wurde die Sitzung auf morgen vertagt.

Bei Beginn der morgigen Sitzung sollen sofort die Plädoyers ihren Anfang nehmen.

Mannigfaltiges.

(Der Haupttreffer vom Roten Kreuz.) Fortuna, die man von jeher als die launenhafteste Dame geschmäht hat, war bei der Ziehung der Roten-Kreuz-Lotterie am Freitag ganz ausnahmsweise guter Laune, ja, sie war, was man von ihr höchst selten behaupten kann, sogar einmal vernünftig, einsichtsvoll und fürsorglich. Sie hat das große Los, das erträglichste Los in diesem irbschen Jammertal, Leuten in den Schoß geworfen, die die 100 000 Mark so nötig gebrauchen, wie das tägliche Brot. Einem wackeren Schneidermeister im Zentrum Berlins ist unter tatkräftiger Mithilfe zweier Verwandten, die sich an dem Risiko mit etlichen sauer erworbenen Groschen beteiligten, der große Wurf mit der eigentlich so nichts sagenden und nichtsversprechenden Nummer 122 676 gelungen. Diesen Haupttreffer, der in der Schlussziehung herauskam, haben diese 3 glücklichsten Menschen aus einem Lotteriegeldgeschäft in der Königstraße bezogen. Den Hunderttausenden von Mietenbesitzern bleibt aber wenigstens das eine Vergnügen, sich mit der glühendsten Phantastie den Jubel dieser drei alterneuesten Krösche — auszumalen.

(Die Untaten des Kurkapellmeisters.) Aus Wiesbaden wird geschrieben: Die Verhandlungen gegen den städtischen Kurkapellmeister Ugo Afferni wegen Erregung öffentlichen Argernisses durch Vornahme unzüchtiger Handlungen führte heute zu dessen Verurteilung durch die hiesige Strafkammer in 7 Fällen zu 500 Mark Geldstrafe. Unter den geladenen Zeugen befanden sich 13 junge Mädchen und Frauen. Während der ganzen Verhandlung war die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Afferni, der 30 Jahre alt und verheiratet ist, war bereits seit längerer Zeit vom Dienst suspendiert.

(Gräfin Metternich auf der Bühne.) Claire Ballentini, die in dem schwebenden Prozeß wiedergenannte Frau des Grafen Gisbert Wolff-Metternich, wird am 1. November mit einem eigenen Ensemble im Apollo-Theater in Wien gastieren. Sie spielt dort die Hauptrolle in einem von ihr selbst verfaßten Gematter „Tagliana“.

(Während der letzten großen Stürme) in der Nord- und Ostsee sind auch 3 schwedische Dampfer untergegangen. Mit ihnen sind 56 Menschen ertrunken.

(Aber Schwemung in Mexiko.) Nach Meldungen aus Süd-Colorado und dem Nordosten von Neu-Mexiko sind dort weite Strecken überschwemmt. Viele Personen sollen umgekommen sein, die entstandenen Schäden sollen sich auf 5 Millionen Dollars belaufen. Die Lage ist ernst, da es an Lebensmitteln mangelt.

Verlangen Sie ausdrücklich:
TURK & PABST
FRANKFURT-MAIN
Feinste Mayonnaise
Anchovy-Paste & Sardellen-Butter
Verlangen Sie T&P's verb. Kochrezept.

Degea Unser bester Glühkörper
ist nur echt in Originalpackung
mit Aufschrift „Degea“
Überall erhältlich.
Auergesellschaft
Berlin O. 17

Polizeiliche Bekanntmachung,
die Beleuchtung der Treppen und
Flure betreffend.

In anbeacht der öfteren Ueber-
tretungen und der im Falle der Nicht-
beleuchtung vielfach nur mit großer
Gefahr zu passierenden Flure und
Aufgänge bringen wir nachstehende

„Polizeiverordnung“:
Aufgrund der §§ 5 und 6 des Ge-
setzes über die Polizeiverwaltung vom
11. März 1850 und des § 123 des
Gesetzes über die allgemeine Landes-
verwaltung vom 30. Juli 1883 wird
hierdurch unter Zustimmung des Ge-
meindevorstandes hierseits für den
Polizeibezirk der Stadt Thorn folgen-
des verordnet:

1. Ein jedes bewohnte Gebäude ist
in seinen für die gemeinschaftliche
Benutzung bestimmten Räumen,
d. h. den Eingängen, Fluren,
Treppen, Korridoren usw., vom
Eintritt der Abenddämmerung
bis zur Schließung der
Eingangstüren, jedenfalls
aber bis um 10 Uhr abends
ausreichend zu beleuchten.
Die Beleuchtung muß sich bis
in das oberste bewohnte Stock-
werk und, wenn zu dem Grund-
stück bewohnte Hofgebäude ge-
hören, auch auf den Zugang zu
denselben erstrecken.
2. In den Fabriken und öffentlichen
Anstalten, den Vergnügungs-
Parks und sonstigen Ver-
sammlungshäusern müssen vom
Eintritt der Dämmerung ab und
so lange, als Personen sich da-
selbst aufhalten, welche nicht zum
Hauspersonal gehören, die Ein-
gänge, Flure, Treppen und
Korridore (sowie die Bedürfnis-
anstalten (W.C.) u. Klosets), in
gleicher Weise ausreichend
beleuchtet werden.
3. Zur Beleuchtung sind die
Eigentümer der bewohnten
Gebäude, der Fabriken, öffent-
lichen Anstalten, Vergnügungs-
Parks und sonstigen Ver-
sammlungshäuser verpflichtet.
Eigentümer, welche nicht in
Thorn ihren Wohnsitz haben,
können mit Genehmigung der
Polizeiverwaltung die Erfüllung
der Verpflichtung auf Stadt-
bewohner übertragen.
4. Diese Verordnung tritt 8 Tage
nach ihrer Verkündung in Kraft.
Zu widerstand gegen dieselbe
werden, insofern nicht allgemeine
Strafgesetze zur Anwendung
kommen, mit Geldstrafe bis zu
9 Mark und im Unermessens-
falle mit verhältnismäßiger Haft
bestraft.

Außerdem hat Derjenige, welcher
die nach dieser Polizeiverordnung ihm
auferlegten Verpflichtungen zu erfüllen
unterläßt, die Ausführung des Ver-
trages auf seine Kosten zu gegen-
wärtigen.

Thorn den 30. Januar 1888.
Die Polizeiverwaltung.

mit dem Bemerkten in Erinnerung,
daß wir in Uebertretungsfällen un-
nachlässig mit Strafen einschreiten
werden; gleichzeitig machen wir da-
rauf aufmerksam, daß die Säumnigen
bei Ungleichfällen bestrafen ge-
mäß §§ 222 und 230 des Straf-
gesetzbuches und event. auch die
Geldstrafe von Entschädigungs-
ansprüchen zu gewärtigen haben.

Thorn den 2. Oktober 1911.
Die Polizeiverwaltung.

Verdingung.

Die Viktualien- u. Pflanzung für
die Zeit vom 1. November 1911 bis
31. Oktober 1912 soll neu vergeben
werden und zwar:

1. Kartoffeln,
2. Viktualien,
3. Gemüse,
4. Milch, Butter, Käse,
5. Küchenabfälle.

Angebote sind getrennt und versiegelt
bis zum 16. Oktober d. J. einzu-
senden an die

Küchenverwaltung
des I. Bataillons Infanterie-
Regiments Nr. 61.

**Städtische höhere Mädchen-
schule zu Thorn.**

Das Winterhalbjahr beginnt Don-
nerstag den 12. Oktober, vormittags
9 Uhr.

Aufnahme neuer Schülerinnen an
demselben Tage vorm. von 10-12 Uhr.
Für auswärtige Schülerinnen können
geeignete Pensionen nachgewiesen
werden.

Der Direktor **Dr. Maydorn.**

Gummi-Stempel
liefert
Justus Wallis
Thorn

Capeten
in großer Auswahl in den neuesten
Mustern empfiehlt zu billigen Preisen
Marie Leppert,
Mocher, Lindenstraße 18.

**Wer erteilt Septimaner
Nachhilfestunden?**
Gef. Angebote unter G. B. an die
Geschäftsstelle der „Presse“.

Bekanntmachung.

In Ausführung des Einkommensteuergesetzes findet die Aufnahme
des Personenstandes zur Staatssteueranmeldung für das Steuerjahr 1912
in hiesiger Stadt

am 18. Oktober d. Js.

Die Aufnahme umfaßt die gesamte Einwohnerschaft, einschli.
der Militärpersonen.
Hierbei gelangen die im Gesetz vorgesehenen Hauslisten und Haus-
haltungslisten zur Verwendung.
Die Formulare zu den Listen werden den Hausbesitzern in den
nächsten Tagen zugestellt werden.
Für jedes Grundstück ist eine Hausliste und für jeden Haushalt
eine Haushaltungsliste aufzustellen.
Die Hauslisten dienen sowohl zur Aufnahme des Personenstandes,
als auch zur Feststellung des Ertrages und der Verschuldung des Grund-
besitzes hiesiger Stadt.

Jedem Formular ist eine Anweisung über die Aufstellung der Haus-
liste und Haushaltungsliste aufgedruckt.
Das Einkommensteuergesetz hat die Pflichten der Hausbesitzer usw. bei
der Personenstandsaufnahme durch folgende Paragraphen näher bestimmt:
§ 23. Jeder Besitzer eines bewohnten Grundstücks oder dessen Vertreter
ist verpflichtet, der mit der Aufnahme des Personenstandes be-
trauten Behörde die auf dem Grundstück vorhandenen Personen
mit Namen, Berufs- oder Erwerbsart, Geburtsort, Geburts-
tag und Religionsbekenntnis, für Arbeiter, Dienstboten
und Gewerbegehilfen auch den Arbeitgeber und die Arbeits-
stätte anzugeben.

Die **Haushaltungsvorstände** haben den Hausbesitzern
oder deren Vertretern die erforderliche Auskunft über die zu
ihrem Hausstande gehörenden Personen einschließlich der
Unter- und Schlafstellenmieten zu erteilen.
Arbeiter, Dienstboten und Gewerbegehilfen haben den
Haushaltungsvorständen oder deren Vertreter die erforderliche
Auskunft über ihren Arbeitgeber und ihre Arbeitsstätte erteilen.
§ 74. Wer die in Gemäßheit des § 23 vom ihm erforderliche Auskunft ver-
weigert oder ohne genügenden Entschuldigungsgrund in der gestellten
Frist gornicht oder unvollständig oder unrichtig erteilt, wird mit
einer Geldstrafe bis dreihundert Mark bestraft.

Wir fordern daher die Hausbesitzer oder deren Vertreter, die
Haushaltungsvorstände, ferner die Arbeiter, Dienstboten und Ge-
werbegehilfen auf, die erforderlichen Angaben durch Eintragung in die
Hauslisten und Haushaltungslisten bei der Personenstandsaufnahme am
18. Oktober d. Js. zu machen oder die gefällig vorgefertigte Aus-
kunft zu geben.

Indem wir den Hausbesitzern und Haushaltungsvorständen noch be-
sonders die sorgfältigste Aufnahme und genaueste Ausführung der Auf-
nahmelisten nach Vorschrift zur Pflicht machen, erlauben wir die Haus-
besitzer oder deren Vertreter, die ausgefüllten Listen 1 und 2 spätestens

am 24. Oktober d. Js.

in unserem Steuerbureau im Rathaus - 2 Treppen, Zimmer 44-45 -
zurückzugeben.

Thorn den 6. Oktober 1911.
Der Magistrat,
Steuerabteilung.

Germania-Linoleum,

ca. 6000 q-mtr. ständig am Lager,
sodass jedes Quantum abgelagerter legerer Ware geliefert werden
kann.

Glattbraun 1,8 mm-4 mm dick,
farbig 2,2 mm-3,6 mm dick.

Durchgemusterte Granits und Motteltes, durchgemusterte Blumen-
Fantasie- und Parkettmuster.

Linoleum für Tischler: Möbel-Linoleum.
Uebernahme bei Garantieleistung die Verlegung in Neubauten, Um-
bauten, Treppenhäusern.

— **Linoleum-Teppiche und -Läufer** —
in grosser Auswahl.

Linoleum-Zubehör: **Seife, Bohnermasse, messingne
Treppenschienen, kieferne Hohlkehle u. Deckleisten**

Carl Mallon, Thorn,
— **Linoleum-Spezialhandlung.** —

Oetker's Rezepte

Obstkuchen (sehr fein).
Zutaten: 125 g (1/4 Pfd.) Butter, 125 g (1/4 Pfd.)
Zucker, 3 Eier, 200 g Weizenmehl, ein Päckchen Dr. Oet-
ker's Backpulver, 1/8-1/4 Liter Milch, 750 g (1 1/2 Pfd.)
geschälte Äpfel.
Zubereitung: Butter und Zucker rührt man schaumig
und fügt nach und nach das Eigelb, das mit dem Back-
pulver gemischte Mehl und so viel kalte Milch hinzu,
daß man einen glatten Teig bekommt. Zuletzt rührt
man den Eierschnee unter die Masse und füllt dieselbe
in eine gefettete Springform, hierauf belegt man den
Teig mit den geschälten und in sechs Stücke geschnit-
tenen Äpfeln, bestreut ihn mit Zucker und bäckt ihn
ca. 1/2 Stunde.
An Stelle der Äpfel kann man auch mit durch-
schnittenen, entsteinten Zwetschen belegen.

Für unsere hervorragend bewährten
Dixi-Motorwagen
suchen wir für größeren Bezirk eine
tatkräftige und solbente
Vertretung
zu den üblichen Bedingungen.
Unsere Vertreter müssen in der Lage sein, selbst einen
Vorfahrungswagen zu halten.
Fahrzeugfabrik Eisenach in Eisenach,
vertreten auf der internat. Automobil-Ausstellung in Berlin vom 12.
bis 22. Oktober 1911, Stand Nr. 11, Erdgeschoss, Halle 1.

Graudenzer Renn-Verein.
Herbst = Rennen
Sonntag den 15. Oktober 1911,
1 1/2 Uhr nachmittags.

6 Rennen mit Unterschriften, darunter Verlosungs-Jagdrennen.
6400 Geldpreise. Öffentlicher Totalisator auf dem Sattelplatze.
Siegwetten 10 Mk. Plakwetten 10 Mk.

**Stammzuchterei des großen weißen
Edelschweines** — **Erstklassige** —
Zuchteber und Sauen
— in allen Altersklassen —



Abgehärtete Tiere von
tadelloser robuster Körperform
und hoher Mastfähigkeit
Eber von 3 Monaten 60 Mk.,
Sauen 50 Mk.
Aeltere Tiere auf Anfrage.

Sperling, Friederikenhof b. Schönsee, W.-Pr.

J. M. Wendisch Nachf.

Haus- und Toilette-Seifenfabrik,
Thorn, Altstadt. Markt 33,
empfiehlt ihre

Spezial - Seifen:

Elfenbein-Seife, Weichselkönigin-Seife,
Warta-Seife, Weisse Wachl-Kernseife,
Terpentin-Salmiak-Kernseife,
aromat. Haushalt-Seife,
feinste weisse Terpentin-Schmierseife.

Sämtliche Seifen garantiert rein, daher sparsam im Gebrauch
und unschädlich für die Wäsche.

„Juder's „Saluderma“ hat mich von
einem schweren
Hautauschlag
rasch und völlig befreit. 1000 Dank. E.
Wphlipp, Aufseher.“ Arzt, warm empf.
Dose 50 Pfg. und 1 M. (stärkste Form)
bei Drogerie **Adolf Majer**, Breite-
straße 9, und **K. Stryczynski**,
Unterdrogerie.

Ein Laden
in der Culmer Vorstadt,
möglichst Culmer Chauffee, wird per
sofort zu pachten gesucht.
Angebote unter **P. W. 601** an die
Geschäftsstelle der „Presse“.

Wohnungsangebote.

2 gut möbl. Vorderzim., im ganzen
auch geleast, zu vermieten. Junferstr. 7, 1.

Gut möbliertes
Vorderzimmer
mit separatem Eingang von sofort
zu vermieten.
Araberstraße 3, 2. rechts.

Gut möbliertes Zimmer mit Kabi-
nett zu vermieten.
Strobandstraße 17, 1. rechts.

1 gut möbl. Vorderzimmer, sep. Ein-
gang, mit auch ohne Pension, sofort zu
vermieten.
Araberstraße 3, 1.

Möbl. Zimmer zu vermieten
Bäckerstr. 47, 1.

Gut möbl. Vorderzim., sep. Eing., m.
Bad, Bromb. Borst. u. oerm. Talstr. 26.

Möbl. Part.-Zim. von sof. a. verm.
Junferstr. 6, pt.

1 möbl. Zimmer, in gutem Hause, an
ruhige Mieter zu vermieten
Gartenstraße 16, pt.

1 gut möbl. Schlaf- u. Wohnzimmer,
auch einzeln zu verm. Strobandstr. 1.

Möbl. Wohn- und Schlafzimmer,
Bad, Büchschrank, eventl. Stall.
Schulstraße 22, sofort zu vermieten.

Großes möbl. Zimmer zu ver-
mieten
Breitestr. 37, 3.

M. Zimmer sof. b. u. verm. Bäckerstr. 6, 2.

Herrschafli. Balkonwohnung,
1. Etage,
4 Zimmer, Mädchenzimmer und Zubehör
von sofort zu vermieten.
Grabenstr. 16, Reichsbank.
In unserm Hause
Breitestr., Ecke Väderstr.
ist die

3. Etage,
bestehend aus 5 Zimmern und Badein-
richtung per 1. 10. d. Js. zu vermieten.
S. Schendel & Sandelowsky.

Wohnung,
2, 3, 4 Zimmer, Küche, Balkon, Gas und
Zubehör, aufs neueste eingerichtet, sofort
zu vermieten Neubau Bergstr. 22 24.
F. Jablonski.

2 möbl. Zim., auch einz. zu verm. an
Frau oder Dame, Bachstr. 12, 2.

5-Zimmer-Wohnung
mit Bad und allem Zubehör. 3. Etage,
Culmerstraße 4, von sof. zu vermieten.
Kostmann, Rudak.

2 Zweizimmer-Wohnungen
per sofort zu vermieten.
Kostmann, Rudak.

2. Etage,
4 Zimmer, Entree und Zubehör,
per sofort zu vermieten.
Paul Tarrey,
Altstadt. Markt 21.

Wohnungen.
Waldstraße 49:
3. Etage, 4 Zimmer, 480 Mark
Parterre, 3 Zimmer, 450 Mark
Ferner

Wohnungen,
Wellienstraße 109:
1. Etage, 5 Zimmer,
2. Etage, 10 Zimmer,
3. Etage, 5 Zimmer,

Neubau, Wellienstraße 129:
2. Etage, 3 Zimmer,
Wellienstraße 137:
1. Etage, 3 Zimmer
mit Gas, elektr. Licht, Büchschrank,
Pferdestall und Gartenland von sofort
oder später zu vermieten.

Heinrich Lüttmann, G. m. b. H.,
Thorn, Wellienstraße 129.

Wohnung,
4 Zimmer, Küche, Badestube, Gas, Preis
450 Mk., vom 1. 10. 11 zu vermieten
Wellienstraße 88.

Eine zweizimmerige
Wohnung
mit Zubehör und Gas sof. zu vermieten
Zientarski, Mocher, Bergstr. 32a.

Wohnung, Schillerstr. 17,
billig zu vermieten. Zu erfragen
Schillerstraße 16, im Laden.

Bronbergerstraße 90,
Schulstraße 29:
herrschafliche Wohnungen
von 5 Zimmern und reichl. Zubehör mit
und ohne Pferdestall sofort billig zu
vermieten. Zu erfragen bei
Scheffler, Kasernenstr. 1.

Eine freundliche
Balkon-Wohnung
von sofort zu vermieten.
Bergstraße 46,
neben der evangelischen Kirche.

Eine 4-Zimmer-Wohnung
mit reichlichem Zubehör verlegungshalber
von sofort zu vermieten.
Schüttkowski, Wellienstraße, 72.

Lagerräume,
Stallung für 8 Pferde,
Hofraum,
per 1. 10. 11 zu vermieten.
N. Levy, Brückenstraße 5.

Das von mir seit 2 Jahren bewohnte
möblierte Zimmer
(Tuchmacherstraße) ist sofort billig zu
vermieten. Näheres Sedanstraße 7a
durch **Fr. Lott.**

Möbl. Offiziers-Wohnung, 3 Zim.,
mit
Küche, wegen Verlegung von sofort oder
später zu vermieten. Zu erfragen in
der Geschäftsstelle der „Presse“.

1 Vierzimmerwohnung
vom 1. 10. zu vermieten.
Friedrich Seitz, Töpfermeister,
Mocher, Amts- und Lindenstr.-Ecke.
Ein gut möbliertes Zimmer mit
auch ohne Pension vom 15. 10.
zu vermieten. **Frau Brieskorn,**
Araberstr. 4, 1. Tr.

Laden
nebst Wohnung
vom 1. 4. 1912 zu vermieten. Näheres
Altstadt. Markt 27, 3.

Verlegungshalber 4 Zimmer, 1. Et.,
v. 1. 11. zu vermieten **Gerberstr. 18.**

Wohnung,
4 Zimmer, Badezimmer, Büchschrank,
Pferdestall für 3 Pferde mit Sattel-
kammer, von sofort billig zu vermieten
Bronberger Vorstadt, Hoffstraße 7.

Zwei 5-Zimmer-Wohnungen,
der Neuzeit entsprechend, mit reichlichem
Zubehör, eventl. Pferdestall und Wagen-
remise, vom 1. Oktober ab zu vermieten.
Neubau Graudenzerstr. 74.

Drauerl, Geretstraße 5.
In vorzüglicher Beschaffenheit ist ein großer
Laden

mit Nebenräumen vom 1. April 1912
eventl. früher zu vermieten. Angebote
unter Nr. 1699 an die Geschäftsstelle
der „Presse“ erbeten.

Zwei elegant möblierte Vorder-
zimmer logisch zu vermieten.
Schuhmacherstraße 12, 3, links.

Fein möbliertes Zimmer
zu vermieten **Brillstraße 1, 1. L.**
Fortzugshalber

5-Zimmerwohnung
für Offiziersfamilie geeignet mit Bü-
schenschrank, Badeeinrichtung und Zubehör
vom 1. 10. Bronberger Vorstadt zu ver-
mieten. Zu erfragen in der Geschäfts-
stelle der „Presse“.

Wohnungen von 3 und 4 Zim.,
Entree und Zubehör,
sowie großer Pferdestall vom 1. 10. zu
vermieten.

Mühle, Schulstraße 1.
Möbl. Zim., m. Penz., z. v. Culmerstr. 1, 4.

In meinem Neubau **Verbindungs-
straße 7,** zwischen Wellien- und Waldstr.
sind per 1. 10. 1911

**3 Zimmer-
Wohnungen**
mit allem Zubehör, Bad, Balkons, Gas,
zu vermieten.
J. Biske, Waldstr. 51.
Dasselbst sind

Eine 4 Zimmer-Wohnung,
2. Etage, mit Bad, Gas, elektr. Licht,
vom 1. 10. zu vermieten.
J. Biske, Waldstraße 51

Wellienstraße 62,
im Neubau mit Zentral-Warmwasser-
heizung sind

**eine 4- und eine
5 Zimmer-Wohnung**
mit allem Zubehör, Bad, Mädchenkammer,
Loggien, Balkon, 2 Aufgängen, Büchsch-
rank, Pferdeställe usw. billig per 1. 10.
11 zu verm. **Köhn, Maurermeister,**
Bronbergerstr. 16.

2 gut möbl. Zimmer mit Entree,
1. Etage, per gleich od. später zu verm.
Edward Köhnert.

Wohnung,
2 Zimmer, Küche, Büchschrank, gut
möbliert, von sofort billig zu vermieten.
Bronberger Vorstadt, Hoffstraße 7.

Wilhelmstadt,
Albrechtstraße 6:
5-Zimmerwohnungen
zum 1. Oktober d. Js.,
3-Zimmerwohnungen
von sofort zu vermieten.
Fritz Kaun, Culmer Chauffee 49

**Ruhige
3-Zimmerwohnung**
mit Vorgarten v. 1. 11. 11 zu verm.
M. Hempler, Bronbergerstr. 104.
Die von Herrn **Safran** benutzten
Speicher-Räume,
Mocherstraße 8, sind per sofort
anderweitig zu vermieten.
Hugo Hesse & Co.

Ein großer
Cisterner,
auch als Lageraum geeignet, auf meinem
Grundstücke Kirchhofstraße gelegen, ist
sofort oder für später zu vermieten.
Georg Dietrich,
Alexander-Rißweger Nachf.